Jane Seton.

Zweiter Band.

Jane Seton

oder

der Königsadvocat.

Historischer Roman

von

James Grant,

Verfasser von „Die gelbe Fregatte," „Der Adjutant,"
„Die Hochländer in Spanien," ꝛc.

Aus dem Englischen von **A. Kretzschmar.**

Zweiter Band.

Leipzig 1856. W. Einhorn's Verlag. | Pesth 1856. C. A. Hartleben.

Erstes Kapitel.

John von den Silbermühlen.

„Ich bin nie mit einem Adepten zusammengetroffen und habe noch keine solche Medizin gesehen, obschon ich eifrig darum gebetet habe. Dann sagte ich: ‚Ganz gewiß seid Ihr ein gelehrter Arzt?‘ — ‚Nein,‘ sagte er, ‚ich bin weiter nichts als ein Gelbgießer und ein großer Freund und Liebhaber der Chemie.‘“

Brande.

Der König saß in den Gemächern seines stattlichen Schlosses Holyrood, welches noch seinen Namen trägt, der noch kürzlich an der Front in gothischen Buchstaben und vergoldet zu lesen war.

Ein Fenster ging auf den Abteihügel, eine damals mit Aepfelbäumen und anderem Laubholz bewachsene Anhöhe. Ein schmaler Pfad führte um den Fuß dieses Hügels herum und ein anderer oben darüber hinweg. Auf dem ersten gelangte man in das Schloß Restalrig und nach dem wunderthätigen St. Margarethenbrunnen. Der zweite war der alte Weg nach Leith. Damals und noch lange nachher standen hier keine Häuser. Gordon stellt in seiner 1647 aufgenommenen Ansicht von Edinburg nur acht kleine Wohnungen auf dieser jetzt volkreichen Anhöhe und den Croft-an-Righ dar, welcher zwischen ihr und den Mauern der Abteikirche lag.

Das andere Fenster bot die Aussicht auf den Calton, mit seinen damals nackten, öden Basaltfelsen, über deren Gipfel der Adler schwebte, wie um zu zeigen, daß seine Beute, die rothe Schnepfe und der schwarze Hahn, nicht weit entfernt seien.

Die Sonne ging eben unter, und ihr warmes Licht fiel schräg auf die Obstgärten von Holyrood, die viereckigen Thürme und das prachtvolle Thor seiner Kirche und das grüne Gebüsch, auf welches der König zerstreut hinschauete, während er eine Hand auf dem Hals seines Lieblingshundes Bash ruhen ließ und die andere in die dichten Locken seines kastanienbraunen Haars steckte, um den Kopf darauf zu stützen.

Es gingen nur wenige Leute vorüber. Ein Bettelmönch mit seinem Bettelkasten und Stabe kam langsam über den Hügel. Ein fast vollständig bis an die Zähne bewaffneter Ritter sprengte aus dem Wasserthore und seine Rüstung blitzte in den Sonnenstrahlen und unter dem Laubwerke, während er in der Richtung von Restalrig weiter ritt.

Der König war in Gedanken versunken und heftete seine Augen auf die Sperlinge, welche auf dem massiven Gitterwerk des großen Fensters zwitscherten.

Die Krankheit der schönen jungen Gattin, die er so leidenschaftlich liebte, lastete schwer auf seinem Herzen und zwar um so peinlicher, als sie wegen ihrer anscheinend geheimnißvollen Beschaffenheit jeder Linderung zu spotten schien. Die Königin litt an einer rasch fortschreitenden Abzehrungskrankheit, vor welcher Franz der Erste auch Jakob den Fünften wiederholt gewarnt; aber jung, feurig und ungestüm wollte ihr königlicher Geliebter auf nichts hören als die Eingebungen seiner Leidenschaft und die Liebe Mariens von Lothringen (seiner späteren Gemahlin) verschmähend, hatte er sich mit Magdalenen vermählt. Trotz aller Geschicklichkeit seiner Aerzte und der Sorg=

falt ihrer Diener schwebte die junge Königin, noch ehe zwanzig Tage nach ihrer Landung in Schottland vergangen waren, fast an dem Rande des Grabes.

So wie sie mit jedem Tag hinfälliger ward, erklärte die Gräfin von Arran, daß die Feen ihr alle Kräfte aussaugten. Andere behaupteten ernst und feierlich, daß sie unter dem Einfluß von Hexerei stehe, denn es war ein Zeitalter, in welchem der seltsamste Aberglaube herrschte. Eine Krankheit wie die ihre, wo die geheime Quelle der Hinfälligkeit den Afterärzten und Astrologen, welche ihr Lager umringten, unsichtbar und unbekannt war, bewog sie in ihrer unruhigen Leichtgläubigkeit, auf die Idee eine mystischen Einwirkung bereitwillig einzugehen.

Es herrschten damals eine Menge, nur der Phantasie angehörende Schrecknisse. Die Schickungen Gottes wurden unabänderlich magischen Anrufungen und dämonischen Verfluchungen beigemessen oder unsichtbaren Pfeilen von den Feen und Elfen, welche jeden Felsen, Hügel und Baum bevölkerten und gegen welche es keine anderen Mittel gab als die Vorschriften und Bannformeln von Betrügern und sich selbst täuschenden Stümpern in den verborgenen Wissenschaften. Träume wurden zu jener Zeit, obschon sie ohne Zweifel das Ergebniß allzuschwerer Speisen und krankhafter Constitutionen waren, als Visionen der Zukunft und als feierliche Warnungen und Eingebungen der Gottheit betrachtet, die zuweilen Glück, weit häufiger aber Tod und Unglück, Krieg und Wehe bedeuteten.

So fuhr die arme junge Königin, deren schöne Augen, während sie immer tiefer sanken, doch niemals ihren Glanz verloren, und deren Wange, während sie hohl ward, doch ihre rosige und durchsichtig schöne Farbe bewahrte, fort, immer magerer zu werden und der König sah verzweiflungsvoll, wie ihre schneeweißen Arme und Kinderhände immer dünner wur-

den, bis endlich die Knochen auf furchtbare Weise zu Tage traten.

Er seufzte, er betete und weinte, aber die Abzehrung ging unerbittlich ihren Gang. Die Haut der Kranken war weiß wie Marmor, aber heiß und fieberhaft und obschon fortwährend ein sanftes Lächeln auf ihren Lippen spielte, so lag doch ein unheimlicher, wehmüthiger Ernst in ihren großen blauen Augen, in deren ruhigen Tiefen zwei aufgehende Sterne — die Sterne des Todes — fortwährend glänzten.

Alles, was die Liebe eingeben und die Charlatanerie rathen konnte, war geschehen. Die Kranke ward wiederholt in Wasser aus Bächen gebadet, welche der Sonne entgegenliefen, so wie in dem aus gesegneten und geweiheten Brunnen, denen die Heiligen im Alterthum wunderthätige Kraft verliehen, aber vergebens.

Barfuß, mit gesenktem Haupte und eine Kerze in der Hand hatte der König manchen Heiligenschrein besucht, aber dennoch ward es mit Magdalenen immer schlimmer und es war klar, daß die Hand des Todes bald auf ihr ruhen würde, wenn nicht, wie Viele hinzusetzten, der Zauber gebrochen ward.

Plötzlich zitterte die gründamastene, mit goldenen Blumen durchwirkte Tapete. Der König stutzte. Die Tapete ward aufgehoben und es trat ein Mann herein, den wenige Worte schildern werden.

„Nun, würdiger Decan und Doctor", sagte Jakob, indem er begierig auf ihn zueilte, „was meinst Du heute zu dem Zustande der Königin?"

Der Eintretende schüttelte traurig den Kopf und strich sich den Bart.

Der junge König faltete traurig die Hände, schob dem Arzt einen Stuhl hin und sank wieder auf den seinen.

John von den Silbermühlen war ein alter Mann mit scharfen grauen Augen, die unter buschigen Brauen hervorblinzelten. Er hatte eine lange Adlernase und einen ungeheuern weißen Bart, der über seinen dunkelfarbigen weiten Priesterrock herabwallte. Er trug ein schwarzes, eng anliegendes Sammtkäppchen, auf dessen Vorderseite ein Kreuz und ein Dreieck in einem Cirkel gestickt war — Embleme der Religion, der Dreieinigkeit und der Ewigkeit. Seine Gestalt war durch das Alter gebeugt, sein Rücken fast verwachsen und eine seiner zitternden, aber immer noch thätigen Hände faßte einen langen Stock mit silbernem Griff, die andere ein kleines Stundensandglas, welches bei den Aerzten jener Zeit die Stelle einer Uhr vertrat.

Begünstigt durch König Jakob den Vierten, der sich vielfach mit alchymistischen Studien abgegeben, war er der erste Decan der Barbiere und Chirurgen von Schottland, welche der genannte Monarch durch königlichen Freibrief im Jahre 1505 incorporirt hatte. Jeder, der als Mitglied in diese Zunft einzutreten wünschte, war verpflichtet, fünf Pfund an den Altar des St. Mungo in Glasgow zu bezahlen und seine Kenntniß in der Anatomie, der Beschaffenheit und Bestimmung jedes Gliedes des menschlichen Körpers zu beweisen, ebenso wie daß er wisse, welcher Planet in jedem Gliede vorzugsweise herrsche, denn damals bildeten Astronomie, Astrologie und Alchymie den Hauptgegenstand der medicinischen Studien und König Jakob der Vierte verwendete ungeheure Summen auf die abenteuerlichen Experimente des gelehrten John in seinem Laboratorium, von welchem ein District unserer Hauptstadt damals den Namen der Silbermühlen erhielt und jetzt noch trägt.

„Ach, mein Gott! Also auch Du — Du, mein ehrwürdiger Freund, bringst mir keine guten Nachrichten?“

sagte der junge König in bittendem Tone, indem er sich wieder setzte.

„Die Königin empfindet große Schmerzen und Beschwerden," entgegnete der Arzt, indem er sein Kinn auf den Griff seines Stockes stützte und seine stechenden Augen auf das schöne besorgte Antlitz des jungen Monarchen heftete; „sie klagt über Kopfschmerzen, Herzbrennen und fortwährende unüberwindliche Mattigkeit und Erschlaffung. Es liegt in allem diesem etwas, was ich nicht verstehe und es scheint —"

„Ueber Deine Kunst zu gehen, wie? O sage das nicht."

„Nein, nein," fuhr der Arzt fort, welcher langsam sprach, während sein Kopf auf dem Stabe zitterte, auf den er ihn stützte, „aber ich muß lange und reiflich darüber nachdenken. Ich bin überzeugt — wenigstens hoffe ich es — daß in meiner Pharmacopöa irgend ein Mittel enthalten ist, welches die Kranke wiederherstellen wird. Jener berühmte Arzt und Gelehrte — obschon ich in wenigen Dingen mit ihm übereinstimme — Galen, der Arzt des Königs von Pergamus, besaß eine Handschrift, welche fünfzigtausend Familien der vegetabilischen Welt mit allen ihren heilenden oder zerstörenden Eigenschaften aufzählte. O, könnte ich einen Blick in dieses berühmte Buch werfen! Da ich in allen Dingen streng den Regeln folge, welche der gelehrte Artesius — der tausend Jahre durch dasselbe Elixir lebte, dessen Geheimniß gegenwärtig Paracelsus in den Stand setzt, so viele wunderbare Curen zu verrichten — im Jahre 1509 aufstellte, so mischte ich mein Nepenthe, eine Arznei, welche alle Schmerzen vertreibt, und mein Opobalsamum, welches so kräftig war wie der Balsam Gilead's. Beide Mittel habe ich die ganze vergangene Woche hindurch bei der Königin angewendet und dennoch wird es wunderbarer Weise täglich schlimmer mit ihr."

„Mein Weib! mein Herz!“ sagte der König, die Hände ringend, „soll ich meine arme, kleine Magdalena so umkommen sehen? Ich liebe sie viel zu sehr und vielleicht will eben deshalb Gott sie mir nehmen. O, kannst Du nichts für sie thun?“

„Ich war im Jahr 1525 auf der Universität Basel, gerade zu der Zeit, wo Paracelsus auf die Empfehlung von Oekolampadius auf den Lehrstuhl der Physik und Chirurgie berufen ward und war an dem Tage gegenwärtig, wo er auf so anmaßende Weise die Werke Avicenna's und Galen's verbrannte, indem er uns versicherte, daß die Riemen seiner Schuhe mehr von der Arzneikunde verständen, als diese beiden gelehrten Doctoren, und daß alle Universitäten und alle Schriftsteller der Erde, sowohl der Vergangenheit als der Gegenwart, weniger wüßten, als das kleinste Haar seines Bartes, denn er trüge in seinem Gehirn das mächtige Geheimniß, welches das Leben bis an die Grenze der Ewigkeit verlängern könne — das Geheimniß des großen Artesius.“

„Dies ist der Wahnsinn der Gelehrsamkeit und Eitelkeit,“ sagte der König. „Nun?“

„Erasmus glaubte an ihn und ward durch einen einzigen Tropfen des vornehmsten Bestandtheils dieses Elixirs von einer schweren Krankheit geheilt.“

„Was, Desiderius Erasmus, von Rotterdam, der Lehrer meines Bruders Alexander, welcher bei Flodden fiel? Nun, und dieser —“

„Bestandtheil war ein Kraut, dessen sich im Alterthume ein König von Egypten bediente und der Name dieses Krautes steht jetzt noch in Hieroglyphen an der südlichen Seite der großen Pyramide geschrieben.“

„Und diese Hieroglyphen?“

„Kann Niemand lesen als die Zauberer, denn Paracelsus vernichtete an jenem Tage in Basel mit den Werken Avicenna's

den einzigen noch vorhandenen Schlüssel dazu, der auf einem anscheinend leeren Blatte geschrieben stand."

„Verwünscht wärest Du, Paracelsus, und die große Pyramide obendrein! Ich fürchte sehr, Deine modrig gewordene Magie wird die Königin niemals curiren."

„Ich verzeihe Euren Zorn, Majestät, denn er hat seine Quelle im Kummer," entgegnete John von den Silbermühlen ruhig; „die Natur ist voll von Geheimnissen. Unsere Wiege und unser Sarg sind vielleicht aus Holz von einem und demselben Baume und dennoch wissen wir es nicht. Paracelsus —"

„Ich sage nochmals, verwünscht sei Paracelsus! Aber was soll diese abgenutzte Bemerkung bedeuten?"

„Daß gleich der großen Masse der ungelehrten Welt Eure Majestät Das verachtet, was unbegreiflich scheint, und —"

Der Arzt schwieg, denn die Tapete ward durch eine mit einem Handschuh von scharlachnem Leder bedeckte Hand gehoben und Cardinal Beaton, der zu allen Stunden Zutritt zu den Gemächern des Königs hatte, stand vor ihm und sowohl König als Unterthan knieten nieder, um seinen Ring zu küssen.

„Der Frieden des Herrn sei mit Dir und Deinem Geiste," sagte der Cardinal, indem er sich setzte und einen wohlwollenden Blick auf den König warf, dessen Kummer sich in jedem Zuge seines schönen Antlitzes malte. „Im Vorzimmer habe ich bereits gehört, wie schlimm es mit der Königin stehet und Mademoiselle Brissac hat mein Gebet in Anspruch genommen, das arme Kind. Doch laßt Euch nicht stören, mein gelehrter Doctor," setzte er lächelnd hinzu, während der Decan der Chirurgen sein Kinn wieder auf den Griff seines Stockes stemmte, der zur Hälfte durch seinen langen weißen Bart verhüllt ward.

„Eure Majestät," fuhr John von den Silbermühlen fort, „spottet über den gelehrten Paracelsus. Ich kann dies ver-

zeihen, wenn ich bedenke, daß wir ihm die Einführung des Mercurs, des Antimoniums und eisenhaltiger Präparate, die so wohlthätig auf die Organe unseres Systems wirken, in die Pharmacopöa zu verdanken haben."

„Aber ist nicht der Paracelsus, dessen Ihr Euch rühmt," fragte der Cardinal, „ein Atheist, der, während er an das Dasein reiner Geister glaubt, die keine Seelen haben, Nahrung aus Mineralien und Flüssigkeiten zieht und dessen physiologische Theorieen eine verworrene Masse der unzusammenhängendsten Ideen sind, die sich fast einzig und allein auf eine Anwendung der verdammlichen Geheimnisse der Kabbala auf die natürlichen Functionen des Körpers gründen, welchen Gott uns gegeben?"

„Ich verstehe Eure Eminenz nicht recht," entgegnete John von den Silbermühlen, indem er so unfreundlich als er wagen durfte, sich gegen den Cardinal wendete, dessen hochragende Gestalt und prachtvolles Costüm imposant genug waren, wenn man auch nicht an die wichtige Stellung dachte, die er bekleidete. „Ich verstehe aber und glaube mit Paracelsus, was gewisse böswillige Ausleger geleugnet haben, daß die Sonne Einfluß auf das Herz hat, eben so wie der Mond auf das Gehirn; daß Jupiter auf die Leber wirkt, eben so wie Saturn auf die Milz, Mercur auf die Lunge, Mars auf die Galle und Venus auf die Nieren und gewisse andere Organe. Deshalb muß der ächte Arzt die Planeten des Mikrokosmus, ihren Meridian und ihren Zodiacus kennen, ehe er es unternimmt, eine Krankheit zu heilen. Durch gebührende Aufmerksamkeit auf jene Gegenstände gelangt er zur Entdeckung der verborgensten Geheimnisse der Natur, denn unsere menschlichen Körper sind weiter nichts als ein Conglomerat von Schwefel, Mercur und immateriellem Salze, welches sie den Einflüssen der Planeten ganz besonders zugänglich macht, und da jedes

dieser drei Elemente auch ein anderes in sich aufnehmen kann, so besitzen wir vielleicht, ohne es zu wissen, in uns Wasser, welches trocken, und Feuer, welches kalt ist."

„Eine feine Sophistik!" sagte der Cardinal lächelnd.

Der König hörte schweigend zu und voll von Paracelsus fuhr der Arzt fort:

„Auf diese Weise, Eminenz, hat dieser wunderbare Arzt dadurch, daß er sich mit den himmlischen Intelligenzen identificirt, beinahe die Kenntniß des Steins der Weisen erlangt und durch Heilung aller Krankheiten seinem Ruhme ein Monument errichtet, dessen Basis sich über alle vier Welttheile erstreckt. Es läßt sich nicht bezweifeln, wenn er sein eigenes Leben verlängert, wie er mit dem Anderer thut, so wird er in der Zukunft noch das Geheimniß jenes anderen mächtigen Elixirs ergründen, durch welches Adam und die Patriarchen vor der Sündfluth ihr Leben bis auf neunhundert Jahre verlängerten."

„Nehmt Euch in Acht, John!" sagte der Cardinal. „Dieser Mann, den Ihr da preiset, rühmt sich seiner Zauberei und bekennt öffentlich, daß er von Galen Briefe erhalten, die aus der Hölle datirt sind, so wie daß er kürzlich noch mit Avicenna an der Pforte dieses furchtbaren Ortes über die Verwandlung der Metalle, das Elixir der Patriarchen und die Quintessenz des Mithridat disputirt, denn ich hörte alle diese Dinge, als ich in Paris das canonische Recht studirte. Er stützt sich gotteslästerlicherweise vor allen Dingen auf die Schriften der heiligen Väter und während er behauptet, daß die heiligen Evangelien zu aller Wahrheit führen, wagt er hinzuzusetzen, daß die magische Medicin nur durch das Studium der Apokalypse gelernt werden könne."

„Genug, genug, Lord Cardinal," sagte der König ungeduldig, als er bemerkte, daß der Doctor zornig sein Sammet-

käppchen rückte und sich zu einer Erneuerung des Angriffs anschickte; „genug mit diesem Geschwätz, während dessen meine arme Magdalene wahrscheinlich sterben wird."

„Das kann wohl geschehen, obwohl es Gott abwenden möge, denn die Krankheit übersteigt fast meine Kunst und ich scheue mich fast, meinen Verdacht auszusprechen, jetzt wo sowohl mein Nepenthe als meine Opobalsamum sich als unwirksam erwiesen hat."

„Euern Verdacht?" wiederholte der Cardinal.

„Ich kenne ihn bereits," sagte der König düster. „Ihr wollt eben so wie die Gräfin von Arran behaupten, die Königin sei behext, nicht wahr?"

„Ja, durch einen Zauber, der nur durch einen Gegenzauber gelöst werden kann."

„Heilige Mutter Gottes," sagte der König, „ich kann nicht an solche Dinge glauben. Glaubt Ihr daran, Lord Cardinal?"

„Und wodurch soll die Bezauberung bewirkt worden sein?" fragte der Cardinal, indem er that, als hätte er den König nicht gehört, denn die Zauberei verspottete er nicht, obschon er den Paracelsus verspottete.

„Durch ein Zauberpulver, welches aus Todtengebeinen bereitet und von den Zauberern auf den Weg ihrer Feinde gestreuet wird. Ein solches Pulver hat die Königin vielleicht mit ihrem Fuße berührt. Wir wissen alle, daß am Sabbath der Hexen Grabmäler aufgebrochen, Leichen zerstückelt und die kalkigen Theile der Knochen pulverisirt werden, um als Mittel zu allerhand schlimmen Streichen zu dienen. Die Königin zeigt gegenwärtig alle Symptome einer Person, die auf ein solches Zauberpulver getreten hat oder an durchstochenen Bildern stirbt, denn dies ist ein und dasselbe. Wenn die

Personen, denen auf diese Weise etwas angethan worden, blos krank bleiben, so werden sie roth — sterben sie dagegen, so werden sie bleich."

„Und die Königin ist bleich?" frug der Cardinal.

„Ja, wie der Tod."

„Und das Mittel — das Mittel?" seufzte der König.

„Es giebt deren zwei. Das Erste ist, ein gewisses Thier aufzusuchen, welches zu den sechs Gattungen der Salamander gehört, die im südlichen Europa einheimisch sind, und in dessen Kopf sich ein rother Stein befindet, der als Pulver eingenommen werden muß. Denn Paracelsus schreibt —"

„Schon wieder Paracelsus!" rief Jakob mit dem Fuße stampfend; „was ist das zweite Mittel?"

„Das zweite Mittel besteht in der Verbrennung des Zauberers."

„Dann muß Sir Adam Otterburn diese Sache aufs Genaueste untersuchen."

„Ah," rief der Arzt, indem er sich erhob und sein Stundenglas faßte, „das erinnert mich daran, daß ich mich entfernen muß, wenn Eure Majestät mir erlaubt."

„Um Sir Adam zu besuchen? Ich habe nicht gewußt, daß ihm etwas fehlt."

„Er hat einen Schwertstich bekommen."

„Von wem?"

„Von Sir Roland Vipont."

„Schon wieder Vipont!" sagte Jakob der Fünfte, die Stirn runzelnd. „So ziehen meine Freunde fortwährend gegen einander. Dieser junge Mann, ein so tapferer und treuer Freund von mir, ist von diesen Setons von Ashkirk förmlich bethört worden."

„Er wußte nichts von ihrer Verhaftung," sagte der

Cardinal; „es war ein plötzliches Zusammentreffen — ei.. Zwist.“

„O, in diesem Falle habe ich mit dergleichen kleinen Belustigungen nichts zu thun. Wo ist die Gräfin von Ashkirk?“

„Sie befindet sich in Barncleugh's Obhut zu Inchkeith.“

„Wo sie so lange bleiben soll, als Jakob der Erste Euphemia von Roß auf Inchcolin bleiben hieß. Sie ist eine alte Ränkespinnerin! Und Lady Jane?“

„Ist entwischt — Niemand weiß wohin.“

„Das arme Mädchen! Sie dauert mich und ich fürchte, daß sie durch die schlaue alte Douglas, ihre Mutter, verführt worden ist. Wie steht es mit dem Grafen?“

„Der ist auch verschwunden.“

„Wohl nach England?“

„Höchst wahrscheinlich.“

„Ist Redhall's Wunde gefährlich?“ frug Jakob.

Der Cardinal wendete sich zu dem Doctor.

„Es ist ein tüchtiger Stoß in die Schulter,“ sagte der Arzt. „Es war ein Glück für ihn, daß Mercur, welcher die Lunge beherrscht, nicht in Abdevinam stand, sonst wäre das Amt des Lord Advocaten jetzt erledigt.“

„Vipont treibt's immer toller,“ sagte der König, während der Cardinal sich abwendete, um sein Lächeln zu verbergen. „Einen Tag rennt er Kincavil durch den Leib und den nächsten meinen Advocaten. Wir müssen seiner Lebhaftigkeit ein wenig Einhalt thun. Bei einer solchen Gesinnung wird Vipont in Douglasdale wenig ausrichten. Er möge aber nicht den Schwur vergessen, den ich that, als Sir David Falconer, der Capitän meiner Leibwache, erschlagen ward, da er den Rückzug der Artillerie von Tantallan deckte.“

„Ich hoffe, Eure Majestät wird eben so auch Eures gnä-

digen Versprechens in Bezug auf den Freibrief eingedenk sein, der unsere gelehrte Corporation von allen Wachen und allen Arten militärischer Leistungen in der Stadt, ausgenommen zur Zeit einer Belagerung, freispricht."

„Hört Ihr, Eminenz?" sagte Jakob lächelnd zu dem Cardinal.

„Dieser Freibrief ist eben in der Ausführung begriffen," entgegnete der Kanzler, „und ich will Lord Lindesay morgen damit herschicken — mittlerweile lebt wohl."

Der Cardinal, der mehr Verstand besaß, als tausend Leute wie Paracelsus oder John von den Silbermühlen, empfahl dem König, seine leidende Gemahlin nach Balmerino in Fifeshire, einer Cistercienserabtei, bringen zu lassen, die von der Gemahlin Wilhelms des Löwen, Irmengard von Beaumont, gegründet ward, deren Grab sich hier vor dem Hochaltare befand.

In diesem prachtvollen alten Gebäude, welches der heiligen Maria geweihet war, wurden Zimmer für die kranke Magdalene in Bereitschaft gesetzt. In einem fruchtbaren ländlichen District hatte die Abtei die schönste Lage unter herrlichen Obstgärten und den Ueberresten eines alten Urwaldes und ward auf der einen Seite durch grüne Hügel geschützt und auf der andern durch den kühlen Hauch von dem hellblauen Becken des Tay gefächelt.

An einem sonnigen Junimorgen ward unter dem Donner der Kanonen des Schlosses, unter welchem sich die alte Meg von Galloway durch ihren furchtbaren Knall ganz besonders auszeichnete, die junge Königin, während ihr besorgter Gemahl neben ihrer Sänfte herritt und von einer ausgewählten Anzahl Höflinge begleitet, die jedoch einen ziemlich langen Reiterzug bildeten, von Holyrood nach Leith gebracht, wo Sir Robert Barton's Schiff sie aufnahm und zwei Stunden später an dem

gelben Sand von Fife landete. Von hier bewegte sich der Zug durch das tiefe fruchtbare Thal, welches das Howe heißt, den Scurr Hill hinab und näherte sich Balmerino.

Unter vielen Seufzern und mit wichtigem Kopfschütteln, was Dinge bedeutete, die kein Mensch errathen konnte, mußte John von den Silbermühlen sein räucheriges Laboratorium am Wasser des Leith aufgeben und den Hof begleiten. Seine Bücher von Paracelsus, Galen und Avicenna, so wie die anatomischen Werke von Hippokrates, Herophilus und des großen modernen Arztes Vesalius, welcher die Irrthümer Galen's nachwies, waren nebst allen seinen Retorten, Schmelztiegeln, Horoskopen und anderem wissenschaftlichen Gerumpel auf Saumrosse gepackt — ein Transport, bei dem es nicht ohne vielen unersetzlichen Verlust durch das Zerbrechen gewisser Glasphiolen und Flaschen abging, welche Gott weiß was enthielten. In der einen dieser Flaschen befand sich, wie man behauptete, das berühmte Projectionspulver, welches, wenn es auf geschmolzenes Quecksilber oder Blei gestreut ward, dasselbe in Silber und Gold verwandelte und dessen Verlust den sonst sehr geduldigen John beinahe zur Verzweiflung brachte, so daß er sich seinen langen Bart zerraufte und sich hundertmal selbst dem Teufel übergab.

„Wenn Magdalene hier gesund wird," sagte der König zu dem Cardinal, als sie an dem Thore des Klosters abstiegen, „so haben Schottland und ich Eurer Eminenz allein ihre Wiederherstellung zu danken; wird es dagegen schlimmer mit ihr und bestätigt sich unser Argwohn, dann wehe den Urhebern ihrer Krankheit, wehe ihnen!"

Zweites Kapitel.

Zehn rothe Körner.

„In solcher Stunde, ja, wär' es vergebens,
Zu bergen, was das arme Herz empfindet,
Das bei dem Klange Deines Namens zittert
Und kaum der Pflicht ihr heilig Recht gestattet."

Mrs. Hemans.

Vor seiner Abreise nach Balmerino und unmittelbar darauf, nachdem er den Palast verlassen, besuchte der gelehrte Apotheker und Arzt den Advocaten des Königs.

Das Stadthaus Sir Adams Otterburn stand, wie wir bereits früher angedeutet, auf der südlichen Seite des Canongate und nahe an dem Ende dieser Straße.

Noch heutiges Tages ist die Südseite dieser ehrwürdigen Straße, deren Erinnerungen bis zu den Tagen Davids des Ersten und dem Ruhme des Grafen Randolph und Ramsay von Dalhousie zurückreichen, noch etwas unregelmäßig und offen. Im Jahre 1537 war sie dies noch weit mehr. Die Häuser standen damals vereinzelt, umgeben von Gärten und sogar Parks, denn es gab mehrere Scheunenhöfe in dem Canongate, von welchen bei der Belagerung von 1573 einige durch das Kanonenfeuer zerstört wurden. Die pestartigen Krankheiten von 1514 und 1520, welche auf die Schlacht bei Flodden folgten, rafften viele Bürger hinweg, deren Häuser demolirt wurden, um alle Möglichkeit der Ansteckung zu entfernen.

Auf diese Weise kam es, daß Redhall's Haus sehr einsam lag. Ein verfallener öder Scheunenhof befand sich auf der Westseite und ein von vielen schönen Feigenbäumen beschatteter Graspark zog sich auf der Ostseite fast bis an den Fuß der Allee hin, welche unter dem Namen des Horsewynd bekannt ist.

Es war ein festes, viereckiges, fünf Stock hohes Haus mit Mauern von ungeheurer Stärke. Der gezackte Giebel und ein ungeheurer mit Austerschalen beschlagener Schornstein standen der Straße zugewendet. An jeder Ecke befand sich ein viereckiges Thürmchen, von deren Dächern bei nasser Witterung zwei steinerne Rinnen das Regenwasser ohne Erbarmen auf die Vorübergehenden herunterspieen.

Nach der Straße zu waren die Fenster wenig an der Zahl, klein und nach schottischer Gewohnheit mit rostigen eisernen Gittern versehen. Das erste und das zweite Stockwerk waren von massivem Steine gewölbt und Steinplatten bedeckten das Dach. Aeußerlich war das Gebäude ohne Verzierungen, aber fest wie ein Felsen hätte es eine Salve Geschützkugeln ausgehalten und war eins der vollkommensten Muster des alten schottischen Hauses, wie es vor der Einführung des blühenderen französischen Styles existirte. Die kleine mit Eisen beschlagene Thür war tief in der Mauer angebracht und durch vier von außen und nach innen erweiterte Schießscharten vertheidigt, um den Pfeilen oder Hakenbüchsen ein möglichst großes Bereich zu gewähren, während sie noch außerdem durch einen eichenen Querbalken befestigt ward, der alle Schlösser oder Riegel unnöthig machte.

Es waren nun seit der Nacht, in welcher der Graf und seine Schwester fortgeschleppt worden, vierzehn Tage verflossen, aber während dieser ganzen Zeit war Redhall gänzlich

unfähig gewesen, seine Liebes- oder Rachepläne weiter zu verfolgen, denn jener glückliche Stoß, den er von Bipont's Hand empfangen, nebst dem Fieber, welches durch seine Aufregung und Wuth herbeigeführt ward, hatte ihn an ein Krankenlager gefesselt, von welchem er jedoch durch die Kunst des gelehrten John von den Silbermühlen jetzt immer rascher genas.

Bleich, abgezehrt und mit immer noch fieberhaftem Ausdrucke saß er an einem Tage zu Anfang des Monats Juni wieder an seinem Schreibtisch, versunken in seine Massen von Briefen und seine geheimnißvollen Mappen, die durch eine Menge Notizen in Chiffreschrift und lateinischen Abkürzungen gefüllt waren, welche Niemand als er und der Cardinal lesen konnte.

Sein treuer Spießgeselle Birrel, der stets zur Hand und zu Allem bereit war, sei es, seinem Herrn die Stiefeln zu putzen oder seinen Feinden mit der Hellebarde den Kopf zu spalten, war wie gewöhnlich in seiner Nähe, als unser Bekannter aus dem vorigen Kapitel angemeldet ward und Birrel von Sir Adams Stuhle hinwegeilend und in der traulichen Unterredung mit seinem Herrn unterbrochen, die Tapete zurückwarf.

„Gott segne Euch, Sir Adam Otterburn," sagte der gelehrte John, indem er sich seiner unabänderlichen Gewohnheit treu seinen langen Bart strich. „Wie, Ihr habt schon wieder die Feder in der Hand trotz meines strengen Verbots?"

„Staatsgeschäfte — der Teufel hole sie! Ich muß jetzt arbeiten, denn es haben sich ganze Berge von Geschäften hier aufgehäuft."

„Ah," sagte der Arzt, indem er seine Sanduhr auf den Tisch setzte und seine stechenden Augen darauf heftete, während seine knochigen Finger Redhall's linke Hand faßten, um den

Puls zu fühlen — „ah, Euer Puls ist sehr unregelmäßig — Eure Nerven brennen. Nichts greift gegenwärtig die Nerven mehr an, als angestrengtes Denken, und an Euren Augen sehe ich, daß Ihr angestrengt nachgedacht habt. Dadurch werden die zur Erholung der Lebenskraft erforderlichen Bewegungen und Verrichtungen gehemmt und der ganze Körper aus dem ihm angewiesenen Gleise gedrängt. Ihr müßt fortfahren, meinen Trank Abends und Morgens zu nehmen."

„Was, noch mehr von diesem Höllenstoff?"

„Wie, Sir Adam, benennt Ihr mit diesem Namen mein Mittel, welches ich nach dem Originalrecept gemischt, das John von Gaddesden, der würdige Verfasser der Rosa Anglica hinterlassen, der Besitzer jenes unschätzbaren Halsbands, welches, wenn es zusammengezogen ward, alle Arten von Krämpfen heilte?"

„Ach, lieber Freund, Sanders Screw hat auch eins, welches dieselben Dienste leistet."

„Wirklich? Ihr setzt mich in Erstaunen," sagte der Arzt, indem er sein bärtiges Kinn auf den Stab stützte. „John von Gaddesden's Halsband war ein schmerzstillendes und es stand das Wort Abracadabra darauf geschrieben."

„Sanders Halsband aber ist weiter nichts, als ein tüchtiger Strick," sagte der Advocat mit sardonischem Lächeln.

„Ich erröthe, Sir Adam, daß Ihr diesen elenden Wurm mit John von Gaddesden in einem und demselben Athem nennet," sagte der Arzt entrüstet, indem er aufstand und seine Sanduhr ergriff, „einem Mann, dessen Tugenden hell strahlen wie das Licht des Acarnan — des Sterns des Eridanus. Ha, er war ein glücklicher Mann, dieser John von Gaddesden, denn er ward geboren, als Astroarch, die Königin der Planeten, in Abdevinam, dem Haupte des zwölften Hauses, in all

ihrem Glanze strahlte, während ich Unglücklicher, wie ich mit Hülfe meines neuen Astrolabium ermittelt, in einer finstern stürmischen Nacht geboren ward."

„Ihr habt mir doch meinen Dolch wieder mitgebracht?"

„Hier ist er," entgegnete der Arzt, indem er einen Dolch aus seinem Gürtel zog. „Der Inhalt desselben führt den Tod binnen zwei Stunden herbei, nachdem er genommen worden."

„Binnen zwei Stunden?"

„Ja, wer diesen Inhalt einsaugt," fuhr er in leisem Tone fort, „sinkt besinnungslos nieder und stirbt, ohne einen Seufzer hören zu lassen — plötzlich wie mit einer Handbüchse erschossen. Sir Michael Scott erfuhr dieses Geheimniß von einem Gelehrten in Salamanca, wohin er in einer einzigen Nacht ritt und von wo er noch vor Tagesanbruch wieder in sein Schloß Balwearie zurückgekehrt war."

„Und dann wollte ich ja noch ein Pulver — beinahe hätte ich es vergessen — ein Schlafpulver."

„Hier ist es," entgegnete der Arzt, indem er ein Packet aus der an seinem Gürtel hängenden Tasche nahm. „Dieses Pulver ward zuerst für einen Kalifen des Orients durch Geber bereitet, den gelehrten arabischen Astrologen, der im achten Jahrhundert blühete und dessen drei Werke über Chemie vor siebzehn Jahren, das heißt im Jahre 1520, in Strasburg erschienen."

„Gebt es her; Ihr langweilt mich, denn beim heiligen Grisel! alle Eure Geschichten scheinen von Teufeln und Philosophen zusammengesetzt zu sein."

„Macht Ihr noch regelmäßigen Gebrauch von meinem Unguentum armarium?"

„Versteht sich," antwortete der Advocat, indem er unge-

duldig das Schreiben wieder aufnahm, bei welchem er unterbrochen worden.

„Und Eure Wunde?"

„Ist fast zu, Gott sei Dank."

„Gut, gut," murmelte der Arzt bei sich selbst; „ich wußte wohl, daß meine Salbe, die aus der Asche jenes geschriebenen Zauberspruchs mit der des getrockneten Zusalzef der Araber zusammengerieben bereitet ist, auch die tödtlichste Wunde heilt. Es ist eine mächtige Frucht, denn sie reift in der Sonne und die Sonne wirkt auf das Herz, die Quelle des Lebens."

„Ich möchte wohl diese wunderbare Frucht einmal sehen."

„Ich habe eine in meiner Tasche — schauet her."

„Was, das ist ja weiter nichts, als eine ganz gewöhnliche Pflaume?"

„Die Pflaume der Ungelehrten ist die Zusalzef der großen Aerzte Geber und Paracelsus. Doch lebt wohl, Sir Adam, ich gehe; vergeßt nicht, mit dem Unguentum armarium fortzufahren, wie zeither."

„Geh zum Teufel!" murmelte der Advocat, indem er sich anscheinend höflich verneigte, und vertiefte sich wieder in sein Schreiben.

Nichol Birrel näherte sich wieder.

„Und das war alles was Du mir zu sagen hattest?" sagte Redhall; „daß keine Nachricht aus Douglasdale eingetroffen ist und daß mit einem Worte weder Vipont noch der junge Balquhan mit einem von der Partei Douglas handgemein geworden sind?"

„Ganz recht, Mylord."

„Und daß sie ihre Zeit mit der Hetz- und Falkenjagd verschwenden und sich mit Roß und Mann überall einquartieren, wo es ihnen beliebt, Halt zu machen?"

„Ja wohl," entgegnete Birrel mit dem Kopfe nickend.

„Du kennst wohl die Ländereien meines Verwandten Fleming von dem Cairntable, dessen Grenzen sie sich jetzt nähern?"

„Ja, Mylord."

„Nun so nimm ein gutes Pferd und reite so schnell als Du kannst. Hier sind dreihundert Liliengroschen zur Bestreitung der Reisekosten. Melde meinem Verwandten Fleming meinen Wunsch, daß diese Natter, dieser Vipont, meine ich, in Douglasdale seinen letzten Aufenthalt nehme."

„Nämlich auf dem Kirchhofe, nicht war?"

„Ja, ja, hetze sie zusammen, wenn Du kannst. Ich werde schon dafür sorgen, daß Fleming nichts geschehe, auch wenn er sich gegen die königliche Fahne auflehnt. Mit einem Worte, wende alle möglichen Mittel an, seien sie gut oder schlecht, um Vipont die Rückkehr hierher unmöglich zu machen. Siehst Du diesen Dolch, den der Apotheker so eben hier gelassen? Tritt näher und gieb Achtung, was ich Dir zeigen werde."

Indem er dies sagte, schraubte er den Knopf des Griffes auf und zeigte Birrel, daß der hohle stählerne Griff mehrere große rothe Körner enthielt.

„Jedes dieser Körner," sagte er, indem er den Kopf sorgfältig wieder einschraubte, „ist ein Menschenleben. Es sind ihrer zehn und Sir Roland Vipont hat blos ein Leben. Nimm sie in Deinem Gürtel mit nach Douglasdale, denn sie erweisen sich vielleicht nützlich, wenn die Klinge nichts auszurichten vermag. Noch ein Wort, ehe Du gehst — wie befindet sich Lady Seton heute Morgen?"

„Sie ist gefaßt und ruhig, woran sie, nachdem sie vierzehn Tage lang getobt und gewüthet, auch ganz wohl thut."

„Tib, Deine Nichte, Tib Trotter von Redhall bedient sie doch noch sorgfältig und Dobbie hält Wache, wie?"

„Ja wohl, wie ein Kettenhund, Mylord. Ich sagte Tib, die Dame, welche sie bedienen solle, sei ein armes halb geisteskrankes Geschöpf, das ihr über Euch, Sir Adam, eine Menge wunderliche Geschichten erzählen würde — Geschichten, auf die sie, dafern ihr Leben ihr lieb sei, nicht achten dürfe. Auch sagte ich ihr, daß sie sich auf den schauderhaftesten Tod gefaßt machen müsse, wenn die schöne Dame — die ich für eine Verwandte von Euch aus der nördlichen Provinz ausgab — entwischte, und da die arme Tib sich vor Euch mehr fürchtet, als vor dem Teufel selbst, so schläft sie kaum, aus Furcht, daß ihre Pfleglingin entfliehen könne."

„Und Dobbie?"

„Hält sie für eine Staatsgefangene, die einer geheimen Voruntersuchung entgegensieht."

„Gut, gut, ich werde Dich für Deine Dienste gut und reichlich belohnen. Jetzt aber mach, daß Du fortkommst nach Douglasdale. Vergiß meine Instruction nicht und gieb mir Deinen Daumen darauf, daß Du stets mein zuverlässiger, treuer Diener sein willst."

„Sir Adam, Sir Adam!" sagte der Hexenstecher in vorwurfsvollem Tone, indem er seinen Daumen hinhielt, „ich dächte doch, das brauchtet Ihr von mir nicht zu verlangen."

Der vorsichtige Lord ratificirte jedoch ihren schändlichen Vertrag durch jenen geheimnißvollen Druck der Daumen, ohne welchen in Schottland kein Handel, sei es zum Guten oder zum Bösen, je für bindend erachtet ward.

Während dieser Unterredung hatte Redhall nicht aufgehört, mit der äußersten Schnelligkeit zu schreiben, um keine Zeit zu verlieren. In dem Augenblick aber, wo Birrel sich

entfernte, um sich auf seine Sendung bereit zu machen, schloß er die Mappe und trat in das kleine Ankleidecabinet, dessen Thür sich der des Studir- oder Arbeitszimmers gegenüber befand.

Er betrachtete sein Gesicht mit ängstlicher Genauigkeit und Geckenhaftigkeit, über die er lächelte, gleichsam als ob er sich selbst verachtete. Mit einigem Leidwesen bemerkte er, daß der Mangel an frischer Luft und Bewegung, so wie die Folgen seiner Wunde seine Züge bleicher und hagerer gemacht hatten als sie je gewesen. Diese Wunde! Jedesmal wo er daran dachte und an das Blut, den Schmerz und die Unruhe, die sie ihm gekostet, knirschte er racheburstig mit den Zähnen.

Nachdem er jedoch sein langes dunkles Haar geordnet und seinen schönen Bart sorgfältig gestutzt und parfümirt, meinte er, daß es in der Stadt viele Männer gebe, die sich ihm noch lange nicht an die Seite stellen könnten. Obschon er dunkelfarbige Beinkleider trug, so legte er doch ein langes Wams von blauem Sammet mit langen Hängeärmeln und einem breiten umgeschlagenen Hermelinkragen an. Dazu trug er mit Diamanten besetzte Manschetten an seinen Handgelenken, eine Weste mit Aermeln von Goldstoff und der Kragen seines Hemdes, welcher mit rother Seide und Goldfäden gestickt war, ward über den Hermelin hinweggelegt. Sein Schwert hatte eine Scheide von karmoisinrothem Sammet, sein Dolch funkelte von Juwelen und seine Nähe verbreitete einen Wohlgeruch, der fast übertrieben war, aber die Sitte der Zeit verlangte es einmal so.

Hoch und stattlich, bleich von Gesicht und dunkel von Haar, war seine Erscheinung eine prächtige und imposante. Nachdem er auf diese Weise mit einer geckenhaften Sorgfalt, deren er sich selbst nicht fähig geglaubt, Toilette gemacht, begab er

sich zum ersten Male auf den Weg nach seiner schönen Gefangenen.

Er fühlte, daß sein Schritt unsicher war. Das Zimmer ging mit ihm im Kreise herum und dann und wann durchzuckte ein mahnender Stich seine verwundete Schulter.

Drittes Kapitel.

Der erste Besuch.

„Ha, Schicksal, falsch und grausam! Während And're
Von Sieg zu Siege eilen, sinke ich
Nur tiefer in das bodenlose Meer
Des Jammers. Laßt mich sterben; ohne Liebe
Ist mir das Leben Last und Qual nur."

Versunken in einen Abgrund von tiefen und düsteren Gedanken, saß Jane Seton am Fenster des Zimmers, welches ihr angewiesen worden, bis Sir Adam Otterburn sie in sein Haus Redhall bringen lassen könnte, welches feste Schloß auf einer Anhöhe nicht weit von dem Dorfe Hailes, wenige Meilen südwestlich von Edinburg lag.

Es war seine Absicht, dies zu thun, sobald er wieder zu Pferde steigen könnte und nur seine Wunde — „diese verfluchte Wunde," wie er sie nannte — hinderte den Weitertransport der Dame und ihres Bruders gleich an dem Tage, der auf ihre Gefangennehmung folgte. Das eben genannte einsame, feste Schloß stand in dichten Waldungen oberhalb des Leith und genau auf der Stelle, wo jetzt ein modernes Schloß steht,

welches erbaut ward, nachdem jenes ältere Redhall durch die Soldaten des Generals Monk belagert und zerstört worden war.

Ein albernes, aber gutmüthiges Landmädchen von seiner Baronie — eine Person, die Sir Adam fürchtete und ihn mehr als Halbgott und höheres Wesen, denn als einen bloßen Menschen und Herrn betrachtete — bediente Jane und war, da ihr dieselbe als eine arme geisteskranke Dame geschildert worden, auf die ärgerlichste Weise theilnehmend und gegen Bestechungen, Drohungen und Bitten unzugänglich gewesen, während Dobbie wie ein wachsamer Bulldogg stets in einer Nische neben der Thür saß, mit einem kleinen Faß Bier, an dem er sich labte, und einem Spiel Karten, womit er sich allerhand betrügerische Künste einübte.

Die Mauern waren von ungeheurer Stärke und die kleinen Fenster massiv vergittert. Das Gemach selbst war mit kostbaren silbergrauen, mit prachtvollen rothen Blumen durchwirkten Tapeten behangen. Die Simse, die Stühle und das Getäfel der Thür und Fensterläden waren alle verschwenderisch vergoldet. Eine Laute, ein Stickrahmen, einige wenige Bücher, Gedichte und Romane und einige biblische Bilder mit verschiedenen anderen Dingen, die dazu dienen konnten, einer Dame die Zeit zu vertreiben, lagen auf den Tischen und Fenstersitzen umher, während mehrere Kästen der kostbarsten Juwelen, welche die Kunst des Meister Moßman zu liefern vermocht, höchst verlockend mit geöffneten Deckeln auf dem Tische standen, aber gänzlich unbeachtet blieben.

Das Fenster, an welchem Jane saß, befand sich auf der Südseite, eine Reihe ehrwürdiger Kastanienbäume aber schnitt die Aussicht nach dem Felsen und dem St. Leonhardshügel ab. Ein einige hundert Schritt langer Graspark erstreckte sich bis

an die Mauer, welche diese Bäume nebst einer Masse Epheu und wilder Rosen bedeckten.

Links und rechts standen verfallene und verlassene Häuser und so hatte das arme Mädchen seit vierzehn Tagen an dem Fenster gesessen und auf einen Vorübergehenden gelauert, den sie um Hülfe anrufen könnte, denn obschon das Zimmer hoch war, so hatte doch die Höhe der Umfassungsmauer, die Dichtheit der Bäume und die Oede des Weges, welcher darunter hinführte, sie gehindert, eine einzige von den diesen Weg täglich passirenden Personen zu sehen.

Sie hatte daher noch Niemand weiter zu Gesicht bekommen als das Mädchen, welches sie bediente, und dann und wann einen flüchtigen Blick von dem unermüdlichen Dobbie erhascht, der draußen Wache hielt. Keins von beiden äußerte trotz ihrer inständigsten Bitten auch nur ein einziges Wort in Bezug auf das Schicksal ihres Bruders, warum sie auf diese Weise gefangen gehalten ward oder was aus Sir Roland Vipont geworden sei, dessen Schweigen und Unthätigkeit sie sich durchaus nicht erklären konnte, wenn sie nicht annahm, daß er in einem Staatsgefängnisse schmachte, weil er, wie sie hörte, Redhall eine Wunde beigebracht, deren Folgen ihr auf angenehme Weise erklärten, weshalb dieser sie ebenfalls mit seinem Besuche verschonte. Auf dem Tische lagen vierzehn Briefchen, von denen er eins an jedem Morgen gesendet. Sie enthielten Complimente, Beileidsbezeugungen und Bitten, ihm die voreilige That zu verzeihen, zu welcher das Uebermaß seiner Liebe und die fieberhafte Furcht, sie zu verlieren, seine Hoffnung, daß sie ihn noch achten lernen werde u. s. w. getrieben habe. Von diesen sämmtlichen, mühsam ausgearbeiteten Episteln war nicht eine einzige gelesen worden und alle vierzehn lagen daher noch uneröffnet auf dem Tische.

Diese vierzehn Tage hatten den ersten Ausbruch ihres Schmerzes und Zornes beschwichtigt. Ermattung und bittere Ungeduld waren darauf gefolgt und doch konnte sie nicht umhin, anzuerkennen, daß sie, abgesehen von dem Verlust der Freiheit, in jeder Beziehung mit dem größten Zartgefühle und der äußersten Aufmerksamkeit und Achtung behandelt werde.

Es war jetzt Abend — der Abend des vierzehnten langen Tages, wie sie zum tausendsten Male an den Fingern herzählte. Die Sonne sank hinter den steilen Anhöhen von Salisbury hinab und die Blätter der Bäume schienen, während sie im Winde flatterten, abwechselnd aus Grün und Gold zusammengesetzt zu sein. Eine Masse Grün überhing die Mauern, welche das hohe Herrenhaus umgaben, dessen kalter, thauiger Schatten weit nach Süden und Osten fiel. Mit bleichen Wangen, müde vom Weinen, und obschon man im Monat Juni stand, wegen Mangel an Ruhe erstarrt und fröstelnd, wendete sich Jane, die in diesen vierzehn Tagen nicht ein einziges Mal gewagt sich auszukleiden oder das üppige, für sie bestimmte Ruhelager zu benutzen und daher nur wenige Augenblicke hintereinander in einem Lehnstuhl geschlafen, jetzt mit schönem, fast mildem, fragendem Ausdruck zu Sir Adam Otterburn, als derselbe eintrat, denn nie war ein Gesicht bewunderungswürdiger darauf berechnet, die zwei einander so sehr entgegengesetzten Gefühle der Milde und Verachtung auszudrücken als das ihrige.

„Stolzes, unerbittliches, unbarmherziges Weib!“ dachte der kühne Entführer, indem er sich näherte, „endlich habe ich dich vollständig in meiner Gewalt!“

Lady Jane hatte sich zornig und trotzig erhoben, aber es lag ein Ausdruck in den Augen ihres Anbeters, der sie schreckte, und da sie, wie er auch selbst meinte, sich vollständig seiner

Macht preisgegeben fühlte, so konnte sie sich blos an ihren Stuhl klammern und ausrufen:

„O mein Gott! Sir Adam Otterburn! was soll dies alles heißen? Warum werde ich hier gefangen gehalten? Und was wollt ihr von mir?“

„Verzeihung“, sagte er in seinem sanftesten Tone und mit gefalteten Händen, indem er seine Blicke zu Boden schlug, — „Verzeihung für das Unrecht, welches nur das Uebermaß der Liebe begangen hat.“

„Und warum habt Ihr gewagt, mir dieses Unrecht anzuthun?“

„Ich wage alles zu thun, schöne Jane, nur nicht, Euer Mißfallen zu erregen. Um des Himmels willen bitte ich, faßt Euch. O, verschont mich mit Eurem Haß und blickt nicht so wild um Euch. Denkt an die Tiefe und die Glut meiner Gefühle — an die Aufrichtigkeit meiner Gesinnungen gegen Euch. Lange, lange habe ich diese verderbliche Liebe in meinem Herzen getragen als ein Geheimniß — ein Geheimniß, über welchem ich brütete seit jenen Tagen, wo Ihr so leichtsinnig mir gestattet, sie zu hegen.“

Jane wollte sprechen, aber er fuhr in wehmüthigem und dennoch energischem Tone fort:

„Mitten in dem Schaugepränge der glänzenden Bankette, dem Mummenschanz des Hofes und der langweiligen Eintönigkeit der Staatsgeschäfte, hat es stets in meinem Herzen, in meiner Seele, auf meinen Lippen gewohnt — dieses Geheimniß, für welches ich die Welt hingeben würde, wenn ich in geräuschloser Einsamkeit darüber nachdenken könnte, wo nichts die glänzenden Gaukelbilder zerstörte, welche die Liebe in mir wachgerufen. Im Gewühle der großen Stadt, während der Debatten des Parlaments drängte es sich mir auf und flüsterte

mir sanft und leise Euren Namen. Ich hörte nur diesen und die Stimmen Derer um mich herum wurden wie ein wirres Summen und klangen wie in weiter Ferne, denn meine ganze Seele war bei Euch. O Lady Jane, dieses Geheimniß ist ein Theil meines innersten Wesens geworden. Nacht für Nacht habe ich für Euch gebetet und mein Haupt ohne Trost auf seinen Pfühl niedergelegt. Tag für Tag habe ich Euch gesegnet, wenn ich zu einer Welt erwachte, die für mich ohne Hoffnung war und dennoch habe ich gelebt und geliebt. Aber verzeihet mir — ich bereite Euch Schmerz."

Er schwieg, als er sah, daß Jane, entweder von ihren Gefühlen oder von Erschöpfung überwältigt, wieder in ihren Stuhl zurückgesunken war. Ihre Unruhe legte sich bei dem Klange seiner wehmüthigen, feierlichen und harmonischen Stimme und ein gewisses Mitleid erwachte in ihrer Brust, denn sie sah, daß er in der That furchtbar bleich und abgezehrt aussah.

„Mein Bruder," sagte sie, „was habt Ihr gewagt, mit diesem zu beginnen?"

„Nichts, theure Lady, er ist unversehrt und wohlbehalten."

„Aber wo?"

„Unter uns."

„Unter uns! Gütiger Gott!" rief Jane athemlos, während ihr Abscheu und Haß wieder erwachte, denn sie sah nun, welches grausame Spiel sich Redhall vorgenommen hatte. „Elender und um der unglücklichen Schwester Gewalt anzuthun, haltet Ihr das Leben und den Tod des Bruders in Euren verbrecherischen Händen!"

„Nein, denkt nicht so niedrig von mir. Es sind Verhaftsbefehle gegen den Grafen als Hochverräther ausgefertigt worden und er ist nirgends sicher als an diesem Orte hier, den Ihr

jedoch beide sehr bald mit der sonnigen Atmosphäre meines Landschlosses Redhall vertauschen werdet."

Lady Jane's Zorn über die Kaltblütigkeit, mit welcher er ihr dies sagte, hielt sie ab, eine sofortige Antwort zu geben. Ihre Augen aber verriethen, was sie fühlte, wiewohl nur eine Zeit lang, denn sie gewahrte wieder in den schwarzen Augen Sir Adams jenen magnetischen — jenen fast übermenschlichen Blick, der sie schreckte. Sie dachte an Das, was ihre Mutter ihr vom „bösen Blick" erzählt und nicht im Stande, das Auge dieses merkwürdigen Mannes zu ertragen, schwieg sie und ihre Augenlider schlossen sich, um zögernd wieder geöffnet zu werden, denn der Basiliskenausdruck seiner Augen war nicht weniger eigenthümlich als der melodische Ton seiner sanften biegsamen Stimme angenehm und beschwichtigend.

„Lady Jane Seton," hob er wieder an, „Ihr könnt unsere letzte Begegnung und die Unterredung, auf welche ich in Holyrood hindeutete, noch nicht vergessen haben, ich meine jene Unterredung, welche vor jetzt beinahe einem Jahre in dem Garten des Abtes stattfand. Erinnert Ihr Euch noch jener sanften Mondscheinnacht und des Gegenstandes unseres Gespräches? eines Gespräches, welches mich mit Hoffnung, Freude, stürmischer Unruhe und schwindelnder Erwartung erfüllte. Ach, damals wieset Ihr mich nicht mit Blicken stolzer Verachtung oder kurzen Worten ab. An jenem Abend waret Ihr, so oft ich sprach, ganz Aufmerksamkeit, ganz Freundlichkeit und Lächeln."

„Weil, Sir Adam — und ich rufe den Himmel zum Zeugen meiner Worte an — ich damals nicht wußte, daß in Euren Worten mehr liegen sollte als die bloße Galanterie eines gelehrten Mannes, welcher sich mit einer jungen Dame unterhält."

„Das ist nichts als Koketterie," sagte er mit Nachdruck, „aber seit jenem Abend bin ich ein Thor, ein Narr gewesen — der nach dem Mond schauende Sclave einer Illusion. Mein Gott, an jenem Abend konnte ich nicht an das Uebermaß meiner Freude glauben, wo ich meinte, Ihr erlaubtet mir, Euch zu lieben und eben so wenig bin ich später im Stande gewesen, mein Elend in seiner ganzen Ausdehnung zu überschauen. O ich bin gewesen, wie in einem Traume befangen — in einem langen, furchtbaren Traume, denn in einem Tranme fühlen wir weit schärfer als wenn wir wachen!"

Er schwieg, dann faltete er wieder die Hände und fuhr fort:

„Höret mich an. Ich bekleide ein hohes Amt im Königreiche und meine Macht ist beinahe der seiner Eminenz des Cardinals gleich. Ich bin der Großinquisitor des Staates und der Verhörsrichter und Foltermeister aller Angeschuldigten. Ich kann den Höchsten im Lande in einen Kerker werfen, mit oder ohne Anklage, wenn es meinen Zwecken oder meiner Laune entspricht, dies zu thun, und ich habe zu jeder Zeit Zutritt zu dem Ohr des Königs und seines Kanzlers. Denkt darüber nach, theure Lady, denn Ihr seid die Tochter eines gefallenen Stammes. Ich besitze bedeutende Ländereien, die binnen Kurzem zu einer Grafschaft erhoben werden sollen —"

„Nach dem Ruin meins tapferen Bruders, — ha!"

„Nach dem Ruin keines Menschen, denn ich habe sie auf ehrenvolle Weise gewonnen."

„Ich verachte alle Grafschaften, die nicht auf die Weise gewonnen sind, wie die meiner Ahnen — mit dem Schwert."

„Jetzt sprach der stolze Geist Eurer Mutter aus Euch, Mylady, und das gefällt mir, aber kenntet Ihr so genau und so bekümmert wie ich das unaufhaltsame Verderben, welches über Euch und den Euren schwebt — ein Verderben, welches

nur ich allein abwenden kann — dann würdet Ihr meinem ernst gemeinten und ehrenvollen Antrage mit mehr Geduld und vielleicht mit weniger Ungestüm und Stolz Gehör schenken."

„Und ich sage Euch, Adam Otterburn von Redhall, wenn Ihr den Abscheu und Widerwillen kenntet, mit welchem ein tugendhaftes Weib — ein Weib, dessen Herz in all seiner ersten Frische und ersten Gluth seiner Gefühle gänzlich einem Andern gehört — Worte der Liebe von irgend einem Manne außer dem Erwählten dieses Herzens anhört, dann würdet Ihr auch wissen, was ich dulde, indem ich diese Eure schlau durchdachten Anreden höre."

Bis in das innerste Herz durch diese Antwort getroffen, welche geeignet war, seine Eifersucht zu entzünden und seine Hoffnungen zu vernichten, nahm das Antlitz des finsteren strengen Mannes einen bleichen, unheimlichen Ausdruck an. Sein Basiliskenauge schreckte sie wieder und sie bebte abermals zurück.

„Unmöglich!" sagte er, indem er ihren Arm ergriff und ein tödtliches Lächeln seine schmalen, aber schön geformten Lippen umspielte; „es ist unmöglich, daß Ihr, so rein an Geist, so hohen Sinnes, so gebildet und veredelt, diesen Gecken, diesen Narren, diesen gewöhnlichen Soldaten lieben könnt, von welchem Ihr noch so wenig wißt. Ihr liebt ihn in Folge einer kindischen Laune, deren Opfer Ihr seid. Stets Zwist und Schlägerei suchend, wird dieser tollköpfige Kehlabschneider wahrscheinlich nie aus Douglasdale zurückkehren, wohin er auf Befehl des Königs marschirt ist. Ohne Zweifel aber meint Ihr, daß dieser flotte Cavalier, dieser Bipont, mit seinem hohen Federbusch und vergoldetem Panzer einen weit romantischeren Gespons abgeben wird, als Euer bescheidener und prosaischer Diener."

Jane hörte blos einen Theil dieser höhnischen Worte — den, welcher ihr mittheilte, daß Roland nach Douglasdale abmarschirt war. Sie fühlte sich getröstet, denn nun erklärte sie sich seine Abwesenheit.

„Ah, mein wackerer Vipont,“ sagte sie, nicht im Stande die Gluth, welche sein Name in ihr anfachte und die Versuchung zu unterdrücken, seinem Feinde einen Stich zu versetzen, „wärest Du in Edinburg gewesen, so wäre ich schon längst frei, gerächt und wieder an meiner Mutter Seite.“

„Es wird Zeit, dieser Thorheit ein Ende zu machen,“ sagte Redhall mit den Zähnen knirschend. „Höret mich an! An Eurer Mutter Seite? Eure Mutter ist Gefangene im Schlosse Inchkeith unter Aufsicht Hamilton's von Barncleugh, denn sie ist des Hochverraths und der heimlichen Beherbergung des Hochverräthers ihres Sohnes angeklagt.“

„Meine Mutter! o meine arme Mutter!“ stammelte Jane und faltete die Hände.

„Derselbe Verhaftsbefehl ordnete auch Eure Verhaftung, Mylady, und die des unglücklichen Grafen, Eures Bruders an, aber man glaubt allgemein, daß Ihr mit ihm entflohen seid. Aber besser wäre es für Euch und ihn, Ihr läget im Grabe, anstatt dem Schicksal entgegenzugehen, welches Euch bevorsteht, wenn Ihr in die Hände der Regierung fallet, der ich Euch Beide in einer Stunde überliefern kann.“

„Mein Bruder — wer wird wagen, meinen tapfern Bruder anzurühren?“

„Wer?“ entgegnete Redhall mit jenem schneidenden Lächeln, welches zuweilen selbst seine besten Freunde erbitterte; „die würdigen Herren, die vor wenigen Abenden auf so unsanfte Weise mit ihm umsprangen.“

„Und was erwartet ihn?“

„Könnt Ihr mich noch fragen? Der Kerker des Schlosses — der hohe Gerichtshof des Parlaments — das feierliche Urtheil — das schimpfliche Schafott — das Aufspießen des Kopfes — der geschändete Name und das zerrissene Banner. Und dennoch kann ich alles dies abwenden, wenn — wenn —"

„Wenn was?"

„Wenn Ihr versuchen wollt, mich zu lieben."

„Entsetzlich! Euch lieben! Ha, das ist Wahnsinn!"

„Ich, der ich Vieles gethan habe, kann es auch ungeschehen machen. Ich will ihm wieder zu seinem Ansehen bei Hofe verhelfen, zu seiner Grafenkrone, zu seinen Schlössern und Baronien, zu seinem Sitz im Parlament, zu seinem Amt als Mundschenk des Königs und Gouverneur von Blackneß. Ich will ihn der Welt wiederschenken, dem Range, der Ehre, ja ich kann sagen dem Leben, denn es ist doppelt verwirkt — dafern Ihr mich lieben wollet. Eure Mutter, die alt ist, gebrechlich und niedergebeugt durch Gram, Schande und verletzten Stolz, will ich wieder erlösen von jenem einsamen Inselgefängniß, wo sie manchen schweren Unbilden und Entbehrungen ausgesetzt ist, von den feuchten Nebeln der Nordsee und vielen andern Bedrängnissen, welche das hohe Alter nicht lange ertragen kann. Ich werde sie ihrer gewohnten Stellung als erste Dame des Hofes zurückgeben, dafern Ihr mich lieben wollt. Hundert tapfere Ritter aus dem Hause ihres Vaters und der große Angus selbst, soll wieder in Rang, Macht, Heimath, Glück und Ehre eingesetzt und die Hamiltons von Arran sollen gestürzt und nach Cadyow und Kinniel verbannt werden und wenn ich mein eigenes Banner gegen sie entfalten sollte, dafern Ihr mir nur gestattet, Euch wieder zu lieben. Immer noch keine Antwort! Bedenket, Mylady, bedenket, was ich sage, denn diese Dinge sind wohl werth, daß man sie

überlege. Alles kann durch ein Wort geschehen; verweigert Ihr aber dieses Wort, so bleibt es ungeschehen. Höret Ihr mich, Mylady?"

„Ja, ich habe gehört, daß Ihr Das, was Ihr gethan, wieder gutmachen könnt."

„Und Eure Antwort?"

„Ist, daß ich Euch, durch den meine Verwandten vom Hause Seton und Douglas so viel erduldet haben, verachte und verabscheue."

„Gut, sei es so," entgegnete er ruhig aber streng. „Dann möge Verbannung und Aechtung, das Beil des Henkers und die Hand des Blutrichters über den Lords und Baronen, den Rittern und Anhängern von Ashkirk und Angus schweben; dann mögen Schande und Rache, Vernichtung und Tod ihnen dicht auf dem Fuße folgen, da Ihr sie aufgegeben habt, Ihr, die durch ein Wort sie alle hätte retten können. Sie sind jeder wie Puppen in meinen Händen — Puppen, deren Schicksal ich verlängern oder abkürzen kann, wie es mir beliebt, denn die Fäden ihres Geschicks sind in meiner Macht und ich will unbarmherzig gegen sie sein, eben so wie Ihr, Jane Seton, es heute gegen mich gewesen seid!"

Jane zitterte und ihr Herz schwoll, als ob es bersten wollte, denn sie kannte nur zu bitterlich die Wahrheit von Allem, was Sir Adam sagte und sie fühlte, daß dieser Mann in seinem kalten berechnenden Hasse unerbittlich sei und daß sie sich seiner wahnsinnigen Leidenschaft hätte opfern können, um ihre Mutter, ihren Bruder, ihre Familie und ihre Verwandten zu retten — denn Blutsverwandtschaft war damals in Schottland ein heiliges Band — wenn Roland nicht gewesen wäre.

„O Vipont! Vipont!" schluchzte sie und bedeckte das Ge-

sicht mit den Händen, „mein Herz wird hart versucht, Dich zu verlassen — aber vergebens!“

Redhall, der nicht noch mehr sagen wollte, was die Kluft zwischen ihnen erweitern konnte und der mit der den Liebenden eigenen Unentschlossenheit schon bereuete, was er gesagt, entfernte sich schnell und ließ sie in Thränen zurück und mit einem Herzen voll von der quälendsten Angst und Unruhe, nicht um ihretwillen, sondern um ihrer Mutter und ihres Bruders willen. Zu wissen, daß die Erstere Gefangene in dem Schlosse zu Inch war und daß sie, ihre einzige Tochter, nicht neben ihr sein konnte, um ihren Kummer und Stolz zu beschwichtigen und zu trösten; daß Ihr Bruder von ihr nur durch eine steinerne Mauer getrennt war und daß sie beide immitten einer wimmelnden Bevölkerung gefangen gehalten wurden — nur wenige Fuß von einer lebhaften Straße entfernt, wo so viele starke Hände und muthige Herzen mit leichter Mühe zu ihrer Befreiung herbeigerufen werden konnten — gefangen in den Händen eines so willenskräftigen, schlauen, unerbittlichen und gewissenlosen Mannes wie Redhall — alles dies erweckte in ihr die verworrensten Gefühle von Schmerz und Furcht.

Zum tausendsten Male untersuchte sie die verriegelte Thür, die mit Tapeten verhangenen Wände und die vergitterten Fenster, um zu ermitteln, ob sich ein Ausweg zur Flucht darböte, fand aber alles wie vorher und nachdem es ihr abermals mißlungen, durch das Anerbieten aller ihrer Ringe und Schmucksachen die unbeugsame Unbestechlichkeit ihrer Dienerin Tib Trotter zu überwinden, kniete sie hoffnungslos und verzweifelnd nieder, um zu weinen und zu beten.

„Komm her, Tib,“ sagte Redhall zu dieser Nichte seines zuverlässigen Dieners, als er sich entfernte. „Die junge Dame, meine Verwandte, ist wie ich fürchte, ernstlich unwohl.

Schütte ihr heute Abend dieses Pulver in ihre Milch, aber laß ihr bei Gefahr Deines Lebens weder etwas davon sehen noch wissen."

Mit einem gehorsamen Knix und mit dem Blick des tiefsten Respectes empfing Tib das kleine Packet und Redhall eilte zurück in sein Arbeitszimmer und zu seinen Mappen.

Viertes Kapitel.

Das Messer.

„Die List ist eine krumme Waffe, und nichts ist verderblicher, als wenn listige Menschen für klug gelten." Bacon.

Der Earl von Ashkirk bewohnte ein Zimmer unmittelbar unter dem seiner Schwester, welches aber freilich von ganz verschiedener Beschaffenheit war.

Nach seiner Gefangennehmung bemerkte er erst, als das Tageslicht anbrach, daß er sich in dem festen Hause Redhall's befand, kaum hundert Schritt von seinem eigenen Thore entfernt und nicht, wie er erst geglaubt, entweder in den Thürmen des Schlosses oder in dem Stadtgefängnisse. In dem Handgemenge, welches seiner Gefangennehmung voranging, war er so mißhandelt worden, daß er die Besinnung verloren hatte und als dieselbe wiederkehrte, fand er, daß, obschon die schändliche Knebelmaschine — und der bloße Gedanke daran jagte ihm das heiße Blut vor Scham und Wuth in die Wangen empor — eben so wie die Stricke, womit seine Hände gebun-

den gewesen, entfernt worden, doch sein Mund durch die eiserne Zunge des ersteren eine schwere Verletzung davongetragen hatte und daß seine Handgelenke durch die unbarmherzige Anwendung der Fesseln aufgeschwollen und mit Blut unterlaufen waren.

Die Gefangennehmung seiner Schwester durch Redhall und die Gewißheit, daß auch sie in demselben Hause unter den Sclaven und gehorsamen Vasallen dieses höllischen Intriguanten gefangen gehalten werde, verrieth ihm hinreichend, daß sein alter Feind noch etwas Weiteres im Schilde führe, was er aber nicht zu ergründen vermochte. Keck wie er war und muthig bis zum Wahnsinn, waren die ersten Gedanken des jungen Grafen die der Angst um seine Schwester und nur wenig Sorge für sich selbst.

Er erkannte jetzt und bereuete, wiewohl vergeblich, seine Thorheit, als er sich in die Mauern von Edinburg zu einer Zeit gewagt, wo die Nachricht von seinem neulichen Einfall an der Grenze in der Erinnerung des Volkes noch frisch war, und noch mehr beklagte er seine zweite Thorheit, daß er, wie um den Verdacht und das Schicksal herauszufordern, so lange dageblieben war und auf diese Weise die Sicherheit seiner theuersten Freunde sowohl als seine eigene in Gefahr gebracht hatte.

„Ich muß toll gewesen sein und Vipont war schlimmer als toll, daß er es mir zuließ! Ich will schlafen, wenn ich kann,“ dachte er, „mit dem Schlafe wird neue Kraft kommen und ich, der ich aus dem englischen Norham entwischt bin und auch aus dem Schlosse Stirling, wo der alte Barncleugh mich einmal fest in dem Douglas-Zimmer hatte, werde sicherlich auch ein Loch finden, welches mich aus diesem Hause führt

oder der Teufel müßte darin sitzen. Meine Rachepläne werde ich freilich auf einige Zeit aufgeben müssen."

Und somit seinen Grundsätzen niemals untreu werdend, legte sich der leichtherzige junge Edelmann, dessen kühnes Herz niemals Furcht oder Verzweiflung gekannt, auf den steinernen Fußboden seines Gefängnisses, schloß die Augen und bemühete sich einzuschlafen, als ob nichts geschehen wäre. Der Schlaf kam auch, aber er war erfüllt von gräßlichen Träumen und mehr als einmal fuhr der Schläfer in die Höhe und glaubte fast mit Gewißheit den Hülferuf seiner Schwester gehört zu haben.

„Bah!" sagte er; „ich will wieder schlafen. Sie ist die Tochter ihrer Mutter und hat zu viel vom schwarzen Douglas und dem Teufel in sich, als daß sie sich von einem so erbärmlichen Hund wie dieser Redhall beschimpfen lassen sollte. Ueberdies wenn er wagte —" und er fühlte in der Finsterniß einen leuchtenden Schein über seine Augen hinzucken, als dieser Gedanke in ihm aufstieg.

Ziemlich früh am Morgen noch erwachte Lord Ashkirk und schritt sofort zur genauen Besichtigung seines Gefängnisses. Die Wände und die gewölbte Decke waren von massivem ungetünchtem Stein. Der Fußboden war gepflastert, Fenster und Kamin vergittert und die Thür, an welche er mit der Hand pochte, schien eine so feste Masse zu sein, als aus eichenen Planken und eisernen Pfosten sich formen ließ.

„Zehn Teufel!" dachte er; „in Norham hatte ich weiter nichts als den Dorn einer Gürtelschnalle und in Stirling einen stählernen Sporn, aber hier giebt es weder Schnalle noch Sporn, weder Messer noch Nagel, um einen Stein locker zu machen oder eine Gitterstange durchzufeilen."

Zwischen den Bäumen hindurch sah er die aufgehende

Sonne den Gipfel des „Arthurstuhl“ vergolden. Das einzige Fenster, welches wenig mehr als zehn Quadratzoll Flächengehalt hatte, war mit drei in den Stein eingelassenen Eisenstangen verwahrt. Er sah mit Vergnügen, daß es blos etwa fünfzehn Fuß hoch vom Boden entfernt war, denn sein Zimmer befand sich in dem zweiten gewölbten Stockwerk.

„Gut!“ sagte er, „diese Mauer ist noch lange nicht wie der Felsen von Stirling und doch stahl ich dort den Strick von dem Flaggenstock.“

Er hörte sämmtliche Glocken der Stadt zum Morgengebet läuten und diese Klänge des Lebens draußen erweckten in ihm Zorn und Ungeduld über den ihm aufgelegten Zwang. Eine Stunde später ward, obschon er das Nahen von Fußtritten nicht gehört — so dick und so eng zusammengefügt waren die Mauern, die ihn umgaben — die Thüre seines Gefängnisses aufgeschlossen und ein stämmiger Gesell mit einer mittelst eines Riemens an seinem Handgelenk befestigten Streitaxt trat ein und brachte ein zinnernes Wasserbecken, ein Handtuch ꝛc. In dem Augenblick, wo er eintrat, ward eine Thür an dem andern Ende des Ganges zugeworfen und verschlossen und dadurch sowohl ihm, als dem Gefangenen das Entrinnen unmöglich gemacht. Den Namen und Rang des Gefangenen schien er nicht zu kennen, denn davon hatte der politische Redhall nur seinen Günstling Birrel und noch einige andere Diener, auf die er sich unbedingt verlassen konnte, in Kenntniß gesetzt.

Seine Toilette so lange als möglich ausdehnend, betrachtete der Graf das Gesicht seines Wärters, der ein stark gebaueter junger Mann von ungefähr fünfundzwanzig Jahren war, mit einem struppigen rothen Bart, der bis zu seinen hohen Backenknochen hinaufwuchs, auf deren jedem ein hellrother Punkt sichtbar war. Er trug sein Barett über die zottigen

Brauen herabgezogen und seine Augen verriethen, obschon von bleichgrauer Farbe, eine angeborene Schlauheit, gegen welche der Graf, wie er sogleich bemerkte, nicht viel Hoffnung hatte, etwas auszurichten.

„Nun, Bursche," sagte er, „bist Du zu meiner Bedienung bestimmt?"

„Ja, Sir."

„Nun dann, wie heißt Du? denn das muß ich wissen."

„Was kann es Euch nützen, wenn Ihr das wißt?" fragte der Diener vorsichtig.

„Sehr viel, da wir vielleicht einander sehr oft zu sehen bekommen werden. Doch ich kann mir es denken, Du schämst Dich wahrscheinlich Deines Namens."

„Ich schämte mich meines Namens? Wie könnt Ihr nur so etwas äußern! Nein, meiner Treu! Mein Name ist so gut wie der Eure und vielleicht besser. Mein Name ist Tam Trotter und ich bin Wildmeister in Kinleith, wo mein Vater, Gott habe ihn selig, Wildmeister vor mir war, obschon die Leute ihn nicht gern hatten."

„Wohlan, Freund Tam, kannst Du mir nicht vielleicht ein Rasirmesser verschaffen, um diesen prachtvollen Waschapparat vollständig zu machen? Ich habe große Lust, heute Morgen meinen Bart abzuscheeren."

„Aha," lachte Tam mit schlauem Blinzeln, indem er sich auf den Tisch setzte und seine Waffe unter den Arm nahm. „So weit als Ihr sehet, sehe ich auch, mein lieber Herr. Behaltet daher nur Euren Bart, denn er kann Euch in den Winternächten statt einer warmen Krause dienen."

„In den Winternächten! Was zum Teufel sagst Du da? Dein Herr kann doch nicht die Absicht haben, mich hier zu behalten, bis die Winternächte da sind?"

„Hier vielleicht nicht, aber draußen in Redhall. Ich kam heute mit zehn braven Kameraden, alle mit Axt und Speer bewaffnet, herein, um Euch nach dem alten Thurme hinauszubringen, aber siehe da! der Lord, unser Herr, kam vor kaum einer Stunde mit vom Blut überschwemmten Wams nach Hause, weil ihm Jemand eine böse Wunde in die Schulter versetzt.“

„Wer? wer?“ rief der Graf.

„Der königliche Feldzeugmeister, der, wie alle Welt sagt, ein intimer Freund des Lords Ashkirk ist. Ich wünschte nur, daß mir einmal einer oder der andere unter die Hände käme, ich würde ihm einen Hieb versetzen, daß er gewiß keinen zweiten braucht.“

Indem der Mann dies sagte, knirschte er mit den Zähnen, machte eine wüthende Miene und hieb mit seiner scharfgeschliffenen Axt ein großes Stück vom Tische ab.

„Freund Tam, Du scheinst mir sehr wild und blutdürstig zu sein,“ sagte der Graf in seinem neckenden Tone; „aber ich muß Dich bitten, Deiner unruhigen Lebhaftigkeit Gewalt anzuthun und nicht meine Möbels zu beschädigen, da ich just keinen großen Vorrath davon habe. Ha, ha, also Vipont hat Deinem Herrn eins versetzt — wo war die Wunde gleich?“

„Hier — grade in der Schulter. Aber Ihr scheint Euch darüber förmlich zu freuen,“ entgegnete Trotter mürrisch.

„Der Stoß ist doch nicht in die Nähe des Herzens eingedrungen, hoffe ich,“ sagte der Earl fast vor Freude hüpfend, „doch nicht in die Nähe seines liebenswürdigen Herzens? O sage das nicht — ich würde mich zu Tode kränken, wenn Du mir so etwas sagtest.“

„Der Teufel hole mich, wenn ich weiß, was ich aus Euch

machen soll," sagte Tam mit halb komischer, halb zorniger Miene, „denn meiner Treu, Ihr seid ein sonderbarer Kauz."

„Und Du bist ein guter Kerl, nicht wahr?"

„Meine Mutter sagt es, obschon sie mich manchmal durchprügelt, weil ich des Morgens lieber einen Topf Haferbrei ausesse als auf den Acker gehe."

„Also, seine Mutter prügelt ihn?" murmelte der Graf; „gut — der Kerl ist weiter nichts als ein Einfaltspinsel."

„So?" entgegnete Trotter, indem er ein Auge zumachte, die Zunge inwendig an den Backen stemmte und mit seinen eisernen Absätzen zusammenschlug, „versucht es nur mit mir und Ihr werdet sehen, ob ich ein solcher Einfaltspinsel bin."

„Entschuldigt mich, Freund Trotter, unter einem Einfaltspinsel verstehe ich blos einen Mann, der weder hinterlistig noch ein Verbrecher ist, wie der Schuft, Dein Herr."

„Der Schuft, mein Herr, hat Euch aber doch ganz niedlich in seine Gewalt bekommen," sagte Trotter grinsend, „und eine höfliche Sprache, Sir, würde am Ende für Euch ebenso räthlich als geziemend sein."

„Na wir wollen uns nicht zanken — Du siehest diesen Ring — er ist dreihundert Goldkronen Jakobs des Dritten werth und er soll Dein sein, wenn Du mir Alles sagst, was Du von der Dame weißt, die gestern Nacht ebenfalls hierher gebracht worden ist."

„Wohlan — gebt mir erst den Ring, Sir."

„Es ist ein Karfunkel, mein Freund, der früher einmal an der Hand eines tapfern Grafen glänzte."

„Und er soll mein sein?" sagte Tam, indem er den Juwel auf der Spitze eines seiner dicken Finger mit habgierigem Blick betrachtete. „Dieser Karfunkel wäre ein schönes Geschenk für Elsie Gair, und er soll also mein sein?"

„Ja wohl — ja wohl.“

„Nun, was ich weiß, ist so viel wie nichts,“ sagte Tam lachend. „Ich könnte Euch daher betrügen, wenn ich wollte, aber obschon ich ein armes Kind und noch dazu ein Einfaltspinsel bin, so würde ich mich doch selbst verachten, wenn ich Euren Ring unter diesen Umständen behalten wollte. Nehmt ihn daher zurück, Sir —“

„Nein, ich kann ihn nicht wieder annehmen.“

„Gut, so mag er hier auf dem Tische liegen bleiben, denn ich rühre ihn nicht an. Wenn ich ihn nähme, würde man sagen, ich hätte meinen Herrn verrathen.“

„Sehr wahr,“ sagte der Graf, indem er den Ring wieder an den Finger steckte, „aber dafür bin ich Dir nun dreihundert schottische Kronen schuldig. Und nun gieb mir mein Frühstück, denn kein Aerger war niemals so groß, daß er mir den Appetit geraubt hätte.“

Kaltes Rindfleisch, Brot, Käse, Eier, Fische und gewürztes Bier bildeten eine Mahlzeit, welche den Grafen sehr erquickte, obschon er mit Bedauern sah, wie ängstlich das einzige Messer, das man ihm gestattete, von dem sorgfältigen Trotter im Auge behalten und wieder mit fortgenommen ward. In dem Augenblick aber, wo die Mahlzeit vorüber war und der Wärter sich entfernt hatte, begann er wieder eine genaue Untersuchung seines Gefängnisses und sah sich allmälig gezwungen, mit bitterem Seufzen zuzugeben, daß, obschon der Kerker nicht so fest war wie Norham oder so hochgelegen wie Stirling, doch die Aussichten auf Flucht sehr beschränkt waren.

Mehrere Tage gingen eintönig vorüber. Der Graf war furchtbar ungeduldig. Er hatte an jeder Stange des Fenstergitters zum hundertsten Male gerüttelt und ebenfalls zum hundertsten Male mit dem Absatze seines Stiefels jede Platte

des Fußbodens geprüft, ebenso wie jeden Stein der Wände, aber Alles war fest wie eine Felsenmasse.

„Freund Thomas,“ sagte er am dreizehnten Tage seiner Gefangenschaft, halb im Scherz, halb aufgebracht: „wie lange denkt denn dieser König aller Schufte, Dein Herr, mich hier zu behalten?“

„So lange als er Lust hat, glaube ich.“

„Das ist eine sehr unbestimmte Zeit. Es wäre mir sehr angenehm, wenn ich in dieser Beziehung ein wenig zu Rathe gezogen worden wäre; da er aber diese Höflichkeit nicht beobachtet hat, so bin ich gesonnen, bei der ersten Gelegenheit ohne weitere Umstände zu entwischen.“

„Zu entwischen?“ wiederholte Trotter grinsend. „Die Mauern sind sechs Fuß dick und das Fenster hat drei Gitterstangen, jede so stark, wie der Schaft meiner Hellebarde.“

„Ja, aber früher oder später kann ich doch vielleicht die Steine der Mauer herausziehen oder die Stangen des Gitterfensters durchfeilen. Hast Du niemals von solchen Dingen gehört?“

„Ach ja, wenn der Gefangene Sägen oder Feilen oder Hammer hatte, aber niemals, wenn er weiter nichts besaß als seine bloßen Hände und Nägel.“

„Ich werde Dir ein Messer stehlen.“

„Wirklich?“ sagte Tom mit seinem schlauen Blinzeln.

„Du wirst es sehen, und bin ich einmal durch das Fenster hindurch, so falle ich —“

„In den Ziehbrunnen! ha! ha! mein kühner Freund, der vierzig Fuß tiefe Ziehbrunnen befindet sich unmittelbar darunter.“

„Was, gerade unter meinem Fenster?“

„Ja wohl, ganz gerade.“

„Zum Teufel! was für ein schlauer Schurke Dein Herr doch ist.“

„Ihr sehet also, Sir, daß Ihr, wenn Ihr Euch nicht in eine Spinne oder Biene verwandeln könnt, Euch darein schicken müßt, hier zu bleiben,“ entgegnete Tam mit lautem Gelächter, welches den Grafen in der innersten Seele verwundete.

Da er aber die Nutzlosigkeit des Zürnens oder Stolzthuns einsah, so bezwang er seine Entrüstung und sagte in seinem gewöhnlichen Tone:

„Wohlan, gebt mir mein Mittagessen. Ich bin es sehr überdrüssig, nichts weiter zu erwarten zu haben als nach dem Frühstück das Mittagessen um Zwölf und nach dem Mittagessen die Abendmahlzeit um Sieben und nach dem Abendbrot das Bett — und so immer wieder von vorn. Ich versichere Dir, Freund Trotter, es könnte dies selbst einen Karthäuser ermüden.“

„Ja, ich finde es selbst ein wenig langweilig! Ha, wie wollte ich mich glücklich schätzen, wenn ich wieder auf Currie Brig oder Kinleith Craig herumspringen könnte, denn ich bin es auch überdrüssig, hier Wache zu halten wie ein Kerkermeister.“

Als Trotter mit dem Mittagessen auf einem großen, hölzernen Brett zurückkehrte, auf dem gewöhnlich die Teller und Schüssel standen, neben welchen ein kleines Messer lag, wußte der Earl seinen Stuhl so zu stellen, daß der Diener daran stieß und stolperte, so daß das kleine Brot, welches zu jener Zeit die Stelle der Kartoffeln vertrat, von dem Bret herunterrutschte und auf den Fußboden fiel. Während Trotter, nachdem er das Bret niedergesetzt, sich bückte, um das Brötchen

aufzuheben, bemächtigte der Graf sich mit Blitzesschnelle des Messers und steckte es in seinen Aermel hinauf.

„Such noch einmal, Freund Trotter,“ bemerkte er, indem er das erste Gericht wegnahm, „Du hast das Messer auch mit fallen lassen, glaube ich.“

„Wirklich?“ sagte Trotter, indem er um den ganzen Tisch herum suchte, „ganz gewiß nicht.“

„Ja, wo sollte es denn sein? Hier ist es nicht.“

„Ich hätte darauf schwören wollen, es hätte auf dem Brete gelegen, als ich dasselbe hereinbrachte,“ sagte der Wärter und sah sich verwundert und mit offenem Munde rings um.

„Nun, wenn Du das glaubst, so suche noch einmal.“

„Beim Sanct Giles! Es ist kein Messer hier.“

„Nun dann hole rasch ein anderes, sonst werden diese delicaten gebratenen Hühnchen so kalt wie Ziegelsteine.“

Trotter drehete sich herum, um nach einem anderen Messer zu rufen und in dem Augenblick, wo er dies that, trat der Graf zurück und verbarg das, welches er hatte, in einen Winkel des Kamins, den er während einer früheren Beaufsichtigung entdeckt.

Ein zweites Messer ward von Dobbie gebracht, welcher Trotter darnach hatte rufen hören. Der Graf hielt eine ungewöhnlich gute Mahlzeit und als er die Knöchelchen der Hühnchen abnagte und seine Kanne Bordeaux trank, scherzte er lustig mit seinem Wärter, der sich an die Thür lehnte, von wo er dann und wann verstohlene und unruhige Blicke unter den Tisch warf und sich noch fortwährend nach dem vermißten Gegenstand umsah, denn er hatte seinen Argwohn.

„Nimm Dich in Acht, denn nun habe ich das Messer und bin gesonnen, bei der ersten Gelegenheit davon guten Gebrauch zu machen. Du bist in der That ein Einfaltspinsel und wirst von Redhall auf eine Weise durchgeprügelt werden, wie Deine

Mutter Dich niemals durchgeprügelt hat. Ha! ha! ha! denkst du denn, dieses erbärmliche Haus hier könne mich halten, mich, der ich in Stirling aus dem Douglaszimmer entsprang, wo der Cardinal mich nach der Schlacht bei Linlithgow gefangen hielt? Ich glaube nicht! Also ergieb dich nur darein, Freund Thomas, denn ich versichere Dir, daß ich Dein Messer habe und morgen verschwunden sein werde."

„Habt Ihr es vielleicht in der Tasche?" sagte Tom sich nähernd.

„In der Tasche! Glaubst du denn, ein Edelmann habe in seinen Beinkleidern und seinem Wamse Taschen, um Brot und Käse hineinzustecken wie ein schuftiger Bauerlümmel? Aber komm her, Du kannst mich ja visitiren."

Trotter fuhr dem Gefangenen mit der Hand über Wams und Beinkleider.

„Da drinnen steckt kein Messer", sagte er vollkommen beruhigt.

„Aber nichtsdestoweniger habe ich es."

„Wo denn?"

„In meinem Magen. Bring mir ein Schwert, oder leihe mir Deinen Dolch und ich verschlucke beides ebenfalls. Es ist das eine Eigenthümlichkeit unserer Familie. Ich hatte einen Onkel, der Kanonenkugeln verdauen konnte."

Tam schlug wieder ein heiteres Gelächter auf, trug sein hölzernes Präsentirbret hinaus und verschloß die doppelten Thüren wie gewöhnlich.

Am nächsten Morgen zu der frühen, aber gewohnten Stunde zog er die zahlreichen Riegel der innern Thür zurück, während Dobbie die äußere verschloß und trat mit dem Frühstück auf dem hölzernen Teller wieder herein.

Ein Schrei entfuhr ihm und er prallte entsetzt zurück, als er das Gemach leer fand.

Der Graf war wirklich fort.

„Ah das Messer!" dachte Trotter, indem er sogleich nach dem Fenster eilte. Jede Stange des Gitters war noch an ihrem Platze und die unberührten Spinnweben von Jahren befanden sich noch dazwischen. Nicht eine Steinplatte des Fußbodens, nicht ein Stein der Mauer schien von der Stelle verrückt zu sein und ganz entsetzt über eine so unerklärliche Erscheinung stieß Tam Trotter ein furchtbares Angstgeheul aus und eilte aus dem leeren Gemach hinaus.

Fünftes Kapitel.

Douglasdale.

> O theures Land, wo weithin sich die Berge
> In endlos blaue Ferne ziehen, wo
> Die Phantasie mit hellerm Glanz Gefild
> Und Wald und Strom bekleidet und im Hauch
> Des Windes Geisterstimmen hört, die leise
> Der Heimath Klänge flüstern.
>
> Leyden.

Die Sonne eines Junimorgens schien hell auf Douglasdale herab, wie ein Thal des mittleren Bezirks von Lanarkshire genannt wird — das Land der mächtigen Douglasse. Die reine Luft, der helle Sonnenschein, die frischen Wiesen, der duftige Wind, der sich die Anhöhen hinaufstahl, Alles verrieth jene wonnige Jahreszeit, wo die Bäume ihr schönstes Laubwerk tragen und die Stimmen der Amsel und der Waldtaube sich hören lassen. Unter goldenen Massen des dunkelgrünen Besenkrautes, des weißen Hagedorns und der wilden Rose rieselte der Douglasfluß über sein Kieselbett dem Westen zu. Heiß und wolkenlos ergossen sich die Strahlen der Sommersonne über den riesigen Gipfel des Cairntable und spielten längs der friedlichen Schluchten, um von den Waffen und Rüstungen zurückgespiegelt zu werden, die von diesen Höhen herabstiegen, welche die Thürme der Douglasse überragen, dieses „gefährliche Schloß" des Ritterthums und der Romantik.

Die Lairds und Wächter der verschiedenen Thürme, welche das Thal überschaueten, waren alle auf der Hut und hatten ihre Thore verriegelt, ihre Brücken aufgezogen und sich sorgfältig gerüstet und zwar nicht weniger sorgfältig, weil sie die königliche Fahne mit dem rothen Löwen über dem Gebüsch unten wehen sahen.

Mit eingesteckten Schwertern und aufgeschlagenen Visiren ritten Roland Vipont und Louis Leslie mit einander an der Spitze ihrer kleinen Colonne, die einen friedlichen Feldzug von beinahe drei Wochen in Lanarkshire durchgemacht, ohne von irgend Jemandem belästigt worden zu sein und ohne natürlich etwas von dem Grafen von Ashkirk zu hören, nach welchem sie ihrer Pflicht gemäß die sorgfältigsten Nachforschungen anstellten und wobei Roland um so strenger zu Werke ging, weil er ihn in Edinburg sicher versteckt glaubte.

Die Pferde der Artillerie sahen glatt und wohlgenährt aus und die Kanoniere mit Leslie's hundert Mann von der Leibwache hatten alle ihre Harnische und Hakenbüchsen noch so blank wie an dem Tage, wo sie von Holyrood abmarschirten.

„Aber wir verbringen unsere Zeit wirklich auf sehr langweilige Art; will denn Niemand mit uns kämpfen?“ sagte Roland gähnend, als sie an den Ufern des Douglas das Thal hinabritten. „Bei der heiligen Jungfrau, ich empfinde gewaltige Lust, einige dieser Schlösser anzugreifen, die von jedem Felsen und jedem Hügelgipfel so unverschämt auf unsere Marschlinie herabschauen.“

„Was? die Häuser Deiner Freunde, der Douglasse?“

„Ganz gewiß.“

„Und weshalb?“

„Blos um uns in Uebung zu erhalten und weil sie sich jetzt im Besitz der Hamiltons befinden.“

„Das ist eben ein Glück für uns. Besäßen die Douglasse in Lanarkshire noch dieselbe Macht wie vor zehn Jahren, so wären wir schon längst zusammengehauen."

„Das ist wahr. Im Jahre 1527 wären hundert Mann mit zwei Geschützen, die sich einmal in diesen Bezirk mit einem solchen Vorhaben wie das unsere hineingewagt hätten, sicherlich niemals wieder herausgekommen."

„Und doch ist es langweilig, daß gar Niemand auch nur einen einzigen Schuß auf uns abfeuert. Dann hätten wir doch einen Vorwand —"

„Ihm das Haus über dem Kopfe zusammenzuschießen. Ein sehr liebenswürdiger Wunsch!"

„Deine Mähre scheint sehr müde zu sein, Leslie."

„Ja, es ist eben nicht das beste Thier. Ich erbeutete es während unserer Expedition gegen die Räuber in Annandale voriges Jahr. Mein Dummkopf von Reitknecht brachte mich in Leith um ein sehr schönes Pferd, mit welchem ich ihn bei Sonnenuntergang in das Meer zur Schwemme schickte."

„Wo glaubst Du, daß wir speisen werden? Mein Magen knurrt schon gewaltig."

„In dem Barmkyn von Cairntable. Ich habe gehört, daß der dortige Besitzer offenes Haus hält und sehr gastfrei ist. Ueberdies ist er ein Verwandter von Redhall und wenn wir seine Speisekammer leeren und seine Fässer anzapfen, was hat es weiter zu bedeuten? Geschieht es nicht für den Dienst des Königs? Ganz Schottland weiß," setzte Roland hinzu, „wie eifrig der Königsadvocat für das öffentliche Wohl ist."

„Wir wollen hier einen Augenblick Halt machen," sagte Leslie, indem er sein Roß neben einer Quelle anhielt, die in der Nähe eines kleinen Hauses sprudelte. „Dieses Wasser

sieht frisch und rein aus, auch fließt es nach Süden und ich bin durstig wie ein Mehlsack."

„Lintstock, bringe die Flasche mit dem Franzbranntwein hierher."

Lintstock machte von der Lafette des einen Geschützes eine große lederne Flasche los und brachte sie seinem Herrn, wäh-rend er sie unterwegs mit aller Inbrunst beäugelte, deren sein einsames Auge fähig war. Hierauf holte er aus seinem Tor-nister einen Becher von Birkenholz.

„Heda," sagte Leslie zu einer Frau, welche Korn in einer hölzernen Mühle mahlend, an der Thür des Hauses saß und eine jener spitzigen flamländischen Hauben trug, welche durch Marie von Geldern in Schottland in die Mode gebracht wor-den, „wie nennt Ihr diese Quelle?"

„Sanct Bryde's von Douglas," entgegnete die Frau kurz und mürrisch, denn sie gehörte diesem feindlichen Geschlecht an.

„Eine geweihete Quelle! Ich dachte mir's bald — es ist gut, daß Du fragtest," sagte Roland, und nachdem sie erst ihre Fingerspitzen in die Quelle getaucht, bekreuzten sie sich, mischten das geweihete Wasser mit dem Branntwein, thaten jeder einen Zug und ließen dann Lintstock ebenfalls einen thun.

„Heda!" rief Roland einem Reiter zu, der in scharfem Trabe herankam und dessen grauer Plaid, blaue Mütze und weißer Frieskittel, eben so wie seine Reitstiefel von rohem Kalbleder, in ihm einen schlichten Landmann verriethen, „gu-ten Tag, Freund. Willst Du einen Schluck Branntwein genießen?"

„Gott erhalte Euch, mein Capitän — ich danke Euch," entgegnete der Reiter, indem er sein starkes flandrisches Roß anhielt. „Ich trinke auf Euer beider Gesundheit, Ihr Her-ren," sagte er, indem er seine Mütze, anstatt sie abzunehmen,

noch mehr über die Stirn herabzog und jedem der beiden Ritter zunickte, während er das Gefäß leerte.

„Meiner Treu, das ist ein guter Trank!“

„Ja, das glaub' ich. Es geschieht wohl nicht sehr oft, daß der gebrannte Wein von Languedoc über Deine Lanarkshire-Kehle läuft,“ sagte Roland lachend; „ist Dein Weg vielleicht der unsere?“

„Das kommt darauf an, welches Euer Weg ist, Herr Ritter,“ entgegnete der Mann trocken, indem er seinen Plaid über das Gesicht zog.

„Wir gehen zu dem Barmkyn von Cairntable,“ sagte Roland, indem er ihn unter seinem Helm hervor scharf anschauete.

„Ich auch, Sir.“

„Wohlan, Deine Mähre scheint frisch und kräftig zu sein und Du bist nicht gepanzert wie wir. Darum reite schnell voran und melde dem Wirth des Barmkyn, daß eine Abtheilung Soldaten des Königs — ungefähr hundert Mann — um Mittag bei ihm einkehren werden und daß wir seine Frau bitten lassen, einstweilen sich in Speisekammer und Küche umzusehen.“

„Das gemästete Kalb zu schlachten und ihre besten Fässer anzuzapfen,“ sagte Leslie lachend.

„Die Hühner auszuwählen, die dem Hahne zunächst sitzen —“

„Ihre Aalkasten zu untersuchen — ha! ha! ha!“

„Und einige gute Pasteten zu backen — ha! ha! ha!“ fuhr Roland in demselben lustigen Tone fort, „denn da sowohl Wirth als Wirthin Freunde des guten und liebenswürdigen Lordadvocaten sind, so kann es ihnen nur lieb sein, Leute willkommen zu heißen, die im Dienste des Königs sich bei ihnen einfinden.“

„Und in wessen Namen soll ich diese Botschaft ausrichten?“

„Im Namen von Sir Roland Vipont, königlichem Feldzeugmeister.“

„Gut, gut,“ entgegnete der Reiter, indem er seiner Mähre die Sporen gab und fortgaloppirte. „Der Teufel soll Dich und mich dazu holen, wenn Du nicht einen so warmen Empfang findest, wie der alte Bauldy Fleming Dir bereiten kann!“ setzte Nichol, der Hexenstecher, hinzu, denn der Fremde war kein anderer als er.

„Das Gelächter dieses Kerls verräth, daß er ein Schurke ist,“ sagte Leslie, der genau so viel von Birrel's Gesicht beobachtet, als eben zu sehen war. „Das Lachen eines ehrlichen Bauern ist ein ganz anderes.“

„Meinst Du?“ sagte Roland, indem er ihm nachschaute, während der Unbekannte eine nahe Anhöhe hinaufsprengte und bald darauf verschwand; „glaubst Du, daß er uns für unsere Gefälligkeit einen hinterlistigen Streich spielen werde?“

„Nun, das vielleicht nicht, aber es war wenigstens etwas unvorsichtig von Dir, Deine Botschaft in dieser Zeit und an diesem Orte einem Unbekannten anzuvertrauen. Wir können in einen Hinterhalt gelockt und abgeschnitten werden.“

„Wie! Hundert auserlesene Soldaten mit zwei Geschützen — bah! Ich möchte das einmal versuchen sehen, Leslie. Wir würden unser Leben theuer verkaufen und dennoch kann ich mich nicht des Argwohns erwehren, daß zu keinem andern Zwecke dieser schlaue Schurke Redhall eine so kleine Streitmacht in diesen wilden und feindseligen District schickte.“

„Ach, Gott stehe uns bei, Eure Pferde fressen mir mein ganzes Korn!“ rief die Frau, indem sie nach ihrer Mühle eilte, die sie einen Augenblick verlassen; „heda! heda! fort mit Euch!“

„Na, Du alte Hexe," sagte Leslie, „dürfen denn Soldatenpferde nicht fressen, was sie Lust haben?"

Roland warf einige Pence in die Handmühle, dann gaben sie beide ihren Pferden die Sporen und eilten ihren Soldaten nach, die ihnen schon eine ziemliche Strecke voraus marschirt waren.

Sechstes Kapitel.

Der Barmkyn von Cairntable.

„Der Himmel ist dunkel, der Wind ist still,
Die Sonne ging blutig auf,
Und noch vor dem Abend geschlossen war
Manch wackerer Lebenslauf."

Hogg.

Ein Marsch von einigen Stunden unter den Hügeln und Schluchten, welche hier und da einen einsamen viereckigen Thurm oder eine alte mit Stroh gedeckte, von Eschen beschattete Meierei sehen ließen, brachte die Soldaten Viponts an den Fuß des Cairntable, eines schönen grünen sechzehnhundert Fuß hohen Berges. Die eine Hälfte war in Schatten gehüllt, auf die andere dagegen schien der helle Glanz der Mittagssonne, welche alle Windungen der mannigfachen kleinen stillen Thäler erleuchtete, durch welche der Peniel, der Glespin, der Kinnox und andere Gebirgsströme flossen, um sich am Fuße des Berges in den Douglas zu ergießen.

Auf einer kleinen Hochebene, so zu sagen einer Schulter des Berges, und durch seinen riesigen Kamm gegen den Süd-

westwind geschützt, der gewöhnlich hier vorherrscht, stand der befestigte Meierhof oder Barmkyn Balduins Fleming. Sich seiner directen Abstammung von Theobald dem Fleming rühmend, welcher der Sage nach das ganze Land besaß, ehe die Douglasse sich erhoben und sich allmälig des ganzen Districtes bemächtigten, hatte dieser treue Anhänger des übermüthigen Lord Angus, obschon er weder Laird noch ein geringerer Baron, sondern blos ein landbautreibender Vasall war, der dem Banner seines Lehnsherrn in den Kampf folgte, sich durch Vermittelung seines Verwandten Redhall einen Freibrief von der Krone verschafft, der ihn ermächtigte, seinen Meierhof zu befestigen, was er auf eine Weise gethan, daß derselbe nur dem Schlosse Douglas nachstand und von allen stolzen Baronen dieses kriegerischen Districtes mit Neid betrachtet ward.

Dieses umfangreiche Gebäude bildete ein genaues Viereck und hatte vier viereckige Thürme an jeder seiner vier Ecken. Diese waren alle stark gewölbt und zur Aufbewahrung von Getreide bestimmt, während der große innere Hof zur Aufnahme des Zuchtviehes diente. Die dazwischen befindlichen zwölf Thürme und Courtinen waren oben mit Zinnen, unten mit Schießscharten versehen und alle aus Bruchsteinen von den nahe liegenden Felsen erbaut.

Das noch jetzt in Schottland vorhandene vollkommenste Muster eines solchen Gebäudes ist der befestigte Meierhof Sir Johns Seton von Barns, der eine Höhe südlich von Haddington krönt, wo die verfallenen Thürme wegen ihrer Stärke und ihres Umfangs den Trümmern einer alterthümlichen Stadt gleichen.

Innerhalb des Barmkyn auf der einen Seite stand die feste, aber nur mit Stroh gedeckte Wohnung des Meiers und

längs der drei andern Seiten befanden sich Scheunen, Ställe und Häuser für seine Leute. In einer gewissen Entfernung um das Ganze herum war ein tiefer Graben gezogen. Der Rand desselben ward als Küchengarten benutzt und war mit gewöhnlichen Gemüsen und einigen kleinen Obstbäumen bewachsen, die durch Buchsbaumhecken und Pfahlzäune geschützt wurden.

Die Brücke war aufgezogen und dem Thor gegenüber stand eine Gruppe umfangreicher Eichen. An einem Aste einer derselben, die sich durch ihre Größe und schönes Laubwerk auszeichnete, hing der Leichnam eines am Halse aufgehängten Mannes, um welchen die Raben herumflatterten.

„Oho!“ sagte Roland, als eine Biegung des Thales ihm plötzlich die stattliche Meierei sichtbar machte, „also der Herr dieses Hauses hat Macht über Leben und Tod! Seine Eichen tragen noch andere Früchte als Eicheln.“

„So ein schuftiger Bauer,“ rief Leslie, „bindet an seinen Baum eine Quaste, gleich dem besten Lehnsherrn im Lande!“

Während sie sich diesem furchtbaren Gebäude näherten, hatten sie den fernen Schall von Jagdhörnern, das Rasseln hölzerner Klappern und das unaufhörliche Summen einer großen Glocke gehört. Diese Lärmzeichen in Verbindung mit dem Erscheinen bewaffneter Reiter, die in verschiedenen Richtungen über die grünen Hügelabhänge galoppirten, verminderten das Erstaunen Vipont's und seiner Soldaten, als sie, sobald sie der Meierei von Cairntable vollständig ansichtig wurden, zugleich die ganze Linie der Mauern von Lanzenspitzen und Stahlhauben schimmern sahen, während ein scharlachrothes Banner mit dem von Lilien umkränzten Balken der Flemings herausfordernd entfaltet ward, denn das war in Folge der hinterlistigen

Absichten Nichols Birrel das Mittagsmahl, welches der muthige Meier so unwillkommenen Gästen bereitet hatte.

Welche Lügen und Entstellungen Birrel zu diesem Zwecke vorgebracht, ist uns jetzt nicht mehr möglich zu ermitteln, ganz gewiß aber waren sie von der Art, daß der Meier sich bewogen gesehen hatte, alle seine Pferde in den Stall, seine Viehheerden in ihre Hürden, seine Kornvorräthe in Gewölbe und Scheune bringen zu lassen, während alle Männer, über die er Autorität besaß, dreihundert an der Zahl, nebst ihren Familien eingerückt waren und zu den Waffen gegriffen hatten, in der Absicht, seinem Befehl entschlossen zu gehorchen, möchte derselbe lauten wie er wollte.

Ein Kobold, in Gestalt eines kleinen Mannes, mit einer breiten Mütze und langem Barte widmete seine Dienste der Familie Fleming's. Er hielt die Wiegen der Kinder im Gang und verrichtete noch andere häusliche Dienste. Ganz besonders fütterte er Pferde und Zuchtvieh, fegte die Küche und füllte die Wasserbehälter, um den Dienstmägden die Arbeit zu ersparen. Alle diese freiwillig übernommenen Dienste wurden von diesem gutmüthigen Wesen in der Nacht verrichtet, denn der Kobold, der Brownie, wie die Schotten ihn nennen, war ein bei Tage unsichtbares Wesen und um ihn bei guter Laune zu erhalten, ward allnächtlich eine Quantität Milch und Bier in den im Hofe eingesenkten ausgehöhlten sogenannten Koboldstein gegossen, denn zu jener Zeit setzte jede sorgsame Hausfrau einen Theil der Speise für den Kobold beiseite, um sich dadurch seiner Gunst und seines Schutzes eben so wie seiner künftigen Dienste zu versichern. Legte man ihm ein Geldstück hin, so verkündete bald ein gellender Ruf, daß der beleidigte Kobold es gefunden und von diesem Augenblick verließ er das Haus für immer.

Dieser vertraute und gewöhnlich sehr liebenswürdige Geist, mit welchem der schottische Aberglaube den Haushalt eines jeden alten Geschlechtes versah, war friedlich, großmüthig und unermüdlich in seinem Dienste, aber sobald er einmal beleidigt worden, auch unversöhnlich in seiner Rache.

In der Nacht vor diesem ereignißvollen Tage hatte man den Kobold von Cairntable die jämmerlichsten Klagen ausstoßen hören. Mehrere Bewohner hatten sogar das kleine Männchen mit seinem langen Barte und seiner breiten Mütze um die Thürme des Barmkyn herumgehen, die Hände ringen und jämmerlich weinen sehen, was den Meier bewogen hatte, seine Vertheidigungsanstalten, so wie seine Pferde und Rüstungen einer genauen Musterung zu unterziehen. Deshalb war binnen zwei Stunden nach Ankunft Nichols Birrel, Alles innerhalb der Meierei in Kampfbereitschaft, als die königlichen Truppen sich ihr näherten.

„Halt!“ rief Roland Vipont.

„Meiner Treu!“ sagte Leslie, „wir werden heute kein Mittagsmahl hier bekommen, was ich außerordentlich bedauere, da diese Meierei ihrem ganzen Aeußern nach zu schließen, eine jedenfalls mit sehr guten Vorräthen ausgestattete ist.“

„Hier waltet ein Irrthum ob. Ganz gewiß haben sie die königliche Fahne noch nicht gesehen,“ sagte Vipont ärgerlich, indem er die Augen mit seiner stahlbeschuheten Hand beschattete.

„Nun, Du wünschtest Dir ja einen Kampf.“

„Gerade jetzt aber wünsche ich mir ein gutes Mittagessen am meisten. Reite daher vorwärts mit einer weißen Fahne, Balquhan, und mache offnes Thor für uns.“

„Glaubst Du, ich sei ein zweiter Sanct Colm und könne

durch das einfache Zeichen des Kreuzes Riegel zurückschieben und Thüren sprengen?"

„Nein, wohl aber dadurch, daß Du ihnen mit Kanonenkugeln drohst."

Leslie band ein weißes Tuch an die Spitze seines langen Schwertes und galoppirte furchtlos bis an den Rand des Grabens, von wo er deutlich die grimmigen Gesichter sehen konnte, welche unter zerlöcherten und verborgenen Sturmhauben hervor zu den Brüstungen der Mauer oben auf ihn herablugten, während aus den dunkeln Schießscharten unten scharfe Lanzenspitzen und die eisernen Mündungen von Hakenbüchsen und Pistolen hervorschaueten.

„Bist Du der Meier von Cairntable?" fragte Leslie einen großen starken Mann, dessen blankpolirter Brustpanzer verrieth, daß er einem höhern Range angehörte, als die Uebrigen um ihm herum.

„Euch zu Diensten, wackerer Herr," entgegnete er sich über den Rand des Thurms neigend, „was wünscht Ihr zu wissen?"

„Ich wünsche zu hören, weshalb Ihr die Soldaten des Königs auf diese Weise mit geschlossenen Thoren und aufgesetzten Helmen empfangt."

„Hin= und Herreden macht gute Freunde," entgegnete der Meier mürrisch, „aber ich glaube, hier wird Hin= und Herreden Euch keine erwerben. Deshalb zieht in Gottes Namen und in Frieden weiter. Hier muß jeder die Furt reiten, wie er sie findet."

„Glaubst Du denn, wir wollen Dir Dein Haus anzünden, nachdem Du uns eingelassen, armer Teufel?" sagte Leslie mit stolzer gönnerhafter Miene.

Der gepanzerte Landwirth schlug ein heiseres, spöttisches Gelächter auf, während er rechts und links auf die festen

Mauern hinblickte, die mit so vielen riesigen Burschen in Helmen und Brustharnischen besetzt waren.

„Fort, fort,“ sagte er mit seiner beschuheten Hand winkend; „was führt Euch von Holyrood in dieses arme Schafland? Holyrood ist ja ein sehr schöner Ort; es giebt dort eine Menge erledigte Prioreien, Abteien, Schloßhauptmannschaften und andere gute Dinge, die sich dort erhaschen lassen. Es wundert mich daher sehr, daß Ihr ein so angenehmes Klima verlassen, um hier unter die armen niedergebeugten Douglasse und die Nebel des Cairntable zu kommen, wo nichts zu haben ist als Stein und kaltes Eisen.“

„Ihr wollt also nicht Eure Brücke herunterlassen und den Soldaten des Königs freien Eintritt gestatten?“

„Und wenn alle Teufel der Hölle kämen, so frage ich nichts darnach. Also fort mit Euch, damit es Euch nicht übel ergehe. Sagt Eurem Capitän, mein Name sei Balduin der Fleming — ein so guter Mann als er.“

„Ha, Du Lümmel, das sollst du schwer bereuen!“ entgegnete Leslie, der im Begriff stand, sich abzuwenden, als er den vermeinten Bauer, den sie an der Sanct Bryde's Quelle gesprochen, aus einer Schießscharte mit einer Hakenbüchse gerade auf sich zielen sah. Kaum hatte er noch Zeit, sein Pferd bäumen zu lassen, so daß die Kugel, welche seine eigene Brust durchbohrt haben würde, in die des armen Thieres drang, welches wild schnaubte und ausschlug. Mehrern andern Kugeln, die an ihm vorbeipfiffen, glücklich entgehend, sprengte Leslie noch so schnell er konnte an Roland's Seite zurück, wo das Pferd sofort zusammenstürzte und todt war, fast ehe noch der Reiter sich aus den Bügeln losmachen konnte.

„An Eure Hakenbüchsen, Leslie,“ rief Roland, „während ich meine Geschütze auffahren lasse! Ha, Ihr weißröckigen

Schurken!" setzte er hinzu, indem er die geballte Faust drohend gegen die feindselige Meierei emporhob, „diesen Trotz sollt Ihr mir theuer bezahlen. Soldaten! Das sind alles Verräther an dem König, denn sie haben auf seine königliche Fahne gefeuert. An Eure Geschütze, meine wackeren Kanoniere — nehmt die Lunten zur Hand! Rasch! und haltet Euch tapfer gegen diese bübischen Halunken und seine einfältigen Spießgesellen!"

Während die Geschütze aufgefahren, die Karren geöffnet und Pulver und Kugeln herausgenommen wurden und während die Kanoniere zu richten und zu laden begannen, formirte Leslie seine hundert Arquebusiere hinter einem Hügel, wo sie ihre Gabeln in den Rasen steckten und ein so rasches und wohl unterhaltenes Feuer eröffneten, als für Soldaten mit diesen schwerfälligen Feuerwaffen möglich war, welche Kugeln von zwei, ja sogar drei Unzen schossen, mittelst eines Pulverhorns geladen, auf Gabeln gerichtet und mittelst einer Lunte abgefeuert wurden.

Die Geschütze und Arquebusen krachten und knallten und die Felsen des Cairntable gaben das Echo tausendfach zurück. Weiß wie Schnee brach der Rauch von Hakenbüchse und Pistolette, wiewohl in langen Zwischenräumen, aus den festen dunkeln Mauern hervor und ihre Kugeln rissen den weichen Rasen auf oder pfiffen über die Köpfe des kleinen Belagerungsheeres hinweg, denn dieses war so gut postirt, daß während zwei Stunden unaufhörlichen Feuerns auch nicht ein einziger Mann getroffen ward.

„Schießt das Eingangsthor in Stücken!" rief Roland seinen Kanonieren zu. „Es ist leichter, Löcher in eine Eichenpfoste zu schlagen, als in einen steinernen Wall. Also nieder damit, meine wackeren Kanoniere, denn heute Abend noch

nehmen wir den Platz mit Sturm oder sterben in diesem Graben."

„Bist Du wirklich vollkommen darauf gefaßt?" fragte Leslie.

„Ein ächter Soldat ist auf Alles gefaßt," entgegnete der kampfesmuthige Vipont. „Dafern wir nur noch jenes Thor zertrümmern, so lange es Tag ist, dann will ich mit meinem Schwert als Stab Euch, noch ehe es Nacht wird, als Ceremonienmeister hineingeleiten."

Die Kanonen wurden sorgfältig gerichtet, Feuer blitzte aus ihren Mündungen, Rauch wirbelte in dem Sonnenschein empor und der Knall hallte wie Donner in den Schluchten, durch welche der Douglas sich schlängelte. Der eine Schuß schlug durch das massive Thor hindurch und machte ein großes Loch. Der andere traf die Wand oben darüber und warf einen Haufen Mauerwerk herab, der unter einer Staubwolke in den Graben hinabfiel.

Hierauf entspann sich ein Wortwechsel zwischen dem alten Lintstock und dem Kanonierkorporal, der den Daumen auf das Zündloch der Feldschlange gedrückt hielt, welche er eben wieder zu laden im Begriff stand.

„Es schickt sich," hörte Roland ihn sagen, „für einen jungen Soldaten wie Du bist durchaus nicht, weniger auf mich zu hören, als auf ein Paar alte Stiefel. Lange zuvor ehe Du noch das Licht der Welt erblicktest, hatte ich alle Arten von Geschützen von der Quarter Moyenne an bis zur alten Meg gerichtet und ich wette mit Dir eine Kanne Bordeauxwein, daß mein nächster Schuß stracks durch das Schlüsselloch gehet."

„Abgemacht!" entgegnete der Kanonier, „zwei Kannen Bordeauxwein, wenn Ihr wollt — hier ist meine Hand darauf."

Der Kanonier richtete das Geschütz, legte sein rechtes Auge an drei Seiten der Kammer, stellte sorgfältig die Keile und feuerte ab. Die Kugel traf ein Wappen über dem Thor und schleuderte eine Wolke von Splittern nach allen Richtungen umher.

„Das Geschütz trägt zu hoch," sagte der Korporal, indem er ärgerlich seine Lunte zu Boden warf.

Lintstock lud nun lächelnd sein Geschütz, legte dann sein einsames Auge an Kammer und Stellkeile und schauete sorgfältig das blankpolirte Rohr entlang. In diesem Augenblick pfiff eine Falkonetkugel aus dem Barmkyn heraus und zersplitterte an der Mündung des Geschützes; der kaltblütige Soldat jedoch, der auf diese Weise nur mit genauer Mühe dem Tode entgangen war, zuckte keine Miene und schien auch in seinem Zielen nicht im mindesten gestört zu werden, sondern that einen Schritt links, streckte die rechte Hand mit der Lunte aus und gab Feuer. An der Stelle, wo noch einen Augenblick zuvor sich das schwarze Schlüsselloch des schwerfälligen Thores befunden, ward als der Rauch sich verzogen hatte, eine große runde Bresche sichtbar, durch welche der Sonnenschein hindurchleuchtete.

Gleichzeitig erhob sich ein lautes Geschrei innerhalb des Barmkyn und man hörte deutlich das gellende Gekreisch von Frauen und Kindern.

„Gut gemacht, mein wackerer Kanonier," sagte Roland. „Noch einige solche bittere Mandeln und der Wirth des Cairntable wird sich genöthigt sehen, uns sein Haus zu öffnen, mag er wollen oder nicht. Wieder an Dein Geschütz, mein alter Lintstock; denn Du hast nur ein Auge, aber es ist das Auge eines Falken. Zielt gut mit Euren Geschützen und Arquebusen, meine wackeren Kameraden — zielt gut und haltet tief.

Es giebt viele herrliche Dinge innerhalb jener Mauern, die nach dem Kriegsrecht alle Euer sind. Wie, mein kühner Balquhan, bist Du verwundet?" fragte er, als er Leslie taumeln sah.

„So gewiß wie mit einem Zauberpfeil," entgegnete der Lieutenant, dessen linker Arm durch eine Arquebusenkugel getroffen worden, welche den Harnisch mit in die Oeffnung hineingeschlagen hatte und ihm außerordentlichen Schmerz verursachte. „Aber es macht nichts aus — vier von meinen besten Leuten liegen schon steif und todt im Grase."

„Zum Teufel, dieses Nachtquartier scheint uns etwas theuer zu stehn zu kommen — aber bei Gott, theurer noch soll es der Schurke bezahlen, der uns den Eintritt in diesen Barmkyn streitig macht."

Mit seiner Schärpe verband Roland Leslie's Arm und nachdem er mit sich einig geworden, welche Taktik hinfort zu befolgen sei, befahl er den Arquebusieren, ihr Feuer einzustellen, sich dicht hinter dem schützenden Hügel niederzulegen und ihre Kugeln und Lunten für die nächste Nacht aufzusparen.

Mittlerweile donnerten die Feldschlangen immer noch unaufhörlich gegen den Barmkyn, dessen Thor bis zu der Zeit, wo die untergehende Sonne den Gipfel des Cairntable röthete, nebst einem großen Theil der Mauer zerschossen war und auf diese Weise einen offenen Weg in das Herz des Platzes darbot.

„Dank sei dem Himmel, die Nacht wird umwölkt und finster sein," sagte Roland, indem er in die Höhe blickte. „Mit Anbruch des Tages werde ich Dir daher, mein lieber Balquhan, das Banner mit dem rothen Löwen an der Stelle zeigen, wo jetzt die Fahne der Flemings auf jenem Barmkyn weht. Tausend Dank, meine braven Kanoniere, und hauptsächlich Dir,

alter Lintstock, denn eine ganze Reiterschaar könnte jetzt vier Mann hoch durch jene Bresche reiten."

„Sehr wahr, aber Du vergissest den Graben," sagte Leslie.

„Nein, nein, auch daran habe ich gedacht."

Schwarz und düster brach die Nacht herein. Ein heftiger Wind durchsauste das Thal und mit der sich herabsenkenden Finsterniß schien es, als ob das Brausen des Douglas über seinem Steinbett lauter würde, denn man hörte es deutlich unter den dunklen thauigen Hügeln, zwischen welchen er in das einsame, friedliche Thal hinabfloß.

Bleich und scharf wie eine Lanzenspitze zeigte sich dann und wann ein Horn des Neumondes über dem schwarzen Umrisse des Cairntable und als der alte Lintstock es sah, zog er sorgfältig seine Börse heraus (die jedoch nur vier von den schwarzen Hellern Jakobs des Dritten enthielt) drehete sie dreimal um und wünschte sich gutes Glück in Gemäßheit des schottischen Aberglaubens, welcher noch bis auf den heutigen Tag existirt.

Als die Finsterniß so weit gediehen war, daß man nichts mehr von dem Barmkyn sah als seinen kühnen Umriß und die auf der Schulter des Berges stehenden schwarzen Thürme, befahl Roland den Arquebusieren, ihre Waffen in Pyramiden zusammenzustellen und das Dach und Breterwerk einer alten in der Nähe stehenden Scheune niederzureißen und sodann zehn oder fünfzehn der Sparren mit Strohseilen so zusammenzubinden, daß sie dicht neben einander gelegt mit Hülfe einiger Breter eine zeitweilige Brücke oder Passage über den Graben des Barmkyn bildeten, dessen Breite er mit militairischer Genauigkeit durch das Augenmaß ermittelte.

Zwei Stunden waren dazu ausreichend und gegen Mitter=

nacht schickte er sich an den Platz zu erstürmen, mit dem festen Entschluß, den Meier hart für seinen Widerstand zu züchtigen. Trotz seiner Wunde bestand der tapfere Leslie darauf ihn zu begleiten und mit einer Hellebarde bewaffnet, verließ Lintstock die Kanoniere, um seinem Herrn zu folgen.

Als die Arquebusiere sich in geschlossener Ordnung naheten, mußte das Schimmern ihrer glimmenden Lunten ihr Kommen verrathen haben, denn obschon in dem Barmkyn, mit Ausnahme des in seinen Behältnissen fortwährend blökenden Viehes, Alles still war, so ward doch in dem Augenblick, wo sie sich auf Schußweite genähert hatten, ein Hagel von Wurfgeschossen auf sie losgelassen. Arquebuse und Pistolette, Hakenbüchse und Eisendrache blitzten roth durch die schwarze Nacht und mancher Pfeil und manche Kugel pfiff in die geschlossenen Reihen der Anrückenden hinein. Mehrere Mann fielen, todt oder verwundet, die übrigen aber drangen muthig vorwärts und Roland mit geschlossenem Helm und dem Schwert in der Hand führte sie an.

Dicht und schnell fielen Bolzen und Kugel und der muthige Ruf der kleinen stürmenden Schaar ward bald durch das Getöse übertäubt, welches sich in dem Barmkyn erhob, denn das Geschrei der Leute und Verwandten Fleming's, die einander auf den Zinnen und an den Schießscharten anfeuerten, das Gekreisch ihrer Weiber und Töchter, das Blöken des Viehes, das Bellen der Hunde und das ununterbrochene Läuten einer großen Lärmglocke in Verbindung mit dem unaufhörlichen Knallen der Feuerwaffen machte einen Lärm, der noch die Schrecknisse eines Schauspiels erhöhete, dessen Gefahren nur durch die Blitze der tödtlichen Waffen beleuchtet wurden, die aus jedem Winkel der starken schwarzen Mauern ihren Inhalt hervorspieen.

„Nieder mit den Pfosten und Planken! rasch! rasch!“ rief Roland durch seinen Helm. „Schließt die Glieder und nehmt die Arquebusen zur Hand! Gebt Feuer und schlagt drauf los! vorwärts! vorwärts! für Bipont und den König!“

Die plumpe und in aller Eile zusammengebaute Nothbrücke ward aufgelegt und der Graben in weniger Zeit überschritten, als wir gebraucht haben es zu erzählen. Schulter an Schulter in der Bresche des Thores und der Zugbrücke stand eine dichte Schaar von Lanzenträgern. Da sie jedoch nicht so mit den Waffen umzugehen wußten wie die Soldaten, so wurden sie durch eine Salve aus den Arquebusen sofort in Verwirrung gebracht und dann folgte ein dichtes Handgemenge.

„Vorwärts! vorwärts!“ rief Roland, indem er sich mit seinem Schwerte Bahn brach und die Lanzenspitzen wie Weizenähren abmähete, während seine Körperstärke, die Wucht seines Armes und sein vortrefflicher Panzer ihn unverwundbar machten wie einen gefeiten Ritter des romantischen Alterthums.

In dem Hofe des Barmkyn und noch innerhalb des Thores folgte nun ein hitziger und furchtbarer Kampf im Finstern, denn hier stellte sich der tapfere Meier den Angreifern in eigener Person gegenüber, an der Spitze seiner Untergebenen, die alle gepanzert und bis an die Zähne bewaffnet waren.

Als riesiger Mann von ungeheurer Größe und Stärke war Fleming schon für sich allein hinreichend furchtbar, auch ohne seinen Harnisch, aus dem zwölf eiserne Spitzen hervorragten. Er schwang eine jener ungeheuren, mit Eisen beschlagenen Keulen, die in Schottland bis zur Schlacht bei Pinkey im Gebrauch waren, wo sie sich gegen die spanischen und deutschen Hakenbüchsen, durch welche die Engländer diese Schlacht hauptsächlich gewannen, vollkommen unzulänglich erwiesen.

Der Riese verbreitete Tod und Verderben um sich her;

drei Soldaten, die besten Männer der Leibwache waren vor ihm gefallen, denn mit drei auf einander folgenden Hieben hatte er ihnen Köpfe und Helme zerschmettert wie reife Kürbisse, ehe Roland durch das Gedränge sich den Weg zu ihm bahnen konnte und ohne ein anderes Gefühl in seinem Herzen als dem der Wuth und des blinden Wunsches, zu rächen und zu vernichten, stürzte er sich auf ihn.

In diesem Augenblicke bemerkte Roland einen Mann mit geschlossenem Helm, der mit einer Arquebuse bewaffnet, sich dicht hinter Fleming hielt und mehr als einmal auf die feigste Weise über seine Schulter hinwegfeuerte. Eine Kugel zerschmetterte die kegelförmige Spitze auf Rolands Helm und eine zweite streifte ihm die Schulter.

„Kerbe mir den Kopf dieses Schuftes mit der Axt, Lintstock," rief er, „und laß mich mit diesem gewaltigen Kämpen allein fertig werden."

Seine ungeheure Keule nach Art eines riesigen Kriegers der grauen Vorzeit schwingend, machte Fleming erst einige Finten, ehe er all seine Kraft und Wuth zusammenraffte und mit seiner Keule von der Hinterseite seines Kopfes an ausholend, einen schnellen, gradeaus gehenden Hieb führte, der in einem Augenblicke Vipont vernichtet haben würde, wenn er nicht gewandt zurückgesprungen und dem Hiebe sowohl als der Arquebuse ausgewichen wäre, welche den Kanonierkorporal tödtete und Lintstock um seinen durch die Wette gewonnenen Bordeauxwein brachte.

Ehe Fleming aber noch das Gleichgewicht wieder gewinnen konnte, schoß Roland vorwärts und stieß ihm mit furchtbarer Kraft sein langes Rapier gerade einen Zoll tief unter dem Brustpanzer durch den Leib. Fleming stürzte sofort zu Boden und die Soldaten stürmten über ihn hinweg, als aber Roland

an ihm vorbeikam, packte ihn die riesige Faust des Sterbenden am Fuße und zog ihn zur Erde nieder, wo noch ein wüthender Kampf zwischen ihnen erfolgte.

Im Finstern blieb Roland's Fall unbemerkt von seinen Soldaten, welche Mann gegen Mann kämpfend in das Innere des Barmkyn vorrückten und Baldwin Fleming's Leute vor sich hintrieben. Vor Wuth und Schmerz stöhnend und sich in seinem Blute wälzend, drückte Letzterer Roland unter sich und hielt ihn mit einer Faust gepackt, die durch die Todesqualen neue Kräfte bekam und mit einer eisernen Schraube zu vergleichen war. So hielt die eine Hand den Feldzeugmeister gepackt, während die andere einen Dolch faßte, wit welchem sie viele vergebliche Versuche machte, ihm das Herz zu durchbohren. Fünfmal stieß sie, aber fünfmal fuhr der Dolch von dem stählernen Panzer abgleitend, unschädlich in den Boden.

Während dieses Kampfes ward die Finsterniß plötzlich durch einen grellen Lichtschein unterbrochen, der die ganze Fläche des Barmkyn, sein zertrümmertes Thor und den mit Todten und Verwundeten besäeten Hof beleuchtete, und nun sah Roland das Antlitz des gewaltigen Feindes, der ihn gepackt hielt — gewaltig noch im Tode, denn die Sehkraft war den gläsernen, eingesunkenen Augen fast schon entschwunden, aber die Rache eines Dämons schien noch in dem verzweifelten Herzen zu glühen und die Kraft seiner Faust ungeschwächt zu erhalten.

In der Verwirrung und Todesangst hatte er seinen Dolch fallen lassen und packte nun mit beiden Händen Rolands Hals, um durch Zusammendrücken des stählernen Ringkragens ihn zu erdrosseln, da es ihm nicht gelungen war, ihn zu durchbohren und mit jeder vergeblichen Anstrengung quoll das heiße

schäumende Blut aus seiner klaffenden Wunde und dem sich wild verzerrenden Mund.

Dichter und immer dichter ward der tödtliche Griff; der nachgiebige Stahl bog sich endlich zusammen und Roland fühlte, wie ihm die Augen aus dem Kopfe traten und sein Gehirn im Kreise herumging, während tausend Lichter vor ihm herzutanzen begannen. Ein eisiger Schrecken, so wie er ihn noch nie empfunden, durchzuckte sein Herz. Er dachte an Jane und machte eine übermenschliche Anstrengung, sich frei zu machen und nach Hülfe zu schreien. Beides aber mißlang und er glaubte, es sei nun Alles und auf immer vorüber, als der Lichtschein, der den Barmkyn erhellte, ihn rettete. Einen Augenblick lang durch die seltsame Gluth, welche vor seinen geblendeten Augen aufblitzte, stutzig gemacht, ließ der riesige Fleming seine eiserne Faust etwas erschlaffen und gestattete, zum Unglück für sich selbst, seinem Feind zu Athem zu kommen.

Der Instruction seines Herrn wohl eingedenk hatte Nichol Birrel dreimal auf Roland gezielt und dreimal gefehlt, denn seine Kugeln trafen andere Kämpfer, als seine Arquebuse durch Lintstock's Streitaxt in Stücken geschlagen ward. Da er nun fand, daß er durch Waffengewalt nicht viel würde ausrichten können und als er zugleich den seltsamen Kampf zwischen Roland und Fleming in dem Thorwege bemerkte — einen Kampf, den außer ihm Niemand wahrgenommen — fiel ihm ein neuer Gedanke ein und rasch auf die Höhe der Mauer eilend, schrie er:

„Die Kühe! die Kühe! rettet Eure Kühe! oder sie werden alle den Soldaten zur Beute!"

Und von der Brustwehr herab warf er mehrere Bündel angezündeten Strohes unter die dicht zusammengedrängten Heerden, die, durch das Getöse des Kampfes und das Knallen

der Feuerwaffen schon aufgeregt und erschreckt, durch das Herabfallen dieses brennenden Regens vollends toll und wüthend gemacht wurden.

Wie ein lebendiger Strom durchbrachen sie ihre Hürden und rannten durch den Thorweg, ausschlagend und galoppirend, einander mit ihren Hörnern verwundend und Alles vor sich niederwerfend, traten sie die Todten und Verwundeten in den Koth.

„Sanct Marienknoten!" rief Lintstock, indem er die Thiere mit seiner Hellebarde in die Hinterfüße hieb; „haut ihnen die Sehnen durch! Bindet ihnen die Beine mit dem Sanct Marienknoten!"

Fünfhundert rasende Thiere strömten auf diese Weise aus dem Barmkyn in das dunkle Thal hinunter, von wo sie sich nach allen Richtungen hin über das Gebirge zerstreuten.

Durch die Grenzkriege an dergleichen Taktik gewöhnt, erkannte Roland an dem Lodern des Strohes und dem wilden Blöken der Thiere sofort, was folgen würde; da er aber nicht im Stande war, sich von der herkulischen Faust Fleming's frei zu machen, so umschlang er ihn plötzlich mit seinem Arm. Mit gewaltiger Anstrengung zog er dann den Körper des riesigen Gegners über sich und machte ihn auf diese Weise zum Schild gegen den Wald von Beinen und Hufen, die aus der Hürde hervorstürzend, wie ein lebendiger Wirbelwind in Zeit von fünf Minuten zu Hunderten über sie hinras'ten, aber lange noch ehe der fünfte Theil dieser Minuten vorüber war, hatte Fleming's Kraft nachgelassen nnd sein wilder Geist war entflohen.

Athemlos keuchend raffte Roland Vipont sich aus dem geronnenen Blut und Koth empor, faßte wieder sein Schwert und sah sich wankend und noch halb betäubt nach seinen Leuten um.

Der Kampf war mittlerweile zu Ende gegangen und seine kleine Schaar wackerer Soldaten hatte sich in den vollständigen Besitz des Barmkyn gesetzt, dessen sämmtliche noch lebende Vertheidiger ihre Flucht mittelst eines jener unterirdischen Ausfallthore bewirkt hatten, womit jedes befestigte Haus in Schottland versehen war, um im äußersten Nothfalle noch den Weg zur Flucht offen zu halten.

Der Korporal, welcher mit Lintstock gewettet und fünfzehn Soldaten von der königlichen Garde hatten bei diesem Sturme ihren Tod gefunden.

Siebentes Kapitel.

Der Knopf des Dolches.

„Sodann — ach, schweigt und unterbrecht mich nicht! —
Erhielt ein tödtlich Pulver von den Mönchen er
Und trug's in seine Grotte."

Marcian Colonna.

„Na, gepriesen sei der Himmel und unsere eigene tapfere Hand, endlich haben wir unser Nachtquartier erobert!" sagte Leslie, der sich in diesem Augenblick Bipont näherte. „Aber wie siehst du aus? In der That, Du spielst keine üble Figur und scheinst Dich nicht schlecht im Kothe herumgewälzt zu haben. Bist du verwundet? Keine Antwort? Bipont, Bipont, hörst du mich? Du bist ja stumm wie ein Fisch! Doch komme mit mir in die Halle, denn ich habe den Weg dahin und, was noch besser ist, ein herrliches Fäßchen Rochellewein gefunden,

was die Herzen von zehn Mönchen erfreuen würde. Ein Becher davon wird Dich richtig wieder zu Verstande bringen; also komm mit, Freund."

Verworren und betäubt durch seinen langen Kampf mit Fleming und den über sie hin gegangenen Wirbelwind von Rinderhusen vermochte Roland kaum ein Wort zu stammeln und als er sprach, verhallte seine Stimme in der Höhlung seines Helmes.

Auf Leslie's Arm gestützt, ging er eine Treppe hinauf in die Halle des Barmkyn, wo ihr Eintritt auf einen Augenblick den wilden Tumult und Jubel ihrer plündernden und halb verhungerten Soldaten zum Schweigen brachte.

Zu einer Zeit erbaut, wo die einzige Idee, nach der ein schottisches Haus errichtet ward, der Widerstand gegen bewaffneten Angriff war, hatten die Mauern des Barmkyn eine ungeheure Stärke und in den Vertiefungen der Fenster befanden sich kleine viereckige Schränke zur Aufbewahrung von Hausgeräthschaften. Der umfangreiche Kamin enthielt zwei hohe Feuerböcke, welche nebst der großen Speisetafel und einer Anzahl schwerfälliger Stühle und Schemel die ganze Ausstattung der Halle ausmachten. Die festen nackten Steinmauern waren von Zierathen eben so entblößt als die Decke, welche auf vier und zwanzig runden, steinernen Trägern ruhte und aus zwölf eichenen Balken bestand, die schlicht mit Bretern beschlagen waren, um oben darüber den Fußboden eines ungeheuren, zum Aufbewahren von Heu und dergleichen Dingen bestimmten Bodens zu bilden.

Ein Fuchskopf und ein Hufeisen war über der Thür angenagelt, um den Hexen den Eintritt zu wehren, und ein Kreuz von Hollunderzweigen war über der Schwelle in ähnlicher Ab-

sicht befestigt, denn es herrschte damals der abenteuerlichste und sonderbarste Aberglaube.

In die blechernen an den Wänden hängenden Leuchter hatte man angezündete Fackeln gesteckt. Brot, Fleisch, Käse und alle mögliche Eßwaaren, deren die Soldaten habhaft werden konnten, waren auf der langen Tafel aufgehäuft und mit abgeworfenen Helmen drängten sich einige um das Faß Rochellewein, welches Leslie mitten im Saale auf eine Wanne hatte legen lassen, während andere mit ihren Schwertern Thüren und Fensterläden in Stücken hieben, ein Feuer anzündeten und mit aller Gier hungriger Menschen zu kochen und zu braten begannen. Mittlerweile waren für den Fall einer Ueberrumpelung mehrere Schildwachen an geeigneten Posten außerhalb der Mauer aufgestellt worden.

Nachdem Sir Roland seinen Helm abgenommen und einen Schluck Wein getrunken, war er vollkommen wieder restaurirt; der Widerstand Fleming's aber und der dadurch herbeigeführte Verlust an Mannschaft hatte ihn zu sehr erbittert, als daß er sich das Mindeste um die Art und Weise gekümmert hätte, auf welche die Habe des besiegten Feindes dem Verderben geweihet ward.

„Trinkt, Kameraden," rief er, indem er sich auf den Tisch setzte, um das Gelag desto bequemer überschauen zu können; „trinkt nach Herzenslust, denn dies ist der Wein eines falschen Verräthers; Trunkenbolde aber mögen sich vor der Strafe hüten, die sie den nächsten Morgen erwartet. Lintstock! heda, Lintstock, wo bist Du alter Eisenkopf?"

„Hier, Sir Roland," entgegnete der Veteran, der in diesem Augenblick in den Saal trat und einen Mann hinter sich her zerrte, dessen Kopf er bei jedem Schritt mit seiner Hellebarde

bedrohte und dem er so zornige und wüthende Blicke zuwarf, als es ihm mit seinem einen Auge möglich war.

„Ein Gefangener!“

„Den ich draußen herumschleichen sah und der, wie ich auf das heilige Evangelium zu schwören bereit bin, der Kerl ist, der dreimal mit seiner Arquebuse auf Euch zielte und dadurch, daß er unsern Corporal Laurie erschossen, mich um eine Kanne Wein gebracht hat, die ich ehrlich gewonnen,“ setzte er hinzu, indem er Nichol Birrel heftig schüttelte und dieser ihn aus seinen verstockten Augen mit tückischem Blicke betrachtete.

„Es ist mir, Kerl,“ sagte Roland, der immer noch auf dem Rande des Tisches saß und vor welchen die Soldaten Birrel geschleppt brachten, „als hätte ich Dein Gesicht schon gesehen. Vielleicht in den Straßen von Edinburg,“ setzte er hinzu, indem er Birrel forschend ansah, der, nachdem er bis auf ein kurzes Schwert seiner Waffen und Rüstung beraubt worden, in der Tracht eines Bauern erschien.

„O nein, ich bin weiter nichts als ein armer Schafhirt von Galloway und Ihr habt mich noch niemals gesehen, Sir Roland.“

„Schurkischer Lügner!“ sagte Lintstock; „wir verschwendeten an Sanct Bryde's Quelle einen guten Becher Branntwein an Dich.“

„Oho, jetzt besinne ich mich auf Dich,“ sagte Roland mit furchtbarem Stirnrunzeln.

„Also, Du bist der Halunke, der mein armes Pferd niederschoß!“ sagte Leslie.

„Das ist nicht der Fall,“ entgegnete der verstockte Bösewicht ein wenig verlegen, „aber selbst wenn dem so wäre, darf wohl ein wackerer Soldat sich für so etwas rächen wollen, Laird von Balquhan?“

„Aber zum Teufel, woher weißt Du denn meinen Namen?"

Birrel sah ein, daß er sich, wie man zu sagen pflegt, verschnappt hatte und schwieg.

„Höre," sagte Lintstock wieder, „bist Du nicht der Kerl, der das Vieh toll machte und es auf die Berge hinaushetzte, wo alle Hirten und Hunde in Lanarkshire es niemals wieder zusammentreiben werden, denn manche schöne Kuh ist über die Felsen des Cairntable hinabgestürzt und in dem Douglasstrome ertrunken."

„Oho, mein Freund," sagte Roland, indem er seinen Weinbecher niedersetzte und das brutale, gallsüchtige Antlitz seines Gefangenen ernst betrachtete, der durch das Zucken seines breiten Mundes und jeden Blick seiner kleinen blinzelnden Augen die Masse schlechter Gedanken verrieth, die in seinem Herzen sich regten, „die Anklagen kommen ziemlich schnell und dicht gegen Dich zum Vorschein. Also Dir verdanken wir den Verlust unserer rechtmäßigen Beute — dieser herrlichen Heerden und gemästeten Thiere?"

„Sagt vielmehr der Zauberei, denn Ihr müßt wissen, Sir, daß, als ich hier ankam, drei dieser Thiere bereits gestürzt und die übrigen auch behext waren, denn Fleming träufelte auf ihre Hörner das geweihte Wachs einer Osterkerze, wovon die Hälfte noch —"

„In der Hürde liegt, das ist die Wahrheit," sagte Lintstock, „denn ich habe sie selbst dort liegen sehen. So wahr ich aber lebe, Du warst es, der die brennenden Strohbündel über die Brustwehr der Mauer herabwarf."

„Nun, Halunke, und hattest Du meine Botschaft an den stierköpfigen Herrn dieses Hauses ausgerichtet?"

„Ja, Sir Roland Vipont, beim Himmel, das that ich, Wort für Wort."

„Also meinen Namen kennst Du auch, wie? — Halt ihn fest, Lintstock — nun?"

„Und er machte mich zu seinem Gefangenen."

„Ich glaube wirklich, Bauer, Du lügst, denn der Laird von Balquhan versichert, daß er Dich gepanzert auf der Mauer sah."

„Sehr wahr, denn ich rüstete mich zu meiner eigenen Vertheidigung."

„Aber Du versuchtest drei Mal mich mit einer Arquebuse niederzuschießen, wie Lintstock hier bereit ist, zu beschwören."

„Lintstock hat nur ein Auge."

„Was aber so gut ist, als ein Dutzend andere, verdammter Schurke," grollte der alte Soldat.

„Wie zum Teufel aber kommt es denn, daß dieser Bursche ein Schwert trägt, wie ein französischer Barbier?" sagte Leslie.

„Ja, wie kommt das? Du bist ja kein Gentleman."

„Ich bin auf der Reise und trage es um meiner eigenen Sicherheit willen."

„Ein Knüppel wäre für einen solchen Bauerlümmel besser passend. Nimm es ihm weg, Lintstock, und behalte es für Deine Mühe. Also, Bursche, ich habe großen Verdacht, daß Du uns einen Streich gespielt hast; was jedoch Deine eigenen Anschläge gegen mein Leben betrifft, so will ich darüber weiter nichts sagen, denn da sie im offenen Kampfe geschahen, so würde es Roland Vipont schlecht anstehen, wegen solcher Kleinigkeiten sich rächen zu wollen — denn Kleinigkeiten sind es für einen Mann, der sein Brot auf die Weise verdient wie ich, nämlich mit seinem Schwerte. Obschon ich ferner, wie Du weißt, Dich an einem dieser Balken aufknüpfen lassen könnte, weil Du Dich gegen die königlichen Truppen aufgelehnt, die," wie

er Leslie mit verstohlenem Lächeln anblickend, hinzusetzte, „ermächtigt sind, jedes Haus in Douglasdale nach dem Verräther Ashkirk zu durchsuchen, so will ich Dir doch verzeihen und sage als Herr und Meister dieses Barmkyn, für wenigstens eine Nacht nach dem Rechte der Eroberung, Du sollst einen Becher Wein, ein Stück von jenem leckern Braten und einen Platz am Feuer bekommen bis der Morgen graut, wo Du Dich dann nach Deiner Heimath Galloway auf den Weg machen kannst. Hüte Dich aber, uns wieder in Waffen zu begegnen. Niemals hegte ich Groll wegen eines Hiebes oder eines Schusses, nachdem der Kampf vorüber war, und deshalb hege ich auch keinen gegen Dich. Wie heißt Du denn, Bursche?"

„John — John Dargavel," entgegnete Birrel vorsichtig.

„Nun so reich mir Deine Hand, John Dargavel, und hier ist die meine," entgegnete Roland.

Jeder küßte seine rechte Hand und reichte sie dem Andern.

„Das ist die edelmüthige Offenheit eines wackern Soldaten," sagte Leslie, während Birrel sich fortschlich; „ich fürchte aber, sie ist nicht am rechten Orte, denn dieser Kerl hat das Auge eines ächten Schurken. Heilige Jungfrau! ich hätte nicht geglaubt, daß mein stolzer Vipont sich so weit herablassen würde — und wenn ein Mönch mir es zugeschworen hätte."

„Möge das Feuer der Hölle Dich verzehren!" murmelte Birrel, indem er sich des Lieblingsfluches jener Zeit bediente, als er Leslie's Bemerkung hörte; „vielleicht aber kann ich ehe noch der Morgen graut, meinem Herrn und mir einen Dienst erzeigen und dies Alles rächen. Gelobt sei Gott, ich habe noch meinen Dolch und zehn Menschenleben in dem Griffe desselben."

Er näherte sich dem großen Feuer und mischte sich unter die Soldaten, welche beschäftigt waren, Hühner anzuspießen, Eier zu sieden, einen köstlichen Braten zu rösten und Glühwein

zu bereiten, unter einem wilden Jubel, wie er nur Soldaten nach überstandenen Gefahren eigen zu sein pflegt.

Es gab mehrere unter ihnen, die in Birrel ohne Zweifel den Hexenstecher von Edinburg erkannt haben würden, wenn sie weniger mit der angenehmen Aufgabe, ihren Hunger und Durst zu stillen, beschäftigt gewesen wären oder sein Gesicht genauer betrachtet hätten, dessen abstoßende Häßlichkeit durch die Art und Weise, auf welche er es, um sich unkenntlich zu machen, mit Staub und Koth beschmiert, noch bedeutend vermehrt ward.

Lintstock jedoch, der sich eines gewissen unklaren Argwohns gegen ihn immer noch nicht erwehren konnte, behielt alle seine Bewegungen scharf im Auge und beobachtete ihn die ganze Nacht hindurch auf das Genaueste.

Das Schmausen war vorüber, das Faß Wein geleert, frische Wachen waren ausgestellt und die Soldaten legten sich nieder, um zu schlafen, denn Roland hatte ihnen angekündigt, daß sie mit Sonnenaufgang weitermarschiren müßten, und trug Lintstock auf, zu der Zeit, wo die Morgentrompete rufen würde, einen Krug gewürzten Wein bereit zu halten.

In dem an die Halle anstoßenden Gemach standen zwei Betten und jeder Officier legte sich in eins derselben, ohne sich jedoch seiner Rüstung zu entledigen, während die Soldaten mit ihren Schwertern und Arquebusen neben sich ihr Nachtlager auf dem Fußboden der Halle aufschlugen. Da das Steinpflaster etwas kalt war, obschon man mitten im Sommer stand, so waren die Dauben des Weinfasses, einige plumpe eichene Stühle und verschiedene andere Hausgeräthschaften in dem Kamin übereinander gethürmt worden, wo sie in einer prasselnden Flamme emporloderten.

In seinen grauen Ueberwurf gehüllt, lag Nichol Birrel

in einer Ecke des Feuerplatzes mit über die Augen herabgezogener Mütze. Anstatt aber zu schlafen, wie er sich stellte, belauerte er aufmerksam die um ihn herumliegenden schlafenden Gruppen.

In einer etwas weiter entfernten Ecke lag Lintstock, theils unter der großen Tafel, mit Axt und Schwert als Pfühl unter dem Kopfe und das helle, scharfe Auge auf den Hexenstecher geheftet, der nicht im mindesten ahnte, daß man ihn beobachtete oder Argwohn gegen ihn hegte.

Und so lagen die beiden Männer beinahe zwei Stunden lang. Der Hexenstecher belauerte die schlafenden Soldaten und Lintstock belauerte ihn. Der einäugige Veteran hatte einmal ein unüberwindliches Mißtrauen gegen den neuen Bekannten gefaßt und lag wachsam da wie ein Luchs.

Das Feuer begann niederzubrennen und die Gegenstände in der Halle, die große Tafel mit ihren plumpen Beinen, die schlafenden Gruppen in ihren Brustharnischen und rothen Wämsern, der gähnende Kamin und der geschwärzte Bogen des Simses, die schwerfälligen Balken der Decke und die tiefen Brüstungen der Fenster nahmen für das halbgeschlossene Auge Lintstock's verschiedene Gestalten an. Die Schatten wurden schwarz, während ein matteres Roth an den Wänden zu flackern begann, so wie die glühende Asche allmälig zusammensank, und Alles ward undeutlich.

Der Schlaf überwältigte den müden Veteran immer mehr, ehe er sich demselben aber hingab, warf er noch einen letzten Blick auf den Hexenstecher und griff stutzend sofort nach dem Schaft seiner Hellebarde.

Birrel war aufgestanden und hatte sein Plaid abgeworfen. Die letzte Gluth des ausgebrannten Feuers fiel auf seine stämmige untersetzte Gestalt, sein gelbes Gesicht, seinen wirren

Bart und seine muskelstarken Hände und verlieh ihm das Ansehen eines ungeheuern Gnomen.

„Aha! was soll das bedeuten?“ murmelte Lintstock ruhig.

Birrel zog seinen Dolch aus der Scheide. Die Klinge funkelte röthlich im Feuerschein, anstatt aber den Griff auf die gewöhnliche Weise zu fassen, schraubte er den Knopf desselben ab und in diesem Augenblicke zeigte zum Glück ein durch den Kamin herabfahrender Windstoß, der die glühende Asche wieder zu einer plötzlichen Flamme anfachte, dem Veteranen, wie Birrel aus der hohlen Kugel einige rothe Körner nahm und sie in den Becher mit Wein warf, der für Sir Roland und seinen Freund bereitet worden und nahe am Feuer auf dem warmen Herde stand.

Lintstock faßte seine Axt fester.

Einen Augenblick lang schäumte der gewürzte Wein in dem Lichtschein, dann legte sich das Aufbrausen und mit dem letzten Schimmer des verlöschenden Feuers sah Lintstock den Hexenstecher sich wieder in seinen Plaid wickeln und, nachdem er sich in den warmen Winkel ausgestreckt, ganz gelassen wieder einschlafen.

Das Licht des Feuers war erstorben und Lintstock bemerkte nun den ersten grauen Schimmer des Morgens, der kalt und allmälig jenseit der starken eisernen Gitter der Hallenfenster emporstieg und da er recht wohl wußte, daß die Schildwachen Niemanden ohne Sir Roland's Befehl oder Erlaubniß passiren lassen würden und folglich der gefangene Giftmischer nicht entwischen konnte, so überließ sich Lintstock auf die zwei kurzen Stunden, die noch bis zu der gewöhnlichen Zeit des Abmarsches übrig waren, ebenfalls dem Schlafe.

Achtes Kapitel.

Ein frischer Trunk.

„Wie singe ich froh, wie wand're ich leicht!
Gefahren und Dienst sind vorbei;
Ich denk' an die Heimath, die bald nun erreicht,
An's Liebchen und mancherlei."

Tannahill.

Mit dem ersten Strahle, den die Morgensonne auf den Cairntable fallen ließ, schmetterte die Trompete in dem Hofe des Barmkyn und sofort aufspringend und ihre Waffen ergreifend, eilten die Arquebusiere mit der Raschheit von Soldaten, die gewohnt sind, zu allen Stunden und zu allen Zeiten geweckt zu werden, aus der Halle und begannen, sich auf dem Hofe in Reih und Glied zu stellen. Viele Leichen, und unter ihnen auch die des tapfern, riesigen Fleming lagen in dem Kothe, in welchen die fliehenden Rinder sie getreten. Ein Gefreiter begann den Namensaufruf, während der Fourir ein Faß Bier anzapfte, von welchem jeder Soldat vor dem Abmarsch ein langes Horn austrank.

Roland Vipont war der Erste, welcher bei dem Klange der Trompete aufsprang.

„Heda, Lintstock!" rief er, „mein Schwert und meinen Helm, und bring den Weintopf her. Steh auf, Freund Leslie, der Trompeter hat geblasen!"

Lintstock brachte den Würzwein seinem Herrn, der ihn sogleich theilen und die Hälfte davon in einen andern Becher

für Leslie gießen wollte. Der wachsame Diener flüsterte ihm jedoch, während er seinen Helm anschnallte, leise ins Ohr:

„Ich bitte Euch, Sir Roland, ladet unsern neuen Freund in dem Plaid ein, den Wein zuerst zu kosten.“

„Ich sollte meinen, trübes Bier oder Teichwasser tauge besser für den Schlund dieses Halunken. Doch warum dieses Verlangen?“

„Es ist in der Nacht ein schlimmer, listiger Streich verübt worden.“

„Oho,“ sagte Roland, indem er die Farbe wechselte und den Becher niedersetzte, „ist das Dein Ernst?

„Vergiftet?“ fragte Leslie in leisem, grimmigem Tone.

Lintstock blinzelte mit seinem einen Auge und nickte nach Birrel hin, der in diesem Augenblick zum dritten oder vierten Male sich mit dem letzten der Soldaten verstohlen aus der Halle schleichen wollte.

„Komm einmal her, Freund Dargavel — denn so nennst Du Dich, wie ich glaube,“ sagte Roland, indem er einen hölzernen Becher aus dem großen Weintopfe füllte. „Willst Du Dich auf diese Weise hinwegstehlen, ohne mir, der ich Dein Wirth bin, Lebewohl zu sagen? Du weißt doch, daß ich, so lange ich in diesen Mauern bin, Allen zu befehlen habe. Komm, trink mit uns, Freund. Es ist nicht gut gethan, mit nüchternem Magen zu reiten und deshalb lade ich Dich ein, mit mir von diesem Würzwein zu trinken, der die ganze Nacht über am Feuer gestanden hat. Hörst Du mich Bursche? bist Du taub?“

Birrel's Gesicht ward todtenbleich und kalter Schweiß benetzte die Wurzeln seines Haares und seines zottigen Bartes.

„Ich trinke niemals starke Getränke, sondern nur Wasser

— ich kann nichts anderes trinken," sagte er mit zitternder Stimme.

„Das ist nicht wahr," sagte Leslie, „denn ich sah Dich gestern Abend Deinen ganzen Bart in das Weinfaß tunken."

„Sehr wahr, aber des Morgens trinke ich niemals Bier, Wein oder Usquebaugh — niemals, geehrte Herren, und ich danke Euch daher herzlich für Eure Freundlichkeit."

„Na bleibe noch ein wenig bei uns; eile nicht so," sagte Roland, indem er Lintstock ein Zeichen gab, auf welches dieser sich unter die Thür stellte. „Woraus in's Teufels Namen besteht Dein Morgentrank gewöhnlich?"

„In Milch," entgegnete Birrel, indem er vor Furcht immer bleicher ward und sich nach irgend einem Loch umsah, in welchem er sich verbergen könnte.

„Du bist ja ein wahrer Eremit an Mäßigkeit! Es thut mir leid, daß wir Dir, da sämmtliche Kühe Reißaus genommen haben, nicht einen Schluck von Deinem Lieblingsgetränk verschaffen können. Aber hörst Du, Schurke," sagte Roland, indem er sein furchtbares Schwert aus der Scheide zog, „Du siehst diese Klinge; wohlan, wenn Du nicht diesen Becher Wein bis auf den Grund austrinkst, so renne ich dieses Schwert bis an den Griff — ja, ja, Bursche, bis an den Griff Dir durch den Leib!"

„Von allen Schauspielen des Entsetzens," sagt ein volksthümlicher Schriftsteller, „ist die in der Todesstunde in ihren natürlichen und wahren Charakter der Feigheit verwandelte Schurkerei das Widerwärtigste und Abstoßendste."

Der Hexenstecher zitterte an allen Gliedern und schien durch diesen Befehl wie von einem Donnerschlage getroffen zu sein.

„Ha, Du verdammter Schurke, haben wir Dich endlich ertappt?" rief Roland, indem er mit seiner Waffe ausholte, um

den Todesstoß zu führen; „hinunter damit, bis auf die Hefen — ja, bis auf die Hefen!"

Birrel klebte die Zunge am Gaumen, denn die Furcht vor dem Tode und die Liebe zum Leben war stark in seiner Brust. Er hatte zehn Körner in den Becher geworfen und entsann sich der Worte seines Herrn, daß schon Ein Korn hinreichend sei, um einem Menschen das Leben zu rauben. Er schnappte nach Athem, konnte aber nur einige unverständliche Laute murmeln. Er wendete sich nach der Thür, aber dort stand Lintstock mit wildblickendem Auge und emporgehobener Axt.

„Na, was wird es denn, Du Hund?" rief Bipont und gab ihm einen Fußtritt.

„O, Sir Roland, habt Erbarmen! habt Erbarmen! Der Diener ist nicht verantwortlich für Das, was er auf Befehl seines Herrn thut."

„Ein niedlicher Schurke, das," sagte Leslie, „also Du hast einen Herrn?"

Birrel stammelte und stockte, denn ein so großer Bösewicht er auch war, so war er doch nicht gesonnen, Redhall zu verrathen.

„Denke nicht, daß Du durch Nennung seines Namens Dein Hundeleben retten werdest," rief Roland, der sein Zögern falsch deutete, „denn ich schwöre bei Gott im Himmel, wenn Du diesen Becher nicht bis auf den letzten Tropfen austrinkst, so stoße ich Dich ohne weiter ein Wort zu verlieren nieder. Also rasch! hinunter damit! Glaubst Du, wir hätten Zeit, uns lange zu bedenken, ob wir einen so verächtlichen Wurm wie Du bist zertreten sollen oder nicht?"

Der Bösewicht sank auf seine Knie nieder, denn sie vermochten ihn nicht mehr zu tragen. Die Furcht hemmte den Pulsschlag seines Herzens und lähmte ihm die Zunge. Sein

Antlitz ward grüngelb, seine Augen sanken immer tiefer ein und die Lippen färbten sich blau.

„Erbarmen, gnädige Herren, Erbarmen! ich will nicht wieder sündigen, ich will Euch alles sagen — den Namen meines Herrn — aber Gnade, Gnade!"

„Den Namen Deines Herrn? Wir wollen ihn nicht wissen," sagte Roland, indem er ihn mit seiner stahlbeschuheten Hand auf den Mund schlug; „wir wollen ihn nicht wissen, denn unsere Ehre würde uns zwingen, ihn niederzustoßen, wo wir ihm auch begegnen möchten, im Thal oder im Gebirg, auf dem Markte oder in der Kirche, und ich wünsche nicht, das Schwert meines Vaters mit dem Blute von Bösewichtern zu beschmutzen."

„Dann schafft mir wenigstens einen Priester, laßt mich nur fünf Minuten mit einem Priester sprechen, denn ich habe viel zu beichten und noch mehr zu bereuen!"

„Hund! Du bist, glaube ich, ein Protestant und brauchst also keinen Priester. Nein, fahre hinab in Dein Grab mit dem Fluche des Gottes der Lebendigen und des Gottes der Todten auf Deiner Stirn, dieser frechen Stirn, auf welcher das Zeichen der Hölle geschrieben stehet! Trink! trink! Hörst Du mich, Kain?"

Roland hielt ihm mit der einen Hand den furchtbaren Becher vor die Augen, während er ihm mit der andern mit der Spitze seines Schwertes einen heftigen Stich in die Brust versetzte.

Birrel stieß ein dämonisches Geheul aus, stürzte den Becher bis auf den letzten Tropfen hinunter und schleuderte ihn dann nach dem Gesichte Rolands, der sich aber rasch bückte, so daß das hölzerne Gefäß an der gegenüberliegenden Wand in tausend Stücken zersplitterte.

„Nun habe ich nur noch zwei Stunden zu leben!" rief er mit der Stimme eines Verdammten, „zwei Stunden! zwei Stunden! zwei Stunden!"

Und an Lintstock vorbei eilend, den er auf die Seite schleuderte, wie ein Kind, rannte er mit wilden Sprüngen die Treppe hinab in den Hof, wo er durch die erschreckten Soldaten hindurchprallte wie ein Wirbelwind, während sein Gesicht von der Blässe des Todes überzogen ward, der Schaum ihm vor den Mund trat und sein zottiges Haar wild im Luftzuge flatterte.

Einen ihm im Wege liegenden Strick aufraffend, setzte er mit einem einzigen Sprunge wie ein Dämon über den Graben, stieß ein furchtbares wiederholtes Geheul aus und eilte den Abhang hinab nach dem felsigen Bett des Douglasstromes.

„Wie! will denn der Kerl sich hängen?" sagte Roland.

„Ich sollte meinen, er könnte an dem Gift genug haben," entgegnete Leslie.

Meister Birrel stand in der That im Begriff sich aufzuhängen, aber nicht am Halse.

„Ich muß leben — ich muß leben — ja, ich muß, um der Rache willen!" kreischte er, denn ein so großer Feigling er auch war, fühlte er doch, daß er fröhlich sterben könnte, wenn er zugleich Roland Vipont und Jane Seton vernichten könnte — ja sogar auch seinen Herrn, der ihn mit einem Auftrage ausgesendet, der so verhängnißvoll für ihn werden sollte.

Während einige der Soldaten die Todten begruben und andere die Pferde an die Geschütze spannten, rannte der vergiftete Bösewicht an eine einsame Stelle des Flusses, wo er sich auf das Gesicht niederwarf und eine ungeheure Menge kaltes Wasser einsog — immer und immer mehr, als ob er eine hohle Röhre wäre. Seinen Gürtel aufschnallend und sein Wams aufknöpfend, bückte er sich wieder und trank noch=

mals und tauchte sein Gesicht tief in das Wasser hinein, bis sein ausgedehnter Magen zu bersten drohte und als er aufstand, ging die ganze Landschaft mit ihm im Kreise herum. Dann sah er sich nach dem stärksten Äste eines Baumes um, kletterte mit der äußersten Mühe hinauf, denn er hatte sich in eine förmliche Tonne Wasser verwandelt.

Und mit entsetzlicher Eile — denn jeder verlorene Augenblick schien eine Ewigkeit zu sein — band er sich mit den Füßen an den Ast, ließ seinen Körper senkrecht herab, bis seine Hände auf dem Rasen ruheten und blieb so mit dem Kopfe nach unten hängen, in der Hoffnung, daß er mit der ungeheuern Wassermenge, die er getrunken, auch das furchtbare Gift wieder von sich geben würde, welches er gezwungen worden zu verschlucken.

Lange zuvor aber, ehe diese gräßliche Operation vorüber war, marschirten Roland Vipont, Leslie und ihre Soldaten mit dem in der Luft flatternden königlichen Banner und in der Sonne funkelnden Rüstungen und Waffen das friedliche Thal hinab in der Richtung nach Edinburg, weil sie nun das ganze Thal des Douglas durchstreift hatten, ohne den Earl von Ashkirk zu entdecken.

„Nun, so lebe wohl, Lanarkshire, und willkommen sei mir der winkende Gipfel des Arthurstuhles," dachte Roland, während er erfüllt von den glänzendsten Hoffnungen auf Glück sein wackeres Roß spornte und es auf den schön gebogenen Hals klopfte. „In drei Tagen bin ich wieder bei meiner theuern Jane und binnen hier und einem Monat soll sie, mag der König Ja oder Nein sagen, mein trautes Weib sein."

Neuntes Kapitel.

Der zweite Besuch.

„Gieb mir die Unschuld meiner Seele wieder,
Mach wieder blank den Schild verlor'ner Ehre,
Söhn' meinen König mit mir wieder aus,
Gieb mir die Achtung meines Vaterlands
Zurück, die Hoffnung auf des Himmels Gnade
Und eines tugendhaften Herzens Trost.“

Edward, der Schwarze Prinz.

Tib Trotter hatte dem Befehle ihres Herrn gemäß der Gefangenen den Schlaftrunk gereicht und Jane Seton schlummerte.

Alles hatte in der letzten Zeit einen für den ränkespinnenden Lord Advocaten sehr günstigen Verlauf gehabt. Die Krankheit und Schwäche der Königin, die Besorgniß des Königs, seine Furcht und sein Argwohn gegen die Douglasse, die Einkerkerung der Gräfin auf Inchkeith und die Entfernung des Hofes nach der Abtei Balmerino, ganz besonders aber die Aechtung des jungen Grafen, die Verbannung aller seiner Leute und Diener aus der Stadt und die lange Abwesenheit Roland Vipont's in Douglasdale, von wo, wie Redhall hoffte, Birrel ihm nie gestatten würde, lebendig zurückzukehren, alles dies gab Archibald Seton und seine Schwester gänzlich in Redhalls Hände, in dessen Hause die Gemächer so geheim und sicher waren, wie die des kürzlich errichteten heiligen Officiums in St. Andrew.

Von keiner schlimmen Absicht, sondern blos von seinem unwiderstehlichen Wunsche getrieben, sie zu sehen und in ihrer Nähe zu sein, um ihre Hände berühren und ohne zurückgestoßen zu werden, ihre Wange küssen zu können, hatte Redhall seiner schönen Gefangenen den narkotischen Trank reichen lassen und schickte sich jetzt an, ihr einen Besuch abzustatten.

Es war Mitternacht. Seine ganze Dienerschaft lag in tiefem Schlafe und so wie der Augenblick herannahete, wo er sich vorgenommen, diesen etwas zweideutigen Besuch abzustatten, bemächtigte sich ein Zittern seines Herzens; seine Augen waren wie umflort und er stürzte einige Gläser Wein hinunter, um seine Nerven zu stählen und seine Aufregung zu dämpfen.

„Bah!" sagte er, während seine Wange zu glühen begann; „welche Angst vor dem Besuche bei einem Mädchen — bei einem Mädchen, welches noch dazu schläft!"

Wie viele andere schottische Häuser, welche starke Mauern hatten, war Redhall's Wohnung mit verschiedenen schmalen Wendeltreppen versehen, die wie Schraubengänge das Gebäude von oben bis unten durchbohrten und mit den verschiedenen Stockwerken in Verbindung standen. Eine von diesen Treppen führte von der Thür seines Gemachs in ein anderes, welches den Eingang zu Jane Seton's Zimmer bildete und mündete dicht hinter der Tapete ihres Bettes aus.

Redhall legte seinen Dolch auf den Tisch, von welchem er ein Licht nahm, ging dann in seinen Saffianpantoffeln leise die Treppe hinauf und blieb stehen, als er an der Thür von Jane's Zimmer anlangte. Obschon kein Luftzug auf der schmalen Treppe herrschte, so flackerte doch das Licht in seiner zitternden Hand wie ein wallender Wimpel und eine Gluth von Furcht und Scham durchzuckte sein Herz wie ein glühendes

Eisen. Tib hatte ihm mitgetheilt, daß Lady Jane die ganze Nacht hindurch ihre Kerzen brennen ließ. Indem er daher die seinige auslöschte, öffnete er geräuschlos die kleine geheime Thür und zog die Tapete zurück. Ein Duft von Blumen und Wohlgeruch, mit der etwas schwülen Atmosphäre des Zimmers gemischt, kam ihm entgegen und bei dem Scheine der beiden Kerzen, welche in massiven Leuchtern von Brügger Silber auf dem Toilettentische brannten, konnte er das ganze Schlafzimmer überblicken.

Obschon er sich keiner strafbaren Absicht bewußt war, so lag doch, wie er bei sich selbst gestand, etwas Zweideutiges in der Zeit und Art seines Besuchs, was sein Herz erbeben machte. Er fühlte wie die Scham auf seiner Wange glühete. Er sah Späher in jedem Schatten und hörte eine Stimme in jedem Echo seiner eigenen Tritte.

Leise ließ er die Tapete wieder fallen, vergaß aber in seiner Aufregung hinter sich die Thür zu schließen, die eben durch die Tapete verdeckt werden sollte.

Das für Jane Seton bereitete prachtvolle Bett stand noch eben so unberührt da wie in der ersten Stunde, da sie dieses Zimmer betreten und mit seinen Simsen von geschnitztem Eichenholz, seinen Draperien und Federbüschen, seinen Wappen und grotesken Verzierungen ragte es unter seinem Baldachin empor, wie ein Monument in einer alten Abtei.

Zu beiden Seiten eines Spiegels stehend, warfen die beiden Lichter einen hellen Schein auf die dunkel und warm gemalte Tapete des Zimmers, den persischen Fußteppich, die frischen Blumen, welche in Vasen von venetianischem Glas den Kaminsims schmückten und alle die unzähligen kleinen Zierathen, womit Redhall's Geschmack und Politik es ausgestattet, um

seiner Gefangenen Zeitvertreib zu bereiten oder ihrer Eitelkeit zu schmeicheln.

„Sie schläft!“ sagte er, indem er sich auf den Zehen heranschlich und die Hand schirmend vor die Augen hielt, „sie schläft und zwar tief und fest. O, wie schön ist sie! Wie rein, wie unschuldig ist ihre Miene!“ setzte er hinzu, indem er sie mit anbetenden Augen betrachtete, denn er liebte sie überschwenglich und mit einer Tiefe und Innigkeit, welche, obschon sie sich nicht auf dieselben Gefühle der Achtung gründete, doch vielleicht der des begünstigteren Roland Vipont in keiner Weise nachstand.

Sie saß in einem großen Lehnstuhle von der bequemsten und luxuriösesten Art. Wie eine riesige Jakobsmuschel geformt, war die Rückenlehne ebenso wie die Arm- und Seitenlehnen von Damast mit den weichsten Eiderdaunen gepolstert und das Holzwerk prachtvoll vergoldet.

Sie saß darin mit den alabasterweißen Händen auf den Armlehnen ruhend. Ihr Kopf war ein wenig nach der rechten Schulter geneigt, über welche ihr aufgelöstes Haar in langen Locken herabwallte, so daß es bei ihrer sitzenden Stellung fast den Fußboden berührte. Ihr Antlitz war so bleich wie ihre Hände, aber eine Vision schien aus der Tiefe des Schlummers davor aufzutauchen und ein sanftes Lächeln umspielte ihren schönen Mund.

Obschon Redhall überzeugt war, daß Jane in Folge des genossenen Schlaftrunkes nicht aufwachen würde, so wagte er doch kaum zu athmen. Getrieben von dem Delirium, das sich immer rascher seines Hirns bemächtigte, empfand er ein verzehrendes Verlangen, sie zu berühren, zu umarmen und indem er vor seiner schlafenden Gottheit niederkniete, küßte er ihr wiederholt und innig beide Hände. Dann ward er schwindlig und sein Herz pochte stürmisch, ein verworrenes Brausen schien an sein Ohr zu schlagen und alle seine Sinne begannen

zu wirbeln. Er umfaßte sie mit seinen Armen, drückte sie an seine Brust und küßte sie immer und immer wieder auf die weiche Wange. Ein blendender Nebel schien ihn zu umfangen.

„O schön bist Du und anbetungswürdig, aber stolz und unbarmherzig gegen mich — gegen mich, der dich so heiß liebt!“ murmelte er und Thränen traten ihm in die Augen. „Warum empfindest Du so großen Abscheu vor einem armen Wesen, welches den Staub küssen würde, welchen Dein Fuß berührt hat? O, diese Liebe raubt mir den Verstand — ich bin nicht der, welcher ich sonst war — es ist eine Qual — ein Wahnsinn.“

Seine heißen, trockenen Augen wurden feucht und eine große Thräne fiel auf Jane's Wange.

Plötzlich schlug sie ihre großen verwunderten Augen auf und heftete sie auf ihn mit einem Ausdruck des Schreckens und der Bestürzung, während seine eigene Ueberraschung so groß war, daß er vergaß, sie aus seiner Umarmung loszulassen.

Der Schlaftrunk war nicht so kräftig gewesen als der Apotheker beabsichtigte.

„Es ist ein Traum!“ murmelte sie und schloß die Augen wieder, „ein anderer Traum, aber immer wieder dieses verhaßte Antlitz!“

Allmälig sich mehr und mehr ermunternd, fühlte sie, daß fremde Arme sie umfaßt hielten. Sie schauderte und versuchte erschrocken, sich emporzurichten, aber ihre Glieder waren kraftlos und eine seltsame Erstarrung fesselte sie an den Stuhl. Sie machte eine übermenschliche Anstrengung, einen Hülferuf auszustoßen, aber die Zunge versagte ihr den Dienst.

„Mutter! Mutter! was ist das? Hilf mir, denn ich bin in seiner Gewalt! Ich bin in der Macht eines Dämons, der mich mit seinen Augen bestricken will.“

Er lehnte sie sanft zurück und sein erster Impuls war, sich zu entfernen, ehe sie zum vollkommenen Bewußtsein erwachte, aber sie schien so aufgeregt, so angsterfüllt und so entsetzlich bleich, daß er nicht wagte, sie zu verlassen und immer noch knieend ihre weichen Hände zu reiben begann, um sie zu erwärmen.

Allmälig erkannte Jane die Wahrheit. Es war keine Vision, was ihr vorschwebte und ihr Quäler stand in eigener Person vor ihr. Sie begann zu weinen und bedeckte das Gesicht mit ihren schneeweißen Händen, über welche ihr Haar wie ein glänzender Schleier herabfiel.

„O Verzweiflung! Verzweiflung! bin ich auf immer verlassen! Roland, Roland! komm zu mir, theuerster Roland!“ rief sie unzusammenhängend: „o Mensch, warum verfolgt Ihr mich so?“

Sir Adam Otterburn fühlte sich durch ihre Worte im tiefsten Herzen verwundet. Schwer seufzend theilte er sanft ihr aufgelöstes Haar und sagte:

„Lady Jane, ich weiß wohl, daß ich mich eines großen Unrechts an Euch schuldig gemacht, aber es ist die Schuld der Liebe und die Liebe muß den Wahnsinn verzeihen, den sie herbeigeführt.“

„Eure Liebe kann ich verzeihen, aber kann ich auch den Jammer verzeihen, den sie mir verursacht hat? Eure Liebe ist nicht die Liebe eines Mannes von Vernunft, sondern die Grille eines Wahnsinnigen. Ich bin Eure Gefangene, widerrechtlich Eure Gefangene, aber Ihr habt auf schändliche Weise die Bande der Ehre und Gastfreundschaft verletzt und Euch in die unbewachte Nähe eines hülflosen Weibes geschlichen. Pfui über Euch! Eure eigenen Diener will ich gegen Euch zu meiner Hülfe herbeirufen!“

Sie erhob sich taumelnd und fuhr sich mit der Hand über die Stirn, denn ihre Sinne waren von dem Schlaftrunk noch halb betäubt.

„O haltet mich nicht für so verworfen," sagte Redhall, indem er die Hände faltete und sie mit dem wehmüthigsten, feierlichsten Ernste anblickte. „Ich kam blos, um Euch zu sehen, Euch zu berühren, in Eurer Nähe zu sein, um dieselbe Luft mit Euch zu athmen, Euch anzuschauen, ohne zurückgestoßen zu werden, vor Euch zu knien und Euch anzubeten — und ich habe es gethan, mit einer Inbrunst, wie ich sie nie vor dem Altar meines Gottes empfunden und ich rufe ihn zum Zeugen an, ob ein einziger unreiner oder unheiliger Gedanke in meinem Herzen lebte."

„Thor!" sagte Jane in bitterem Tone, denn ihre Entrüstung stieg immer höher; „Du rasest wie einer von Lindesay's Bühnenhelden. Die Reinheit Deines Denkens hätte Dich das Gemach, welches mir angewiesen worden, als ein geheiligtes Asyl betrachten lassen sollen. Sir Adam, in Allem, was Ihr mir da von Eurer Liebe sagt, steckt eine hinterlistige Sophistik, welche mir beweist, wie unendlich tief Ihr unter meinem Vipont steht, der, obschon nur ein rauher Soldat, noch nie gewagt hat, zu Gotteslästerungen seine Zuflucht zu nehmen, um seine Liebe gegen mich zu betheuern."

Jane sah den Schmerz, den Viponts Name stets verursachte und konnte sich nicht enthalten, von dieser Waffe Gebrauch zu machen. Ein kalter Schweiß trat in perlenden Tropfen auf seine bleiche Stirn und ein satanisches Lächeln funkelte aus seinen dunkeln Mörderaugen. Jane fühlte, welche Macht sie durch Viponts Namen in ihren Händen hatte, aber sie erkannte nicht die Gefahr, ein so stolzes, eifersüchtiges und

rachsüchtiges Herz zur Verzweiflung zu treiben. Er näherte sich, aber sie trat mit stolzem Blick zurück.

„Hütet Euch, Sir Adam," sagte sie, „denn wenn auch der König und sein Hof vergessen, daß ich die Tochter Johns, des Grafen von Ashkirk, bin, so habe ich doch einen theuren Bruder und einen noch theureren Freund, die, wenn sie mich auch jetzt nicht schützen können, mich doch eines Tages sicher und furchtbar rächen werden."

„Stolze Lady," entgegnete er mit verhaltener Wuth, „glaubt Ihr, daß wenn weder Himmel noch Hölle Euch schützen können, Euer Bruder, der ebenfalls mein Gefangener ist und dessen Leben ich in meinen Händen habe oder jene andere erbärmliche Motte — jener Sonntagsofficier in Stahlplatten und vergoldeten Schuppen — zu Eurer Hülfe herbeieilen und Euch retten oder rächen werden?"

„Ja, das werden sie, sage ich Euch, Elender! Wenn Vipont wiederkehrt, könnt Ihr und Euer ganzer Stamm zittern, denn weder die Otterburns von Redhall noch die von Redford oder Auldhame oder Avondoune werden im Stande sein, ihm zu widerstehen."

Er lächelte bitter und sie sah ihn mit stolz verachtendem Blicke an.

„Ha, Weib, wie unbarmherzig stoßt Ihr Dolche in ein Herz, welches Euch so innig liebt! Aber hütet Euch! hütet Euch! ein einziger Tropfen macht den vollen Becher überfließen. Mein Herz kennt keinen Mittelweg und ist nur zweier Extreme fähig — entweder der blindesten Liebe oder des wahnsinnigsten Hasses, und zuweilen fühle ich, daß es zwischen beiden schwankt. Hütet Euch vor dem letzten und hütet Euch, mir den Namen dieses Nebenbuhlers so oft ins Gesicht zu schleudern, denn langsam aber sicher und gleichsam Tropfen um Tropfen sam=

melt sich eine blutdürstige Gier nach Rache in meinem Herzen, ja Tropfen um Tropfen, bis sie zu einer Fluth anschwellen — einer grimmigen, wüthenden Fluth, die gleich einem Gebirgsstrom Alles vor sich niederwirft, die Stimme des Gewissens und des Mitleides erstickt und auch Euch mit in Tod und Verderben hinabreißt!"

„Sir Roland Vipont ist ein tapferer Soldat, der Eure Rache eben so verlacht, als Eure hochtrabenden Worte. Allerdings, Elender, Ihr könnt ihn morden, wie Ihr Maclellan von Bombie gemordet habt," fuhr sie mit voll Thränen und Feuer erfüllten Augen fort, „aber selbst dann werden wir noch Herzen und Hände finden, die uns rächen."

Redhall stand einige Augenblicke lang vor Leidenschaft und Verwirrung sprachlos da.

„Bombie!" wiederholte er und ward entsetzlich bleich. „Was veranlaßt Euch zu glauben, daß ich jemals ein so entsetzliches Verbrechen begangen? Sprecht! Doch dies ist nur der unbesonnene Zorn eines Weibes. Ihr sprecht von einer Sache, die vor elf Jahren geschah, als Ihr noch ein Kind waret. Mylady, diese Worte sind unüberlegt und voreilig. Ich bitte Euch inständig, hütet Euch, in meinem Herzen den Haß zu erwecken, von welchem ich sprach und dessen ich es fähig fühle."

„Dann will ich diese Worte tausend und aber tausendmal wiederholen, Ihr Mörder des wackern Sir Thomas Maclellan, des geliebten Freundes meines Vaters. Ich frage wenig nach Eurem Hasse, wenn Eure wahnsinnige Liebe mir so theuer zu stehen kommt."

„Mein Haß — ich flehe Euch nochmals an, hütet Euch davor!"

Lady Seton lachte mit dem Ausdruck des Hohnes und ein düsterer Blick zog sich in Redhall's dunklen Augen zusammen.

„Denkt, theure Lady," sagte er, „denkt an das Verderben, welches über Euch und Eurem Hause schwebt."

„Denkt Ihr lieber daran und überlegt, daß, wenn ich mich Euch vermählte, Ihr die Gunst Jakobs, des Cardinals und des knechtischen Parlaments verlieren, daß Ihr Euch dem Untergange weihen würdet, ohne die tausend unbarmherzigen Barbareien, welchen die Ritter und Barone unserer Partei unterworfen sind, auch nur um ein Jota vermindern."

„Nein, Lady, nein; ich, der ich etwas gethan habe, kann es auch so gut wie ungeschehen machen. Viele jener Verbannungen und strengen Maßregeln erfolgten auf meinen Rath und durch meinen Einfluß."

„Ein Grund mehr für mich, Euch zu verabscheuen."

„Aber ich kann die Verbannten ihrer Heimath zurückgeben — die Geschändeten der Ehre — die Unglücklichen dem Glück — die zu Grunde Gerichteten und Verzweifelnden dem Reichthum und Ueberfluß und alles dies soll geschehen, sobald ihr ein Wort specht."

„Heilige Maria! Ich weiß nicht, ob ich vor Zorn weinen oder vor Spott lachen soll," sagte Jane in großer Verwirrung, denn sie konnte nicht umhin, sich selbst zu gestehen, daß er die Wahrheit redete. „O Vipont, Vipont," setzte sie mit leiser Stimme hinzu, „ganz gewiß hast du mich verlassen!"

Abermals schoß ein wilder Blick aus Redhall's Augen.

„Ha, wie Ihr mir trotzt! Wenn aber Euer Herz in seiner Gefühllosigkeit weder Liebe für mich noch Mitleid für die Ritter und Edlen Eures Stammes hat, so wird es wenigstens für Euch selbst zittern! Sehet diesen Haftbefehl," fuhr er fort, indem er ein Pergament aus seinem Busen zog, „aus diesem Hause, Jane Seton, könnt ihr nur in den Kerker des Schlosses von Edinburg übergehen. Hier ist eine Anklage auf Hochver-

rath, auf heimliches Einverständniß mit den Engländern, auf Beherbergen von Rebellen, und schlimmer, tausendmal schlimmer als alles — auf Zauberei und daß Ihr durch magische verdammliche Künste der Königin Magdalene die Krankheit angethan habt, welche sie mit jedem Tage dem Grabe näherbringt."

Er schwieg und sein lauerndes Gesicht gewann einen teuflischen Ausdruck, denn seine stürmischen Leidenschaften schwankten — wie er selbst gesagt — zwischen einem Uebermaß von Liebe und einem Uebermaß von Haß. „Ueberlegt mein Anerbieten wohl und noch besser meine Drohung. Achtet das erste und fürchtet die zweite. Leben, Ehre, Macht und Glück liegen in meiner rechten Hand; Verhör und Folter, Schmach und Tod, Scheiterhaufen und Galgen in meiner linken. Hier die zärtlichste und treueste Liebe, dort die Rache, welche schwelgt, gleich einem entfesselten Dämon! Ueberlegt! Um der Liebe Gottes willen überlegt, ehe ihr mich zum letzten Male abweiset."

Zitternd und kaum im Stande ihre Thränen zurückzuhalten, entgegnete sie: „Sir Adam Otterburn, ich verachte Eure Drohungen, denn wenn Ihr kein Bösewicht und zwar ein grausamer seid, dann seid Ihr — schütze mich der Himmel! — ein Wahnsinniger!"

Sein Antlitz ward aschenfahl und seine Augen nahmen einen seltsamen Ausdruck an.

„Nun gut, so sei's denn — ein Wahnsinniger! Dann will ich auch wie ein Wahnsinniger nur eine Seele haben, nur einen Gedanken, einen Wunsch — Rache! Tiefe, durstige Rache des Wahnsinns, der Eifersucht und Verzweiflung!"

Erschreckt durch seinen Anblick und seine Wuth hatte Jane

sich bis an das fernste Ende des Zimmers zurückgezogen, als ein neuer Sturm der Leidenschaft ihn packte und er auf sie zusprang.

„Nun bleibt mir nur noch ein Weg übrig. Bin ich ein Kind, ein Knabe, ein Narr, daß ich mit mir spielen lasse, während Ihr unbarmherzig seid wie ein Panther und gefühllos wie Marmor?“ rief er, indem er sie erfaßte und sich bemühte sie mit seinen Armen zu umschließen; „in diesem Hause seid Ihr so vollständig in meiner Gewalt, wie mitten in einer Wüste und jetzt — jetzt —“.

„Erbarmen!“ kreischte Jane von dem plötzlichen Bewußtsein einer neuen Gefahr erfüllt, indem sie sich bemühete, dem Blick seiner großen dunkeln, begehrlichen Augen und seiner wilden Umarmung zu entrinnen und laut um Schutz und Rettung betete.

„Ja, rufe und bete zu Gott oder Menschen wie du willst — hier hört Dich Niemand!“

„Bipont! Bipont!“

„Ha! ha! ha! Birrel's Hand hat ihn längst in's Reich der Schatten befördert.“

„Archibald!“ keuchte sie, indem sie von Entsetzen überwältigt, an der Wand niedersank. „O Archibald, mein Bruder, mein Bruder!“

„Hier!“ rief eine Stimme stark und voll wie eine Posaune. Die Tapete ward auf die Seite gerissen und ein Mann sprang dahinter hervor. Ein Dolch blitzte und fuhr in Redhall's Brust. Der schwarze Sammet seines Wamses ward von rothem Blute überschwemmt, eine dunkle Wolke senkte sich auf seine Augen herab und während er sich in seinem Blute wälzte, ward Jane von ihrem starken Ritter hinweggetragen.

Zehntes Kapitel.

Ein Asyl! ein Asyl!

Und seltsam regt es sich in seiner Brust,
Er öffnet seine Arme unbewußt
Und sie erkennt nun die Gefahr, die schwer
Und plötzlich drohet ihrer Ehr'.

Lalla Rookh.

Als der Graf von Ashkirk sich wirklich im Besitze eines kleinen stählernen Messers sah, konnte er seine Freude bis zum Einbruch der Nacht kaum bändigen und hätte gern ein lustiges Liedchen angestimmt. Sein innerer Jubel machte sich daher durch Pfeifen und dadurch Luft, daß er an die Mauern eine Menge Carricaturen auf Redhall kritzelte, den er am Galgen hängend darstellte und allemal mit einer ungeheuern Nase versah, denn dieses Organ des Lord Advocaten war, obschon gerade und sehr schön geformt, etwas sehr lang und würdevoll.

So wie die Sonne sich ihrem Untergange näherte, begann er mit dem Heft des Messers an die verschiedenen Steine der Scheidewand zu pochen, denn der Gedanke, durch die massive Frontmauer eine Bresche zu machen, fiel ihm gar nicht ein. Die innere Mauer hatte eine Stelle, welche aus ganz besonders großen viereckigen Steinen zusammengesetzt war und an dem häufigen Schall von auf- und niedersteigenden Tritten hatte er längst bemerkt, daß dahinter eine Treppe sein mußte. Hier beschloß er demnach, die Operationen in dem Augenblicke

zu beginnen, wo er überzeugt wäre, daß man ihn für diesen Abend nicht weiter stören würde.

Er war ganz besonders scherzhaft mit Tam Trotter, als dieser ihn wie gewöhnlich gegen sechs Uhr zum letzten Male verließ und alle Thüren verschloß und verriegelte. Der Graf war bereits mit sich einig, an welchem Steine er zu operiren beginnen wollte und wählte einen, der ungefähr vier Fuß vom Fußboden entfernt war. Er bezeichnete ihn, um des guten Glückes willen, mit einem Kreuz und nachdem er das unschätzbare Messer zum tausendsten Mal betrachtet, begab er sich an sein kleines Fenster, um den zögernden Sonnenuntergang zu beobachten.

Niemals, selbst nicht wenn er einer Zusammenkunft mit Sibyllen entgegensah, waren die Minuten so langsam vergangen.

Der Abend war still und ruhig und kein Blatt bewegte sich auf den ehrwürdigen Kastanien- und Feigenbäumen am Fuße des kleinen Parkes, welcher sich hinter Redhall's Hause nach südlicher Richtung hinzog. Das Sonnenlicht erstarb auf dem Arthurstuhle und der Himmel nahm allmälig ein dunkleres Blau an. Die Sterne kamen einer nach dem andern zum Vorschein, das Brausen der großen Stadt und die andern Klänge des Lebens draußen verstummten allmälig und man hörte nichts, als dann und wann das Schlagen einer Kirchenuhr oder die bimmelnden Glocken in dem Kloster Placentia.

Die Nacht — eine kurze, aber schöne Juninacht, war eingebrochen und man hätte fast glauben können, ein zweiter und milderer Tag dämmere in dem strahlenden Licht des Sommermondes empor, als derselbe in unumwölkter Pracht über den Felsen von Salisbury emporstieg.

Mit dem ersten Strahle, der in das Gemach des Grafen

fiel, zog dieser mit stürmisch klopfendem Herzen und zitternden Händen, aber rasch und begierig sein geraubtes Messer hervor, und begann das schwierige und aufregende Werk der Flucht.

Dicht an einander gefügt wie Bücher, die auf einem Brete neben einander stehen, viereckig und mit nur wenig Mörtel dazwischen standen die Steine und es gehörten mehrere Stunden Zeit dazu, einen einzigen derselben locker und vollständig loszumachen. Das Messer bog sich wie eine Weidenruthe und der Graf bebte vor Furcht, daß es zerbrechen werde und man ihm, wenn ihm sein Versuch mißlang oder man ihn dabei ertappte, ein festeres Gefängniß, vielleicht ein furchtbares Verließ anweisen würde. Der Stein, den er gewählt und auf allen Seiten locker gemacht, war ein Block von einem Fuß Höhe und achtzehn Zoll Breite. Er vibrirte, wenn man ihn berührte, aber selbst mit der äußersten Anstrengung und Geschicklichkeit, deren der Graf fähig war, vermochte er nicht, ihn auch nur einen Zoll von seinem tiefen Platz in der Mauer zu rücken. Das Messer, die Finger, die Nägel, alles ward nach der Reihe und wiederholt in Anwendung gebracht, aber vergebens. Der Stein zitterte, blieb aber hartnäckig an seiner Stelle, bis der Graf endlich in einer Anwandlung von Wuth und schon im Begriff, das Werk verzweifelnd aufzugeben, einen Fluch ausstieß und dem Stein einen heftigen Stoß mit beiden Händen versetzte. Und siehe! sofort flog der Stein durch die Mauer hindurch nach der Außenseite, rieß dabei noch einige andere mit sich fort und fiel, wie Lord Ashkirk gleich darauf entdeckte, auf eine Stufe einer jener schmalen Treppen, die wir in dem vorigen Kapitel beschrieben haben.

Das Echo des Falles verhallte in den genannten Windungen der Treppe und sein Messer festfassend, stand der Graf einen Augenblick lang wie versteinert da, denn er fürchtete, daß

all seine Arbeit und Mühe verloren sei und das Getöse die Dienstleute aufwecken werde.

Zum Glück aber lagen sie alle in tiefem Schlafe und nur ihr Herr war noch wach. Der Graf hörte sein Herz klopfen, so wie das Blut stürmisch dahin zurückströmte, aber Alles blieb still wie der Tod und er hörte die Raben krächzen, die sich in dem Laube der alten Bäume draußen in ihren Nestern schaukelten.

Es war kein Augenblick zu verlieren.

Mit einiger Mühe kroch er durch die Oeffnung und sah sich auf einer dunkeln, schmalen Treppe. Sein erster Gedanke war, den schweren Stein wieder in die Mauer zu schieben, was er mit Leichtigkeit bewirkte, denn er war stark wie ein Herkules. Da die gemachte Oeffnung sich unmittelbar hinter der Thür befand, so war sie Denen, welche in das Gemach traten, nicht sichtbar und daraus erklärte sich das Entsetzen Tam's Trotter, als er am nächsten Morgen die Zelle leer fand, ohne zu wissen oder zu errathen, auf welche Weise der Gefangene entronnen war.

Der Graf war natürlich im Begriff, die Treppe hinunterzugehen, als der Ruf einer weiblichen Stimme ihn bewog, stehen zu bleiben und obschon er nicht mit Gewißheit wußte, daß seine Schwester Jane sich in Sir Adam Otterburn's Gewalt befand, so berührte diese Stimme ihn dennoch wie ein elektrischer Schlag und er sprang, drei Stufen auf einmal nehmend, die Treppe hinauf.

Das erste Zimmer, welches er betrat, war leer. Ein Licht brannte auf dem Tisch, der eine ganze Pyramide von Briefen und Papieren trug. Die Wände waren mit Bücherbretern versehen und mit in Pergament gebundenen Folianten bedeckt. Es war das Bibliothek- oder Arbeitszimmer des Lord

Advocaten. Eine flamländische Uhr hinsichtlich ihrer Arbeit und äußern Erscheinung nicht viel besser als ein gewöhnlicher Bratenwender der Neuzeit hing über dem Kaminsims und zeigte die zwölfte Stunde.

Ueber sich hörte der Graf Stimmen, deren Worte er nicht verstehen konnte, deren Töne aber seinem Ohre bekannt waren.

Einen schönen Dolch ergreifend, der auf der Stelle, wo Redhall ihn vor ungefähr einer Stunde hingelegt, auf dem Tische lag, sprang er in das nächste Stockwerk hinauf, an dessen Thür ein Licht auf dem Fußboden brannte. Die Flamme ward durch einen Luftzug bewegt, was dem scharf beobachtenden Grafen verrieth, daß darunter eine äußere Thür vorhanden sein müsse.

Die Stimme war die seiner Schwester Jane und ihres Feindes Redhall.

Ein wilder Sturm erwachte in seinem Herzen und in dem Augenblick, wo sie rief: „Archibald! o Archibald, mein Bruder!“ riß er die Tapete auf die Seite, stach Redhall mit seinem eigenen Dolche nieder, faßte seine Schwester bei der Hand und führte oder zerrte sie vielmehr hinaus und die steile Treppe hinunter, an deren Fuße sie sich in der gewölbten Eingangshalle des Hauses befanden.

Das flackernde Licht einer räuchigen Oellampe, die auf einem grotesken aus der Wand hervorragenden steinernen Simse stand, machte das Geräth sichtbar, welches aus wenig mehr als einigen schwerfälligen eichenen Stühlen und einer Wanne bestand, auf welcher eine Tonne Bier lag mit einem an dem Hahn hängenden Trinkhorn, aus welchem die Diener der Besucher oder wer sonst Lust hatte, seinen Durst löschen konnte, denn dies war die gastfreie Sitte der alten Zeit.

Am andern Ende der Eingangshalle befand sich ein Thor-

weg, mittelst einer starken Thür verschlossen, die durch einen schweren Vorlegebalken, der in zu beiden Seiten in der Mauer angebrachte Vertiefungen paßte, gesperrt ward.

Diese Vorlegebalken herabwerfen, die schwere Thür aufreißen und auf das Canongate hinausstürzen, war das Werk eines Augenblicks und nun waren Graf Ashkirk und seine Schwester frei.

„O, Archibald! Archibald!“ rief Jane, indem sie sich entzückt und noch halb betäubt in die Arme ihres Bruders warf. „Bin ich nun ganz gerettet? — und durch Dich!“

„Ich habe keinen Augenblick zu verlieren, theure Jane, denn Redhall's Spürhunde werden meine Fährte verfolgen. Da drüben steht unser Haus. Ich wage nicht, es zu betreten, Du aber wenigstens bist sicher, sobald Du einmal hinein bist.“

„Bei meiner Mutter — ja! wenn ich bei meiner Mutter bin, fürchte ich nichts. Unsere theure Mutter! Aber Du?“

„Ich muß schleunigst fort von hier.. Edinburg möchte nach diesem Vorfalle ein etwas zu warmer Aufenthalt für mich sein und ich habe schon eine große Thorheit begangen, mich überhaupt hierher zu wagen. Ha!“ rief er in wildem Tone und doch zugleich schaudernd, indem er seine Hand emporhielt, „das ist Redhall's Blut! Morgen wird ein Platz des hohen Gerichtshofes unbesetzt bleiben und dieses Tribunal von Feiglingen einen Schurken weniger zählen! Hier bist Du sicher. Ich will so schnell als möglich hinüber nach Fife, selbst wenn ich durch die Mündung des Flusses schwimmen müßte und mich dann nach den Hochlanden flüchten, da der König mich ganz gewiß an der englischen Grenze suchen lassen wird. Sage dies Vipont und vertraue Dich ihm an, denn er allein kann Dich jetzt noch schützen. Ich kann es nicht mehr.“

„Aber Roland ist in Douglasdale und unsere Mutter sitzt gefangen in dem Schlosse von Inchkeith.“

Der Graf knirrschte vor Wuth mit den Zähnen.

„Wie viele Räder hat denn dieses schwarze Complott?“ rief er. „Ha! es ist gut, daß ich diese Nacht einen kräftigen Stoß führte!“

„Siehe, Archibald, unser Haus ist finster und verlassen, die Thore sind verschlossen. O welches Schweigen, welche Oede!“

„Was sollen wir nun thun? Wenn ich bei Dir bleibe, so wird man mich festnehmen, und nimmt man mich fest, so werde ich unzweifelhaft mit rother Hand gehängt. Siehe, dieser entsetzliche Dolch hat sich förmlich an meine Finger festgeleimt.“

„Fliehe Du schnell in die Gebirge und verlaß mich! O, Archibald, suche irgendwo Schutz! Du bist unsere allerletzte Hoffnung, Archibald. Mit Dir würde der Name unsers Vaters, sein Ruhm und sein Geschlecht untergehen!“

„Sehr wahr und, was mehr werth ist, als dies alles, auch unsere Hoffnung auf Rache an den Hamiltons. Dafür muß ich leben. In dieser Nacht hat sie begonnen und meine Hand wenigstens einen Namen von der Liste der Feinde Angus und der Freunde Arran's gestrichen. Jane, wir sind jetzt an dem Kreuz der Abtei vorüber. Du bist nun sicher, denn selbst Redhall würde nicht wagen, das heilige Asyl zu verletzen. Der Umkreis desselben schützt Dich wie ein Zaubergürtel. Bleibe in der Abteikirche bis der Tag anbricht, und dann wird Dich Sir John Forrester, welcher Rolands Freund, ein guter Mensch und wackerer Ritter ist, wohlbehalten zu unserer Mutter geleiten. Einen Kuß, theure Jane, und dann ein langes Lebewohl bis auf bessere Zeiten!“

Jane dachte an den furchtbaren Haftbefehl, den Redhall ihr vor die Augen gehalten. Da sie jedoch fürchtete, ihren Bruder aufzuhalten oder ihn noch mehr zu beunruhigen, so reichte sie ihm die weiche Wange, auf welche er seinen langen rauhen Bart drückte, und so trennten sie sich in der Mitte jener finsteren und einsamen Straße, denn das Licht des bleichen Mondes warf den düstern Schatten des alten Münzgebäudes weit über das sogenannte Girth-Kreuz hinauf, welches auf seinem steinernen Schaft in der Mitte der Straße stand. Von den großen Massen weißer Wolken, die über die Stadt zogen, zurückgeworfen, schien das kalte Mondlicht auf die Wetterfahne des Palastthores und die viereckigen Thürme der Abteikirche, denn sie hatte damals drei — eine hohe in der Mitte und zwei zu beiden Seiten des Einganges.

Genau bekannt mit allen Oertlichkeiten der Stadt, vermied der Graf das Wasserthor, an welchem, wie er wußte, eine Schildwache stand und eilte vielmehr ein schmales Gäßchen hinab, durch welches er ungesehen an den Fuß der Stadtmauer gelangte, die er behend überkletterte, worauf er sich dicht an dem St. Thomashospital sah, welches damals von George Crichton, Bischof von Dunkeld, erbauet und der heiligen Jungfrau und allen Heiligen für die Gesundheit seiner eigenen Seele und der Seelen der Könige von Schottland — so lautet der Stiftungsbrief — gegründet ward.

Von hier richtete er seine Schritte gegen Leith und hoffte, mit der Morgendämmerung den Forth mittelst des ersten Fahrbootes zu passiren, welches nach Kinghorn abgehen würde.

Obschon schwach und vor Furcht noch außer sich, weilte Jane Seton, anstatt sofort nach Holyrood zu eilen, dessen düster erleuchtete Altäre durch die westlichen Fenster und die Thür — denn damals standen die Kirchthüren fortwährend

offen — sichtbar waren, liebend so lange, als sie ihrem Bruder nachsehen konnte und wendete sich nicht eher ab, als bis er verschwunden war.

In der Vorhalle, welche als Eingang sowohl zu der alten Abtei, als zu dem neuen Palaste diente, hing eine Glocke, die nur von Denen geläutet ward, welche das alterthümliche und noch heilige Asylrecht in Anspruch nahmen. Gegenüber stand ein Gebäude, welches von den königlichen Arquebusieren als Wachthaus benutzt ward.

„Mutter der Barmherzigkeit, sei gelobt!“ rief sie mit überströmendem Herzen, indem sie die vor Begier zitternde Hand nach dem Glockenstrange emporhob, als plötzlich mit Blitzesschnelle ein Mann in den Bogengang hereinsprang, den Strang zerhieb und sie am Arme faßte. Jane stieß einen leisen Schrei aus und sank an die Mauer, als sie das verhaßte Gesicht Dobbie's sah und sein heiseres Gelächter an ihr Ohr schlagen hörte. Seine Augen blickten sie wild und blutdürstig an und er streckte seine lange rothe Zunge durch den kurzen struppigen Bart, während er sie festhielt.

Auf der einen Seite befand sich die Pförtnerwohnung der Abtei, wo sie ein Asyl gefunden haben würde, auf der andern stand das Wachthaus der Soldaten und sie wußte nach dem, was Redhall ihr gesagt, daß sie, wenn sie von diesen entdeckt ward, in der That verloren wäre. Auf der einen Seite war Leben — auf der andern Tod.

„Asyl!“ rief sie mit verzweifelnder Stimme, indem sie sich an den Griff der Thür anklammerte, „Asyl, Pater Abt — guter Meister Pförtner! Im Namen der heiligen Dreieinigkeit, Asyl! Um der Liebe Gottes und der heiligen Jungfrau willen, Asyl! Asyl! O Mann, Mann,“ fuhr sie fort, als der Elende sie mit seinen Armen umschlang und sie mit Gewalt hinweg=

zerrte, „was habe ich Dir jemals zu Leide gethan? O hätte ich jetzt meines Bruders Dolch — Erbarmen! Erbarmen! Ich bin sehr schwach und krank. Ewige Mutter der Barmherzigkeit, habe Gnade mit mir, denn die Menschen haben keine!"

Ihre Stimme schwankte und die Besinnung begann sie zu verlassen.

„Was zum Teufel!" rief eine rauhe Stimme, „was für zerbrechliche Waare ist denn das?"

„Beim Sanct Girzy, das ist ein stattliches Mädchen!" rief eine zweite."

„Laß sie gehen, Halunke, oder ich schlage Dir mit dem Kolben meiner Arquebuse den Schädel ein," setzte eine dritte hinzu, während mehrere Soldaten der Wache schnell mit gezogenen Schwertern und brennenden Lunten herbeigeeilt kamen. Jane's Augen schlossen sich, aber sie fühlte, daß mehrere Hände sie unsanft packten und sie in den Wachthof zerrten.

„Ho, ho, Blut!" rief einer, „hat denn diese quiekende Lerche gar einen Mord begangen? Sehet, da sind rothe Flecken auf ihrem Kleide."

„Ja wohl und das ist noch nicht alles!" rief Dobbie. „Sie ist eine Zauberin aus dem Hause Seton und hier ist der Befehl des Cardinals zu ihrer Verhaftung von ihm unterschrieben und mit seinem breiten Hut, Quasten und Allem untersiegelt."

„Eine Zauberin!" murmelten die Soldaten und Jane fühlte, daß ihre Hände sie losließen und in diesem Augenblick schwand ihr Bewußtsein vollends. . . .

Mittlerweile eilte der Graf auf dem nach Leith führenden Wege weiter. Das St. Antoniusthor, welches die Hafenstadt auf der Edinburger Seite verschloß, war zu, ward aber mit dem ersten Schimmer der Morgendämmerung von den Wär=

tern geöffnet und da der Graf die Zwischenzeit dazu verwendet hatte, sich von mehrern Blutflecken zu säubern und seine Toilette in Ordnung zu bringen, so ging er ohne weiter angehalten oder befragt zu werden, an den Wächtern des Thores und mehrern der alten Hospitaliten vorüber, welche schon zu dieser frühen Stunde in ihren langen schwarzen Röcken, auf deren Brust eine von blauem Tuch ausgeschnittene Glocke und ein großes T aufgenähet waren, an dem Kirchthore hin und her spazierten.

An dem Hafendamm, einem alten hölzernen Bauwerk, welches während Hertford's muthwilligen Einfalls sieben Jahre später von den Engländern verbrannt ward — fand der Graf die nach Kinghorn gehende Schaluppe im Begriff abzustoßen und sprang an Bord, indem er von dem Hafendamm mittelst einer jener altmodischen Brücken auf das Deck gelangte, die in Folge einer Acte der Legislatur von 1425 alle Fährleute zur sicheren Aus- und Einschiffung von Pferden und Menschen in Bereitschaft haben mußten. Unverändert seit den Tagen Jakobs I. betrug das Ueberfahrtgeld damals blos zwei schottische Pence für eine Person und sechs Pence für ein Pferd bei Vermeidung von Gefängnißstrafe und außerdem einer Geldbuße von vierzig Schilling für jeden Erpressungsfall. Deshalb kam der Graf, obschon es mit seiner Kasse sehr schlecht stand, leicht an Bord. Seine Mitpassagiere bestanden größtentheils aus Landleuten von Fifeshire und Kurzwaarenhändlern von Burrowtoun, die sich in dem niedrigen Mittelraum des kleinen Schiffes zusammendrängten, welches in kurzer Zeit an dem Musselkap und an dem Leuchtthurmfelsen, wo jetzt der Martellothurm steht, vorüberfuhr und nach der alten ehrwürdigen Stadt Kinghorn steuerte, die am entgegengesetzten Ufer liegt.

Elftes Kapitel.

Das Spornthor.

Wie, keine Frist, kein Aufschub, kein Erbarmen?
Kein Hoffnungsstrahl vom schwarzverhüllten Himmel?
O Gnade! Gnade! Bist Du todt da oben?
Lebt in der Liebe Urquell keine Liebe mehr?
Der letzte Tag, III. Buch.

Redhall's zweite Wunde war von höchst gefährlicher Art. Sie befand sich unterhalb der ihm von Roland beigebrachten, aber näher am Herzen. Sie blutete sehr stark und seine blinde Wuth, als er entdeckte, daß Lady Jane wirklich entkommen war, überstieg alle Begriffe. Während Trotter sich auf ein Pferd schwang und fortgaloppirte, um John von den Silbermühlen zu holen, und Dobbie mit dem Verhaftsbefehl fortgeschickt ward, um die fliehende Jane und ihren Bruder, den Grafen, wieder einzufangen und sie auf das Schloß von Edinburg zu bringen, lag Redhall in einem Paroxysmus von Wuth und Verzweiflung wie ohnmächtig auf seinem Bett, bis zur Ankunft des Arztes, dem er wie allen seinen Leuten unter den furchtbarsten Drohungen feierliches Schweigen in Bezug auf eine Wunde einschärfte, deren Urheber er nicht nennen wollte.

Die starken Gemüthsbewegungen des Zornes und der Rache, welche mit jeder neuen Unterredung, Abweisung und Niederlage sich allmälig in seinem Herzen angesammelt, waren nun Tropfen um Tropfen in der That zu dem Sturme angewachsen, den er vorausgesagt und gleich dem wehrlosen Rohre

auf dem schäumenden Gießbache sollte Jane mit davon fortgerissen werden.

„Höre, Dobbie," sagte er durch die zusammengebissenen Zähne hindurch, zwischen welchen das Blut hindurchsickerte, während er sich auf seinem Bett hin und her krümmte, „höre, gieb mir Deine Hand darauf — unverbrüchliches Schweigen — so wahr Du lebst — Schweigen über diese ganze Sache — ich sage Dir Schweigen. Hier ist der Verhaftsbefehl — gehe zu dem Albany Herold und zum Capitän der Wache — rasch! Laß dieses Weib festnehmen und ins Gefängniß führen, wie in dem Befehle geboten ist."

„Aber wenn sie nun sagt, daß sie schon unsere Gefangene gewesen ist?"

„Ach schweig doch, Narr! Wer würde ihr glauben? Fort — fort, mein Gott! — so geh doch, Du Schurke!" setzte er mit leiser zischender Stimme hinzu, während Dobbie forteilte, „geh und vollende dieses mein Werk der Rache und früher oder später werde ich auch Dich aus meinem Wege räumen, gleich der aufgedunsenen Spinne, die Du bist."

Nach einer halben Stunde kam der Arzt an und der Schimmer der Morgendämmerung machte eine Erscheinung sichtbar, welche allerdings etwas sehr Unheimliches und Abstoßendes hatte, denn in der Eile hatte er sich nicht Zeit genommen, die Maske abzulegen, welche mit zwei großen, grünen, kugelrunden Glasaugen versehen und bestimmt war, sein Gesicht vor der giftigen Luft und sengenden Hitze seines Laboratoriums zu schützen. Seine hohe runzelige Stirn schaute darüber hinweg und sein langer Bart wallte unten hervor.

Die Wunde ward schnell gewaschen, gesalbt und mit Charpie verbunden.

„Ihr sehet, Freund, daß dieses neue Amt eines Königsad-

vocaten für mich eben keine Sinecure ist," sagte Redhall mit grimmigem Lächeln. „Tausend Furien — wie schmerzt diese Wunde!"

„Es ist das Unguentum armarium," entgegnete der gelehrte John mit ärztlicher Gelassenheit. „Eine Berührung damit reicht hin, eine Wunde wie diese bis zum Umfange eines Nadelstichs zusammenschrumpfen, und zwei, sie ganz verschwinden zu lassen."

„Es ist mir, als wenn der Dolch noch in meinem Herzen säße. Zwei Berührungen heilen, sagt Ihr?"

„Ja, Mylord."

„Ich wünsche sehr, daß sie es thun mögen."

„Sie müssen, Sir Adam, wenn Ihr meinen Vorschriften genau folgt, wie sie hier sind."

Und indem er dies sagte, zog er aus seiner Tasche mehrere Phiolen, die mit jenen kabbalistischen Zeichen beschrieben waren, welche noch jetzt bei den Apothekern gebräuchlich sind. Er stellte sie in eine Reihe, so daß die daran befindlichen Zettel wie Schilder davor herabhingen.

„Hier," sagte er, „ist mein Lebenselixir, welches trotz der Mühe vieler langen Jahre dennoch immer noch nicht ganz vollkommen ist und zwar aus Mangel an einem gewissen Kraute, welches in Arabia Petraea wächst und der eigentliche arbor vitae oder Lebensbaum der Patriarchen ist. Dennoch aber sind die heilenden und stärkenden Eigenschaften dieses Elixirs wunderbar! Hier ist ferner mein Mercurialbalsam und die Eichelessenz, welche letztere den Knochen die Stärke des Eichbaums und den Nerven und Sehnen die Zähigkeit und Festigkeit des Epheus giebt. Ein Löffel voll von jedem wird Abends und früh in ein wenig warmem Wasser aufgelöst genommen und zweifelt nicht, Sir Adam, daß Ihr heute über acht Tage wie-

der als starker Mann dasteht — ja sogar mit verdoppelten Kräften, gleich denen, welche die Cassida den heidnischen Römern verlieh."

Und nachdem der Arzt dies gesagt, entfernte er sich und überließ es Redhall, sich in Einsamkeit zu krümmen und zu winden und mit seinen geistigen und körperlichen Schmerzen zu kämpfen, wobei die ersteren die letzteren tausendfach überwogen.

Unser gelehrter Astrolog erfreute sich eines großen Rufes in Edinburg und würde sich ohne Zweifel heutzutage eines noch weit größeren erfreuen, wenn wir nach den Erfolgen der Charlatane und Charlatanerien des Südens urtheilen dürfen, die, wie Alles, was englisch ist, unter dem schottischen gemeinen Volke eine ungeheure Popularität genießen.

Mittlerweile befand sich Lady Jane Seton an der Vorhalle des Palastes, von wo Dobbie einen Soldaten nach dem Albany Herold und einen zweiten an Sir John Forrester abgeschickt hatte. Als sie wieder zur Besinnung kam, sah sie sich von Arquebusieren in Stahlhauben, Brustpanzern und Bandolieren umringt, die sie mit dreisten und forschenden Blicken betrachteten.

„Was ist denn das für eine Dirne?" sagten sie, indem sie sich um ihren Stuhl drängten und einander zublinzelten.

„Ein netter Vogel, das läßt sich nicht leugnen," sagte der Eine.

„Was für weiße Hände sie hat!" sagte ein Zweiter.

„Und was für Füßchen!" bemerkte ein dritter Kenner, indem er sich niederbückte. „Meiner Treu, selbst dem heiligen Antonius und dem heiligen Andreas obendrein würde es etwas anders zu Muthe werden, wenn sie so etwas sähen."

„Ich bin Jane Seton von Ashkirk," sagte sie, indem sie

plötzlich die Augen aufschlug und die Soldaten ängstlich und bittend anschaute. „O, wo ist Euer Capitän, gute Leute — wo ist Sir John von Corstorphine?"

„Er wird sogleich hier sein, Mylady," sagte der eine, während die andern ehrerbietig und beschämt zurücktraten und mehrere sich sogar gedrungen fühlten, ihr Haupt zu entblößen und ihre Helme abzunehmen. Obschon jeder Mann in den Reihen der königlichen Garde ein geborner Vasall des Hauses Hamilton war, so legte doch der angeborene Respect vor adligem Blut, den die Schotten in hohem Grade besitzen, nebst jener edelmüthigen Offenheit, welche das Lagerleben stets lehrt, den dreißig Soldaten, welche den Wachthof besetzt hielten, Schweigen auf, und die lärmenden Späße und das Gelächter, womit Lady Jane anfangs begrüßt und umringt worden war, verstummten sofort.

Einer der Soldaten, welcher bemerkte, daß sie bleich und angegriffen war, füllte, ohne dazu aufgefordert worden zu sein, sein Trinkhorn mit Wasser und brachte es ihr. Ihre schönen Augen dankten ihm mit einem Blick, der tief in das Herz des ehrlichen Burschen drang und dann löschte sie ihren brennenden Durst.

Sie zog einen Ring vom Finger und bot ihm den Soldaten an; dieser aber schüttelte den Kopf und trat zurück, indem er lächelnd sagte:

„Nein, Mylady, ein so schönes Ding nützt einem armen Soldaten wie ich bin nichts."

„Aber ich bin Dir doch etwas für Deine Gefälligkeit schuldig."

„Ihr seid mir nichts schuldig, Lady Jane; meine Mutter war eine Seton."

In diesem Augenblicke trat Sir John Forrester ein, der aus seiner Wohnung in dem Palaste herbeigeholt worden.

Das Visir seines Helmes war aufgeschlagen und ließ die dunkle wehmüthige Wolke sehen, die auf seiner Stirn schwebte, denn der wachsame Dobbie war ihm im Hofe des Palastes begegnet und überreichte ihm den Befehl zu Lady Jane's Verhaftung.

„In's Gewehr!" sagte er den Soldaten mit der Hand winkend, welche sofort ihre Arquebusen von dem Gestell wegnahmen, wo sie neben einander standen. Dann stellten sie sich vor dem Wachthaus in Reih und Glied.

„Meine liebe Lady Jane," sagte der höfliche Ritter, indem er in dem Augenblick, wo sie allein waren, ihre beiden Hände in die seine faßte, „was ist der Entstehungsgrund von dieser ganzen entsetzlichen Angelegenheit?"

Jane antwortete nur mit ihren Thränen.

„Lady — theure Lady, wessen habt Ihr Euch schuldig gemacht?"

„Fragt die Anführer Eurer Partei, Sir John", entgegnete sie in bitterem Tone, „aber fragt nicht mich."

„Meiner Partei, Lady?"

„Ihr dienet dem Hofe."

„Nein, Mylady, ich diene dem König, wie Sir Roland Vipont, dessen treuer Freund ich bin, und als solcher bitte ich um die Erlaubniß, auch der Eure sein zu dürfen."

„Ich danke Euch, Sir John Forrester," entgegnete Jane abermals in Thränen ausbrechend; „wäre mein Vater und Lord Angus hier, wie sonst, so bedürfte ich keiner andern Freunde. Leider aber ruhet der Eine jetzt in St. Giles in seinem Grabe, während der andere ein armer Verbannter ist, der sich gezwungen sieht, das Brot der Engländer zu essen. Ach, nun bin ich ganz verlassen."

„Nein, Mylady, denn hier stehe ich, John Forrester von Corstorphine, bereit, Euer Kämpe zu sein und als solcher Eure

Unschuld gegen alle lebenden Menschen, Mann gegen Mann, nach den Gesetzen des Kampfes und der Waffen zu behaupten."

„Tausend Dank, Sir John, aber bedenkt, daß Sir Roland Vipont hierin den Vorrang beansprucht. Mittlerweile laßt mich diesen Ort verlassen."

„Und wißt ihr, mit welchem anderen ihr ihn vertauschen müßt?"

„O ja," entgegnete sie mit bitterm Lächeln, „mit dem Schlosse von Edinburg. Ich bin nicht das erste Mitglied meines Stammes, welches den Widerstand gegen die Tyrannei hat theuer bezahlen müssen. Sir John de Seton und sein Verwandter Sir Christopher de Seton, Capitain von Lochdoon, wurden, nachdem sie sich bereits ergeben, von dem englischen Edward grausam hingemordet, und mein Ahn, William Seton, fiel bei Verneuil im Kampfe gegen die Engländer unter Lord Buchan, dem Connetable von Frankreich. Laßt uns gehen — laßt uns gehen. Je eher dieses entsetzliche Trauerspiel sein Ende erreicht, desto besser ist es. O es sind gute Männer und tapfere Soldaten, diese Höflinge des Königs Jakob — diese Sclaven und Schmarotzer Arran's. Sir John, ich erwarte Euch."

„Aber Ihr könnt nicht so gehen — zu Fuß, Lady. Entschuldigt mich auf einen Augenblick."

Er schickte einen Boten nach dem Palaste, um ein Pferd und einen Damensattel herbeiholen und Lady Barncleugh um einen Reitmantet bitten zu lassen, was beides binnen wenigen Minuten herbeigebracht ward.

Mittlerweile hatte Jane auf energische, aber unzusammenhängende Weise und unter häufigen Ausbrüchen von Thränen und Entrüstung die Geschichte ihrer Entführung und Gefangenhaltung durch Redhall erzählt. Da sie aber ihren Bruder nicht gern in Gefahr bringen und selbst diesem befreundeten Officier

nicht den mindesten Aufschluß über seine Flucht verrathen wollte, so erzählte sie den ganzen Vorgang ihres Entrinnens anders und ward dabei so verlegen und widersprach sich so sehr, daß Sir John Forrester die ganze Angelegenheit als eine bloße Sinnestäuschung betrachtete und mit einer Miene zuhörte, welche nur Mitleid und aufrichtigen Kummer zu erkennen gab.

Auf dieselbe Weise ward, wie sie fand, ihre Geschichte von Allen aufgenommen, denen sie später wagte dieselbe zu erzählen, denn der Ruf hoher Moralität und unantastbarer Rechtschaffenheit, dessen Redhall sich erfreute, stellte ihn gleichsam auf ein hohes Piedestal und über das Bereich der gewöhnlichen Verleumdung, obschon es Leute gab, die doch ein wenig den Kopf schüttelten und eine geheimnißvolle Miene machten, wenn der wackere Sir Thomas von Bombie erwähnt ward, dessen Blut auf den Stufen des nördlichen Thores von St. Giles noch viele Jahre nach der Zeit Jakob des Fünften zu sehen war.

Die Sonne war aufgegangen und schien hell auf die Thürme des Palastes und die Wetterfahnen der alterthümlichen Vorhalle, auf die Zinnen des Verrätherthurmes (von welchem Moyse in seinen Memoiren spricht) und auf die schöne, von Hamilton von Fimart entworfene Façade, als Lady Jane aus dem gewölbten Thorwege hinausgeführt ward. Sie saß auf dem Damensattel hinter John Forrester und dann folgte der Albany Herold mit seinem Verhaftsbefehle und eine Abtheilung der Wache mit glimmenden Lunten. So ging es in raschem Schritte nach dem Schlosse, denn selbst schon zu dieser frühen Stunde begann die Highstreet lebendig zu werden. Die Wächter und Aufpasser schlossen die Thore auf, die Kaufleute öffneten ihre Läden und legten ihre Waaren unter jenen langen Arkaden aus, die sich zu beiden Seiten der Straße befanden und

von welchen jetzt noch an gewissen Stellen Ueberbleibsel zu sehen sind, während mit Fässern, Körben und Kisten beladene Bauernpferde in großer Anzahl den Marktplätzen zutrabten und die Wasserträger sich um die Brunnen am Kreuz und am Mile End drängten.

Der Anblick einer Abtheilung der königlichen Wache mit einem Ritter in vollem Harnisch und einer hinter ihm gefangenen Dame lockte natürlich die Bürger aus allen Häusern auf die Mitte der Straße.

„Jane Seton von Ashkirk!“ ging es von Mund zu Munde und dazwischen hörte man Ausdrücke des Bedauerns und des Hasses, je nachdem die Sympathien oder Antipathien des gemeinen Volkes sie ihm eingaben. Viele beklagten sie aufrichtig, daß ein so junges und schönes Wesen abermals dem Grolle zum Opfer verfallen solle, den der König und sein Hof ganz unverholen gegen die gedemüthigte Partei an den Tag legten, welche über beide so lange triumphirt, und Viele gedachten noch des tödtlichen Kampfes vom Jahre 1520, wo Jane's Vater, vom Haupt bis zur Zehe gepanzert, an der Spitze von hundert bewaffneten Reitern sich dreimal den Weg durch die verbarricadirten Straßen gebahnt und unter den Lanzenträgern Arran's Tod und Niederlage verbreitet hatte. Viele Frauen, deren Gatten und Väter, Bräutigame und Brüder an jenem schrecklichen neun und zwanzigsten April gefallen waren, gaben sich ihrem seit jener Zeit aufgesparten Groll mit einer Erbitterung hin, als ob der Kampf statt vor siebzehn Jahren erst vor siebzehn Stunden stattgefunden hätte und ergingen sich in schonungslosen, unbarmherzigen Schmähungen der Gefangenen.

„Ein Hamilton! Ein Hamilton!“

„Nieder mit den Setons! Nieder mit den Douglassen! Nieder mit dem Stern und dem blutigen Herzen! Seht nur,

wie sie sich mit Spitzen und Perlen herausgeputzt hat, während ein ehrliches Weib wie ich nur einen Flanellrock trägt."

„Heilige Jungfrau!" rief ein anderes altes Weib in einem grauen Mantel mit flandrischer Capuze, „und ich habe von dieser Zauberin Seton gar Almosen angenommen! Es war ein Glück, daß ich meine Reliquie vom heiligen Rochus bei mir hatte."

„Schäme Dich, Du falsche Seton! Tod der Hexe! Ihre Knochen dem Feuer und ihre Seele dem Satan!"

Entsetzt über dieses furchtbare Schreien und Schimpfen langte die arme Gefangene, deren sanftes Wesen ihr noch nie einen persönlichen Feind gemacht, umgeben von ihrer Escorte und einem ungeheuren Pöbelhaufen, der mit jedem Augenblick dichter ward, so wie die Straße sich verengte, an dem Schloßthore an, einem eigenthümlichen und veralteten Thorweg in dem sogenannten Sporn, welcher damals zwischen dem Schlosse und der Stadt lag, indem er den ganzen, jetzt die Esplanade genannten Raum einnahm und von einer runden Bastion überragt ward, auf welcher eine Fahne flatterte und die mit mehr als zwanzig Stück Geschützen versehen war.

Hier empfing der Gouverneur der Festung — deren feste Thürme roth und dräuend in der Morgensonne über die Brustwehren und das Glacis dieses Hornwerkes hinüberschauten — Lady Jane als Gefangene des Königs von dem Herold und Capitain der Wache, der seine Soldaten quer über die Castle-Hill-Street aufstellte, um die lärmende Menge zurückzudrängen, deren Geschrei in dieser hohen engen Gasse mit tausendfachem Echo widerhallte.

Barhäuptig und ohne Handschuh empfing der Castellan Sir James Riddel von Cranstoun-Riddel, ein wackerer, ge-

bildeter Soldat, sie mit der größten Achtung und half ihr absteigen. Als sie dies that, fiel die Kapuze ihres Reitmantels zurück und ihr bleiches, schönes Gesicht ward dem Volke sichtbar, welches von neuem auf verschiedene Weise zu murren begann. Viele — so groß ist die Macht der Schönheit — bemitleideten sie, aber dennoch bildeten die, welche sie haßten und schmäheten, immer noch die Mehrzahl, denn die öffentliche Meinung in Edinburg war gerade damals der Partei Angus feindselig, unter welcher im Feldlager und Cabinet ihr Vater und Bruder eine hervorragende Rolle gespielt und mehr als einmal mit der Schärfe des Schwertes ihre Vasallen dem Volke als Magistratspersonen aufgenöthigt hatten.

Erschreckt und geängstet durch einen so ungewohnten Auftritt murmelte Jane, sie wußte nicht was, als Dank und Lebewohl an Sir John Forrester und reichte ihre Hand dem Gouverneur, der sie in den gewölbten Gang hineinführte, auf dessen Zimmer der Kopf des Master Forbes stak, der kurz zuvor enthauptet worden, weil er eine Meuterei in dem schottischen Lager bei Fala angestiftet und König Jakob mit einer Arquebuse zu erschießen versucht hatte.

Obschon bleich und von den Schrecknissen der Nacht erschöpft, mit vom Weinen gerötheten und entzündeten Augen, betrachtete sie mit wehmüthigem und vielleicht verächtlichem Lächeln den festen Bogengang, die massive Mauer und das mit eisernen Spitzen versehene Thor, auf welches ihr Vater einmal seinen Handschuh als Herausforderung gegen Arran genagelt. Aber dennoch entsank ihr der Muth, als sie sich wirklich innerhalb jener hohen Mauern sah, wo so viele in hoffnungsloser Gefangenschaft ihr Leben, verseufzt und sie konnte sich eines Schauers nicht erwehren, als die knarrende Zugbrücke hinter ihr in den steinernen Falzen niederrasselte.

Die Lady von Cranstoun-Riddel, eine freundliche, mütterlich gesinnte Frau, näherte sich ihr und sagte:

„Lady Jane Seton, im Namen der heiligen Jungfrau, was soll dies alles heißen?“

„Theuerste Lady, dies weiß ich eben so wenig als Ihr,“ sagte Jane, indem sie sich an die Brust der freundlichen Matrone warf und sich freute, eine Person ihres Geschlechtes zu finden, die, wenn ihr auch gänzlich fremd, doch ihre Gefühle theilen konnte und an Alter, Aussehen und Benehmen so große Aehnlichkeit mit ihrer geliebten Mutter hatte. „Ich schwöre Euch zu, Mylady,“ fuhr Jane schluchzend fort, „daß ich die Ursache meiner Verhaftung nicht kenne. Man beschuldigt mich des Mordes, der Zauberei, des Hochverraths und ich weiß nicht wessen sonst noch — mich, die ich es nicht über's Herz bringen könnte, auch nur das kleinste Thier umzubringen. Allerdings muß Zauberei vorgegangen sein, aber nicht durch mich.“

„Mein armes Kind! mein armes Kind! ihr werdet viel leiden müssen, ehe alle diese schwarzen Anklagen aufgeklärt und widerlegt sind.“

„Ja, Mylady, denn wie mein Bruder mit Recht sagte, wir sind nur die Opfer und das Spielzeug der Tyrannei und Mißherrschaft.“

„Lady,“ sagte Sir James Riddel ernst aber ehrerbietig, „Ihr seid hier auf Befehl Jakob des Fünften und Seiner Eminenz, des Cardinels, der vor vierzehn Tagen schon mir Instructionen, Euch zu empfangen, zusendete, aber Ihr waret in derselben Nacht verschwunden, in welcher sein Befehl ausgefertigt ward. Vergeßt nicht, Lady, daß der König der König ist und überdies ist der Lord Advocat — verzeihet, wenn meine Worte Euch unangenehm berühren, denn ich bin ein ehrlicher

alter Reitersmann aus der Zeit Jakob des Dritten und nicht daran gewöhnt, zierlich zu sprechen."

Jane schauderte bei dem Namen ihres Verfolgers und begann sofort, aber zusammenhängender als zuvor die Geschichte ihrer kürzlichen Entführung und ihres noch kürzlicheren Entrinnens zu erzählen. Wieder fand sie aber zu ihrem unaussprechlichen Kummer, daß man ihr keinen Glauben beimaß, denn der Ritter betrachtete sie mit einem freimüthigen, aber wehmüthigen Lächeln des Bedauerns wie eine Person, welche der Schrecken in gewissem Grade um den Verstand gebracht hat. Sie sah, wie er die Augenbrauen emporzog und bemerkbar nickte, während er einen Blick mit seiner Gattin wechselte, welche freundlich Jane's glänzendes Haar glattstrich, sie nochmals mit mütterlicher Freundlichkeit küßte und sie durch den „Sporn" den Schloßberg hinauf nach dem König Davids-Thurm führte. Im innersten Herzen durch diese beleidigende Schwergläubigkeit verletzt, verstummte sie sofort und beschloß sich nicht weiter zu erklären.

Als sie durch das ungeheure Hornwerk schritten, welches, wie wir gesagt haben, den ganzen Schloßberg bedeckte, erblickte sie zwischen den Schießscharten und Brüstungen hindurch dann und wann einen Schimmer von dem steilen Ufer des auf der Nordseite liegenden Sees und des mit Binsen bewachsenen Sees selbst, wo die wilden Enten und Schwäne umherschwammen, so wie von dem kahlen Wiesenland, auf welchem jetzt die neuere Stadt steht.

„Also bin ich nun Gefangene in dem Schlosse von Edinburg, während meine arme Mutter auf dem Schlosse von Inchkeith schmachtet! Wo werden die Ereignisse dieses dunklen Trauerspieles enden?" dachte sie und der Muth entsank

ihr noch mehr, als die riesigen Thore des Constablerthurmes sich hinter ihr schlossen und verriegelt wurden.

Zwölftes Kapitel.

Die drei Bäume von Dysart.

„Grimmig ergriff ich den Speer und schleudert' mit sicherem Ziele
Ihn mit gewaltiger Hand rasch in den Rücken des Unthiers —
Aechzend, mit lautem Geschrei, sinkt auf den Boden es nieder
Und mit dem strömenden Blut Kraft ihm und Leben entweichen."

Die Odyssee, X. Buch.

Gerade zu der Zeit, wo der fliehende Graf seinen Weg nach der Grafschaft oder, wie man sie gewöhnlich nennt, dem Königreich Fife nahm, war dieses seiner ganzen Länge und Breite nach von den St. Andreasthoren in dem östlichen Winkel bis zu denen von Dunfermline in dem westlichen und von den Fluthen des Forth im Süden bis zu denen des Tay im Norden durch die Wuth und Wildheit eines ungeheuren Wolfes in Schrecken gesetzt, der sich in dem alten Walde von Pittencrief eingenistet, von wo er seine Raubzüge bis zu den Wäldern von Donnibrissal und Falkland und längs der sich schlängelnden Küste bis zur St. Monansgrotte ausdehnte. Dabei war er in seinem Geschmack etwas wählerisch und gab immer kleinen Kindern, wenn sie zu haben waren, den Vorzug, weil sie viel zarter waren als Schafe oder Kälber. Er schlich um die zahlreichsten Marktflecken umher und schoß sogar zuweilen am hellen Mittag durch die belebtesten Gassen und schnappte im Vorüberrennen nach Jedem, der ihm in den Weg

kam. Jene lieben Kleinen, deren Beschäftigung es war, in den Wassertümpeln, die damals auf den Straßen nicht selten waren, nach kleinen Fröschen zu fischen oder in den Rinnsteinen Dämme und Kothpasteten zu bauen, schwebten daher in drohender Gefahr, denn seine Fouragier-Expeditionen erstreckten sich längs des ganzen Howe von Fife.

Die Holzhauer getrauten sich nicht mehr in die Wälder, weshalb das Feuerholz so theuer ward, daß ein paar unglückliche Ketzer, die in dem Schlosse von St. Andrews saßen, nachdem der Laird von Fynnard, Großinquisitor unter Paul dem Dritten, sie feierlich dem Teufel und dem Feuer überantwortet hatte, noch eine ganze Woche leben durften, ehe man sie verbrennen konnte. Die jungen Vögel freuten sich und jubelten in allen Hecken und Hagedornbüschen, denn jetzt wurden ihre Nester von den sonst keckſten Buben respectirt, während die Leute noch mehr Hufeisen und Fuchsgesichter an ihre Thüren nagelten und alte Weiber ihre Strümpfe und Strumpfbänder kreuzweis an ihren Pfühl feststeckten, um alles Unglück fern zu halten. Wenn der Wind im Schornsteine heulte und polterte — wie er sehr oft that, denn die Kamine waren damals von ungeheurem Umfange — dann zitterte der Hausvater und die Hausmutter in ihrem warmen Bett, denn sie waren überzeugt, es könne nichts Anderes sein, als der Wolf, der den Mond anbelle.

Die klugen Leute von St. Monan ließen ihre Kirchenglocke, der man wunderthätige Eigenschaften zuschrieb, die ganze Nacht läuten, um den Räuber zu verscheuchen, doch hätte dies beinahe einen Aufstand unter den Fischern von Crail und Kinghorn hervorgerufen, welche behaupteten, das ewige Geläute vertriebe die ganzen Heringe von der Küste.

Jede Nacht hörte man den Wolf anderswo heulen und

den nächsten Morgen fand man die Knochen von Kindern oder Schafen auf der Heerstraße rein abgenagt wie Elfenbein. Der Aberglaube steigerte die Angst des Volkes, welches behauptete, der Wolf sei an vielen Orten zu gleicher Zeit sichtbar. Einige sagten, er sei roth, Andere, er sei schwarz; Einige behaupteten, sein Rachen sei wie der eines Hundes, Andere wie der der großen Kanone Meg von Threive, oder wie man sie irrthümlich nannte, Mons Meg. Er hatte nach einem Berichte die Klauen eines Adlers, nach einem andern einen geschuppten Schwanz; er spie Feuer, er war ein Greif, ein Teufel, kurz alles Furchtbare, wozu Thorheit und Angst ihn machen konnten.

Die besten und tapfersten Jäger waren nicht im Stande gewesen, ihn zu erlegen oder zu fangen. Die schärfsten Speere waren von seiner Seite stumpf abgeglitten, welche, wie der Erbförster erklärte, einem Panzer glich. Die schnellsten Hunde konnten ihn nicht einholen und die wildesten wurden von ihm zerrissen, wenn er sich stellte. Sogar Bash und Bawtry, die beiden großen Hunde Jakobs des Fünften, auf welche Sir David vom Berge manchen witzigen Reim machte, richteten gegen diesen furchtbaren Wolf nichts aus und die unglücklichen Fifer waren der Verzweiflung nahe.

In den Tagen Jakobs des Zweiten, im Jahre 1457, bestimmte ein Gesetz, daß zur Ausrottung der Wölfe die Scheriffs der Grafschaften und königlichen Besitzungen ermächtigt sein sollten, die Männer ihres Districtes drei Mal jährlich „zwischen dem St. Marcustage und der Lammesmesse,“ weil dies, wie die Acte sagt, die Zeit ist, wo die Wölfinnen Junge werfen, zusammenkommen zu lassen und jeder Jäger, der einen Wolf erlegte, sollte von jedem Bewohner des Kirchspiels einen Pfennig und wer den Kopf des Wolfes dem Scheriff, Lord, Baron oder Voigt brachte, sechs Pfennige erhalten. In Ge-

mäßheit dieses vor achtzig Jahren erlassenen Gesetzes und von dem tapfern König — der sich genöthigt sah, für diesen einen Tag das Krankenlager seiner Magdalena zu verlassen — in eigener Person angeführt, hatte die ganze männliche Bevölkerung von Fife mit Roß und Hund, Speer und Horn, Bogen und Arquebuse eine rachsüchtige und gleichzeitige Nachforschung in Gebirg und Ebene, in Wald und Gesträuch nach diesem gemeinschädlichen Räuber angestellt. Alle diese Bemühungen aber erwiesen sich als vergeblich und die Nacht senkte sich auf hundert Jägerscharen herab, ohne daß dieselben den Feind auch nur mit einem Auge erblickt hätten — wenigstens so viel in der Umgegend von Kinghorn bekannt war, wo der Graf gegen Mittag an diesem Tage landete, denn ein widriger Wind hatte das Fährboot oder die kleine Schaluppe, welche den Dienst an diesem althergebrachten Ueberfahrtsplatze versah, lange aufgehalten.

Als der Graf an's Land gestiegen war, begab er sich nach einer Herberge, welche unter dem Namen des Königshornes bekannt war, denn eine alte Sage erzählt, daß da die früheren schottischen Monarchen hier ein Schloß hatten, das häufige Blasen des königlichen Hornes, wenn er auf die Jagd ritt, der kleinen Stadt an der Küste den Namen gegeben habe; das Cean Gorm oder blaue Vorgebirge der celtischen Schotten schauet aber noch herab und widerspricht dieser Sage.

Damals war Kinghorn, eben so wie jetzt noch, eine steile und weitläufige unregelmäßige Stadt von seltsamen und sonderbaren alten Häusern, die an dem Abhange eines Hügels über einander standen, und ward von einem brausenden Bergstrom durchschnitten, der das hölzerne Rad mancher alten Mühle drehete. Ueber alles empor ragt der hohe, steile Felsen, von dessen Gipfel Alexander der Dritte, als er auf dem

Wege von Inverkeithing nach seinem Schlosse zu Kinghorn sich im Walde verirrt, herabstürzte und den Hals brach — eine Katastrophe, welche dem alten Geschlechte der Macalpinischen Könige ein Ende machte und von welcher an die langen Kriege und Leiden der schottischen Thronfolge begannen.

Nach einer kurzen Mahlzeit von Käse, Gerstenbrot und einem Schluck Braunbier in der Herberge, sah der Graf zu seinem Schrecken eine Proclamation, welche seine Person beschrieb, unmittelbar über seinem Kopfe an der Wand angekleistert. Der unglückliche Edelmann fürchtete noch mehr, beargwohnt oder erkannt zu werden, als die durstigen Jäger, welche in der Stadt anwesend waren, sich in die Herberge hereindrängten, und als er bemerkte, daß zwei oder drei anfingen mit einander zu flüstern und ihn zu beobachten, denn seine ganze Erscheinung war abenteuerlich, unheimlich und verstört, beschloß er, wenn man ihn fragte, sich ebenfalls für einen Jäger auszugeben und wenn man ihn angriffe, sein Leben so theuer als möglich zu verkaufen.

Indem er sich in den Besitz eines derben Jagdspießes setzte, der in einer Ecke der Küche stand, sagte er der Herberge zum Königshorn Lebewohl, verließ die Stadt und schlug den alten Reitweg ein, welcher über die die Küste überragenden Höhen führte.

Die Sonne war im Untergehen begriffen.

Sich erinnernd, wie argwöhnisch man ihn in der kleinen Herberge betrachtet, faßte er den Jagdspieß fester, schaute sich vorsichtig um und schritt rasch in östlicher Richtung weiter, denn es lag ihm viel daran, Kinghorn so weit als möglich hinter sich zu haben.

Die Sonne ging mittlerweile ziemlich trübe unter und der letzte Schein ihres Lichtes fiel dämmrig gelb auf die lange

Fläche der Dünen von Kirkaldy und das riesige Schloß von Ravenscraig mit seinen runden und viereckigen Thürmen — eine Veste der Sinclairs — welches den Schluß der Dünen bildete.

„Ich habe weder Geld, noch Speise, noch Obdach," dachte der Graf, „aber gepriesen sei das Schicksal, ich bin wenigstens frei!"

Der Wind heulte längs der Schluchten, der Forth ward schwarz wie Tinte und seine Wogen rollten weiß und schäumend gegen die kreisrunden Düneninseln, wo mehr als ein kleines Fahrzeug alle seine Anker ausgeworfen und Alles auf Masten und Deck festgemacht hatte, um dem kommenden Sturme zu trotzen. Jenes unbestimmte und unbeschreibliche Murmeln, der sichere Vorläufer eines nahenden Sturmes, kam über den dunkelgrünen Schooß der Nordsee herüber und er hörte es sich mit dem Zischen der Brandung mischen.

Eine stürmische Nacht stand bevor und der unglückliche Graf wußte nicht, wo er ein Obdach suchen sollte. Das Schloß Kirkaldy=Grange, die Wohnung des Lord Schatzmeisters, krönte eine Anhöhe zu seiner Linken. Die kleine Festung Seafield, wo das feindselige Geschlecht der Moultray wohnte — wenigstens ihm war es feindselig — überschaute die Bucht zu seiner Rechten. Indem er daher beide und die kleine Eglise Marie genannte Kirche mied, welche damals das dazwischenliegende kleine Thal einnahm, schritt er an der öden und damals unbebauten Küste hinab, längs der langen unregelmäßigen Stadt Kirkaldy hin, in der Hoffnung, ein Obdach in einer jener unzähligen Grotten zu finden, von welchen an vielen Stellen die Küste von Fife vollständig durchlöchert ist.

Die schnell am Himmel hinfliegenden Wolken wurden

schwärzer und dichter und ihre Schatten verfinsterten die ganze mit Schaum besprengte Bucht. Die Nacht brach schnell herein und als Lord Ashkirk die langen sich vielfach schlängelnden Dünen hinter sich hatte und sich in der Nähe jener steilen dräuenden Klippen sah, die durch das feste Schloß des Lord William Sinclair, Baron von Dysart und Ravenscraig, gekrönt wurden, hatte sich die vollkommenste Finsterniß auf See und Küste herabgesenkt, während die rothe und feurige Gluth verschiedener Salzsiedereien an der Bucht der ganzen Scenerie einen eigenthümlichen Effect lieh. Bis jetzt war noch kein Regen gefallen, nun aber kam eins jener furchtbaren Ungewitter, welche die stärksten Bäume entwurzeln und die Scheitel der Berge bloßlegen, auf dem Schooße der Flußmündung einhergebraust, schleuderte die Wellen auf den Strand und wälzte sie weit auf der ebenen Sandfläche hin, indem es zugleich einen Wirbelwind von Wasserschaum gegen den grauen hohen Gipfel des Ravenscraig emportrieb.

Geschreckt durch das Getöse der überschlagenden Wellen stieg der Graf auf einem geschlängelten Fußsteige rasch die Hochebene hinauf, als ein wilder Schrei aus dem Ocean — denn hier war der Fluß in der That ein Ocean — ihn bewog stehen zu bleiben und sich umzusehen.

„Mutter der Barmherzigkeit!“ rief er, indem er sein Barett mit der Hand auf dem Kopfe festhielt, seinen Spieß in die Erde stieß und das Gesicht gegen den Sturm wendete. Ein fürchterlicher Blitz enthüllte einen Augenblick den tiefen, schwarzen Trog siedender Fluthen, wo in Flammen und Trümmern — das Werk des Blitzstrahls — ein großes stattliches Schiff mit allen seinen Masten und Raaen, seinen vergoldeten Seiten und seiner Reihe Geschütze auf immer hinabsank. Die Erscheinung war nicht länger sichtbar, als jener vom Nachthim-

mel herabzüngelnde Strahl, und dann war nichts weiter zu sehen und nichts weiter zu hören, als der über die Berge hinwegrollende Donner, das Brüllen des zornigen Windes und das tiefe Dröhnen des noch zornigeren Meeres.

Der Graf schauete sehnsüchtig nach den umfangreichen dunkeln Umrissen von Ravenscraig mit seinen hochragenden Thürmen empor, innerhalb deren Fenster manches rothe warme Licht funkelte und zur häuslichen Ruhe und sicheren Bequemlichkeit einlud. Hier aber wohnte ein anerkannter Feind und er ging an dem Thor vorüber, ohne zu wissen, wo ein anderes Obdach zu finden sein würde. Er ward nun immer unruhiger, denn einige große warme Tropfen, die auf sein Gesicht niederschlugen, verkündeten, daß ein tüchtiger Gewitterguß im Begriff stand loszubrechen.

Er hatte nun ein so hochgelegenes Terrain erreicht, daß selbst die Thürme von Ravenscraig unter ihm waren und der Wind brauste hier mit verdoppelter Gewalt; denn damals war das Vorgebirge ganz öde und kahl, obschon in den Tagen der Druiden ein ungeheuerer Wald es bedeckt hatte. Unter ihm lag die kleine Stadt Dysart, ein eng zusammengebauter und alterthümlicher Ort, der sich an die steile, unregelmäßige Küste anschmiegte. Die Häuser waren der Mehrzahl nach ganz altväterisch, mit steinernen Dächern, und auf breite niedrige Arcaden gebaut, wo die Kaufleute ihre Waaren auslegten. Mit Ausnahme einzelner Punkte aber, wo ein Lichtstrahl aus einem geöffneten Laden oder dem Fenster eines Zimmers in den obern Stockwerken schien, war die ganze Stadt in schwarze Finsterniß gehüllt.

Das Brausen des Windes und das Getöse der Brandung an dem Vorgebirge machte es dem Graf unmöglich, den Schall seiner eigenen Fußtritte zu hören und in dem Dunkel blieb er

unentschlossen auf dem Gipfel dieser rauhen Anhöhe stehen, denn jetzt stieg der hohe und schöne Thurm von Saint Denis unter den architektonischen Massen des Schwarzen Klosters empor und schien unmittelbar unter seinen Füßen zu stehen, obschon er noch eine volle Viertelmeile entfernt war.

Der Graf stand im Begriff, den Berg hinabzusteigen und das Obdach und Asyl zu beanspruchen, welches die Brüder Dominicaner verbunden waren, ihm wenigstens auf eine Nacht angedeihen zu lassen, als ein wilder furchtbarer Schrei, der von dem Wind an seinem Ohr vorübergetragen ward, ihn bewog, abermals stehen zu bleiben, seinen Jagdspieß fester zu fassen und sich umzuschauen.

Alles hinter ihm war Finsterniß und schwarze Nacht. Kein Gegenstand bot sich seinen Augen dar, als drei große schöne Eichen, die in gleichen Entfernungen von einander an dem Bergabhange standen und gegen den düsteren Himmel sah er ihre noch düstreren Umrisse, als sie so wie von der Hand eines Riesen geschüttelt, gedreht und zerrissen wurden, während jeden Augenblick ihre nassen Blätter von dem wirbelnden Sturme an ihm vorübergejagt wurden.

Dies waren die drei Bäume von Dysart. Der Graf entsann sich der Sage, die sich an diese Bäume knüpfte und welche in Verbindung mit dem Ort, der Zeit und dem Schrei plötzlich eine bange Furcht in seiner Brust erweckte, denn er war weit entfernt, von dem Aberglauben frei zu sein, der seinem Zeitalter und Vaterlande einmal eigen war.

Als dieser ganze District noch vom Urwalde bedeckt ward, begegneten sich, wie man erzählt, die drei Söhne von Henry Lord Sinclair, welcher Baron des Ravenscraig und Oberrichter von Kirkwall war, unerwartet und um Mitternacht an dieser Stelle. Da sie alle geharnischt waren, so hielten sie

unter dem Dunkel des Laubes und bei dem mond- und sternlosen Himmel einander fälschlich für Räuber und es entspann sich ein tödtlicher Kampf. Zwei wurden gleich binnen wenigen Augenblicken erschlagen und der dritte fiel tödtlich verwundet und lebte blos noch bis zum nächsten Morgen, wo sie dann alle am Fuße der Bäume begraben wurden, unter welchen man sie fand. Diese drei Eichen, erzählt die Sage weiter, blieben, als der Wald im Laufe der Zeit hinweggeschlagen ward, zum Andenken stehen, um den frühern Zustand des Bodens und den Platz zu bezeichnen, wo die drei Brüder lagen. Lord Sinclair fiel bei Flodden im Kampfe gegen die Feinde seines Vaterlandes, nachdem er vorher den Mönchen von Saint Denis eine bedeutende Summe schottische Mark geschenkt, um Messen für die Seelen der drei Brudermörder, seiner Söhne, zu lesen.

Dieser Geschichte erinnerte sich jetzt der Graf mit allen noch hinzutretenden Eindrücken, welche die Finsterniß der Nacht, der Sturm und die Zeit ihr leihen konnten, und obschon der unheimliche Schrei seine Pulse stocken und seine Ohren klingen machte, so war er doch ein viel zu tapferer Mann, als daß er irgend einem Gegenstand des Schreckens hätte aus dem Wege gehen sollen.

Er zog daher sein Barett bis fast über die Augen herab, damit es ihm nicht von dem wüthenden Sturme entführt würde, kehrte um und ging entschlossen auf die Stelle zu, wo die drei hohen Eichen die von dem Winde hin und her geworfenen Aeste zu dem Nachthimmel emporstreckten.

Eine Leiche lag unter jedem und das lang aufgeschossene wuchernde Gras, welches sie bedeckte, pfiff in dem schauerlichen Winde.

„Mein Gott — der Wolf!“ rief der Graf, als ein

plötzlicher Blitzstrahl ihm das Ungeheuer sichtbar machte, welches so lange der Schrecken von Fife und Kinroß gewesen. Es war von gigantischer Größe, aber geschreckt durch die Wuth der Elemente duckte es sich gegen den mittelsten Baum, die Fänge fletschend und mit feuersprühenden Augen, während das Haar seines Halses und Rückens aufrecht stand, wie die Kiele eines Stachelschweins.

Wohl wissend, daß wenn er das Thier nicht mit dem ersten Stoße seines Spießes erlegte, im nächsten Augenblicke es mit ihm vorbei sein würde, raffte der tapfere junge Graf seine Waffe empor und stürzte auf den Wolf. Mit wüthendem Geheul sprang dieser auf die Seite, der Spieß traf den Stamm des Baumes, zerbrach und der Graf stürzte, das Gleichgewicht verlierend, in das nasse Gras des darunter befindlichen Grabes. Mit der Schnelligkeit des Blitzes packte ihn das entsetzliche Thier. Eine Feuerwolke schwamm vor den Augen des Grafen und ein wildes Summen dröhnte in seinen Ohren, aber weder der betäubende Fall noch der Schrecken, einen solchen Gegner zu haben, beraubte ihn gänzlich seiner gewohnten Geistesgegenwart, denn in demselben Augenblicke, in welchem das Thier auf ihn sprang und als er die scharfen Klauen desselben in seinen Schultern und seinen heißen stinkenden Athem an seinem Gesicht fühlte, stieß er seinen Dolch — den langen Dolch, an welchem noch Redhall's Blut klebte — dem Thiere bis an das Heft in den Leib, so daß das heiße Blut ihm wie wie eine Sündfluth über Hand und Arm strömte.

Er hatte gerade das Herz getroffen und der Wolf stürzte zusammen, zerzauste das Gras mit seinen Zähnen und wälzte sich in seinem Blute. Wüthend über den vorübergehenden Schreck, den das Thier ihm eingejagt, sprang der grimmige Graf darauf zu und stieß ihm den scharfen Dolch noch viele

Male bis an das Heft in den Leib, obschon er mehr als eine Wunde von seinen Klauen bekam, welche es im Todeskampfe wild und krampfhaft um sich hieb. Die untere Kinnlade bei dem zottigen Fell packend, trennte er mit drei tiefen Schnitten den Kopf ab und lehnte sich dann athemlos an den Baum.

„Also hätte ich dich doch besiegt!" rief er triumphirend, indem er den Leichnam mit dem Fuße fortstieß. „Teuflisches Ungeheuer, mir ist dein Kopf einen Pfennig von jedem Manne in Dysart werth — eine schöne Symme für einen Grafen fürwahr! Da ich aber diese Pfennige zur höchsten Noth bedarf, um meine Zehrungskosten auf dem Wege nach England, nach den Hochlanden oder sonst wohin zu bestreiten, so will ich wirklich den Prior von Saint Denis mit meiner Beute aufsuchen, obschon es Mitternacht ist."

Die vier Zipfel seines Mantels zusammenbindend, legte er den Wolfskopf hinein, bewaffnete sich wieder mit einem Bruchstück seines Spießes und stieg nach dem Thore des Schwarzen Klosters hinab. Da jedoch der Wind immer noch wehete, der Regen die steinernen Mauern und vergitterten Fenster peitschte, während die See unten an die Felsen andonnerte und der würdige Pförtner wie ein Hamster schlief, so ward der Lärm, den der Graf an dem Thore machte, nicht gehört.

„Der Teufel hole Dich," murmelte er sich abwendend, „denn nun muß ich ohne meine Pfennige und ohne mein Abendbrot obendrein weitergehen."

Auf sein erstes Project hinsichtlich der Grotten zurückkommend, kletterte er an der felsigen mit Geröll bedeckten Bucht länger als zwei Meilen weit fort, bis ein Lichtstrahl, der aus einer Spalte in den steilen Felsen weit über den nassen Sand

und die wogenden Wellen hinwegfiel, seine Aufmerksamkeit fesselte.

Sich links wendend, näherte er sich dem Scheine — die Felsenspalte ward weiter und keck hineintretend, sah er sich in einer jener langen und tiefen Weems oder Grotten, die hier so zahlreich sind und augenblicklich umzingelte ihn eine Zahl von Geächteten und Schmugglern.

Dreizehntes Kapitel.

Die Grotte.

„Komm, Toni, komm! — In ein verlor'nes Leben
Hast du den Freund geführt. So folg' mir jetzt;
Ich führe Dich in's Zauberland der Liebe,
Ich führe Dich zum Gipfel eines Glücks,
Wo uns des Lebens schönste Blüthenkronen,
Dir Deine That, und mir den Glauben lohnen. —"

Theodor Körner, Toni.

„Ho! ho! da kommt noch ein Gast, den der Sturm uns in dieser etwas luftigen Nacht zugewehet hat!" rief einer der Bewohner der Grotte, als die ganze Schaar aufsprang und den Eindringling umringte.

Lang, stark, mit einem zerbrochenen Spieß bewaffnet, beschmutzt mit Koth von den Klauen des Wolfes und mit dem Blute desselben bedeckt, welches ihm an dem verworrenen Haar und zottigen Barte klebte, bot der Graf einen Anblick dar, der hinreichend furchtbar war, um den Banditen, unter welche er trat, Respect einzuflößen. Auf eine Bewegung seines rechten

Armes, der bis an den Elbogen mit Blut durchnäßt war, traten daher alle unwillkürlich zurück und packten ihre Keulen und Dolche.

Die ungeheure Grotte, die er betreten, war eine von denen, vom welchen ein Theil der Küste den Namen Wemyß führt, und obschon der äußere Theil derselben durch ein Feuer von Treibholz und Fichtenklötzen, welches auf dem Felsenboden brannte, hell erleuchtet war, so empfand der Graf doch, indem er weiter schritt, eine gewisse Bangigkeit über die ungeheure Tiefe, denn das innere Ende der furchtbaren Grotte gähnte schwarz und entsetzlich bis in die Eingeweide der Erde hinab. Ohne Zweifel war sie, wie so viele andere an dieser felsigen Küste, durch jene wunderbare Erhebung der schottischen Küsten gebildet worden, welche, wie die Geologen glauben, vor etwa zweitausend Jahren stattgefunden haben muß, oder als die See dreißig Fuß weit von ihrem frühern Rande zurücktrat, welcher bis auf den heutigen Tag längs der Gipfel aller Landspitzen in Fifeshire und Lothian sichtbar ist.

Obschon mehrere Küchengeräthschaften, holländische Fässer und Tonnen in kleinen schrankähnlichen Vertiefungen standen, so schien die Grotte doch von ihren dermaligen Bewohnern noch nicht lange bezogen worden zu sein. Diese Bewohner waren sechs an der Zahl, große muskelstarke Männer, deren lange zottige Bärte fast bis auf ihren Gürtel herabreichten und deren Costüm verrieth, daß sie theils Bettler, theils Räuber und folglich zu jeder Missethat fähig waren. Daß sie mit ihren Mitunterthanen in Feindschaft lebten, ging aus der Mannigfaltigkeit und dem Aussehen der Schwerter, Dolche und Streitäxte hervor, womit sie bewaffnet waren.

Der Graf fand leider zu spät, daß er eine unglückliche Wahl in seinen Wirthen getroffen, während ein so hoher Preis

auf seinem Kopfe stand, den zerbrochenen Spieß aber mit der einen Hand und sein blutbeflecktes Bündel in die andere fassend, trat er ihnen entschlossen entgegen.

„Wer seid Ihr?“ fragte der Eine, welcher der Anführer zu sein schien.

„Das kann Dir gleich sein. Lege daher Deine Keule hin oder nimm Dich in Acht,“ entgegnete der Graf.

„Nun aber, was seid Ihr?“

„Ein Bettler!“ sagte Ashkirk in bitterem Tone.

„Wo hast Du dann Dein Bettelzeichen?“

„Ich sprach nur bildlich, denn ich habe noch kein förmliches Handwerk daraus gemacht, und wenn ich es thue, so will ich eher König Jakob und sein Parlament in Jericho sehen, ehe ich mir ein bleiernes Zeichen auf mein Wams nähen lasse, mag es so zerlöchert sein als es will. Ich füge mich nicht in dieses neue Gesetz, glaube mir, Bruder Schelm. Ich wiederhole aber nichtsdestoweniger, daß ich ein Bettler bin, weil ich Nahrung suche ohne die Mittel zur Bezahlung zu haben und überdies, daß ich eben so wie Du ein Geächteter bin.“

„Gut und besser! entgegnete der Andere, „aber es klebt Blut an Deinem Aermel. Auch Deine Hand ist roth!“

„Blut! Sehr wahr, — ich vergoß ein wenig zu meiner Vertheidigung und was ist weiter dabei? Ich habe keinen Mord begangen. Glaube mir, Bursche, an Deiner Seele klebt mehr Blut als an meinen Fingern: doch genug davon. Ich suche, was Jeder, der es nicht hat, berechtigt ist, bei Denen zu suchen, die es haben — Nahrung, Feuer und Obdach.“

„Was hast Du da in Deinem Mantel?“

„Etwas, was Dich nichts angehet.“

„Das wollen wir bald sehen,“ riefen Mehrere, indem sie nach ihren Messern und Dolchen griffen.

„Wagt es doch!“ entgegnete der Graf, indem er seinen Spieß emporhob und dem Stärsten und Kühnsten engegegentrat.

„Na, Ruhe, Ruhe!“ riefen die Andern lachend, „unter Spitzbuben muß es ehrenhaft zugehen. Hat er nicht gesagt, daß er eben so wie wir ein Geächteter ist? Ueberdies, wenn Ihr so viel Spektakel macht, werdet Ihr den jungen Menschen dort in seinem Winkel aufwecken.“

„Setzt Euch, Ihr Zänker,“ rief der Anführer, „und setze Du dich auch, Du kecker Bettlersmann; wir werden Dir sogleich etwas zu beißen und zu trinken vorsetzen.“

Als der Graf sich setzte und sein Bündel sorgfältig hinter sich legte, gewahrte er jetzt zum ersten Male einen Cavalier in einem kostbaren Sammetmantel und in einem Winkel der Grotte schlafend, der ihn sowohl vor dem Nachtwind, welcher den Rauch und die Funken des Feuers in die Felsenvertiefungen wehete, als vor der feuchten Atmosphäre des Meeres schützte, welches mit donnerndem Dröhnen jeden Augenblick an die nahe Bucht anschlug.

Die Stiefel des Schläfers waren von feinem weißen Leder, mit goldenen Sporen, die schön polirt und mit Rädchen von funkelndem Stahl versehen waren. Neben ihm lag sein Schwert in einer Scheide von blauem, gesticktem Sammet.

„Wer ist dieser feine Herr?“ fragte der Graf, indem er sich die Hände wärmte und sich ganz heimisch machend, die Holzscheite zusammenschob, damit die Flamme desto heller auflodere.

„Einer von unseres Königs Höflingen,“ entgegnete der Anführer der Strolche, dessen linkes Auge mit einem Pflaster bedeckt war, welches von seinem widerwärtigen Gesicht das Wenige, was nicht mit Haar bewachsen war, beinahe bedeckte. „Sanct Maria! Du kannst doch gleich an seinen Stiefeln mit den Korkabsätzen und goldenen Sporen sehen, daß er der feinen

Falkland-Race angehört. Es hat eine große Jagd nach dem Wolf von Pittencrief stattgefunden und der ganze Hof und die ganze Umgegend haben Roß und Hund beinahe zu Tode gehetzt, ohne auch nur eine Spur von dem Ungeheuer zu entdecken. Entweder der Wind oder das Ungewitter, oder die Finsterniß der Nacht, oder sein Mißgeschick, oder unser Glück hat daher diesen feinen Herrn hierhergeführt, um Obdach und ein Abendbrod zu suchen, welches er," fuhr der Bandit in leiserem Tone fort, „gut bezahlen wird, nämlich mit Mantel und Börse —"

„Mit Hosen und Wams," sagte ein zweiter in demselben flüsternden Tone.

„Mit seinem Pferd, welches wir in jener Höhle untergebracht haben."

„Ja wohl und auch mit seinen zierlichen Stiefeln und Sporen. Ist es nicht so?"

„Ganz recht, wir müssen alle etwas davon bekommen!" und hier stießen alle sechs ein rohes Gelächter aus und wechselten verschmitzte halbgierige Blicke.

„Ich dächte," sagte der Anführer, „wir könnten nun den gnädigen Herrn wecken — sein Abendessen ist bereit."

Einer der Banditen zupfte den schlafenden Cavalier am Mantel. Er sprang auf und zeigte nun ein schönes junges Antlitz mit Adlernase, dunkelbraunem Auge, kurz gestutztem Kinn- und dunklem Lippenbart. Er trug etwas auf die Seite gerückt ein nettes blaues Barett, mit einem weißen Federbusch, welchem ein diamantenes St. Andreaskreuz als Agraffe diente.

„Mein Himmel, der König!" sagte der Graf bei sich selbst, indem er Jakob dem Fünften ehrerbietig am Feuer Platz machte. Der tapfere abenteuerlustige junge König hatte nicht die leiseste Ahnung, daß er hier von irgend Jemandem erkannt wäre, oder daß man ihn für etwas Anderes hielte als einen

gewöhnlichen Edelmann und Höfling, und das ganze Abenteuer war von jener romantischen Art, an welcher dieser schottische Harun al Raschid besonderen Gefallen fand.

Ehe er sich auf den Stein niedersetzte, welcher sein Stuhl sein sollte, machte er auf seiner Brust das Zeichen des Kreuzes und sagte: „Benedicite."

Ein Gericht von Kaninchen und Geflügel, zusammen in einer Pfanne gebraten, ein zweites von gebackenen Fischen mit Käse und Gerstenkuchen, die eben so wie die kleinen Fässer Bier und Branntwein weiter nichts gekostet hatten, als die Mühe des Transports — denn es war damals eine Zeit, wo die Kauf- und Handelsleute keine andere Polizei hatten, als ihre eigenen Augen und Hände — wurden von den Dieben zugleich mit ihren vornehmen Gästen genossen, von welchen sie den einen schon im Voraus zu ermorden beschlossen. Den andern betrachteten sie bereits als einen der Ihrigen, denn der Graf nahm, um seinen eigentlichen Stand besser zu verbergen, einen fremdartigen Dialekt an und schwatzte, lachte, sang und fluchte, bis er die Aufmerksamkeit des Königs auf sich zog, der aber hinter diesem zottigen Barte und zerlöcherten, mit Blut und Schmuz bedeckten Kittel den geächteten Edelmann nicht erkannte.

Mit einem Einschlagemesser, wie sie von Jacques de Liège (Lüttich) gefertigt worden, wovon das schottische Jockteleg abstammt — tranchirte der König ein Huhn, welches er auf einen breiten Gerstenkuchen gelegt, und ergötzte sich augenscheinlich an dem Mahle wie ein Jäger und Soldat, denn er war beides.

„Meiner Treu," sagte er zu dem Räuber, welcher die Stelle des Kochs vertreten hatte: „Du hast Deine Sache gut gemacht."

„Ja, ja, wir Fischer verstehen uns auf alles."

„Nun, dann schüre auch ein wenig das Feuer, denn wie Du siehst, hat es sich so ziemlich in Asche verwandelt."

„Wie es dereinst auch uns gehen wird, wenn der Teufel uns holt,“ entgegnete der Koch, dessen Antwort mit schallendem Gelächter aufgenommen ward, während das Echo in dem Herzen des Felsens zu verhallen schien.

„Freund Blutbart,“ sagte der König zu dem Grafen, „lang mir einmal das Fäßchen mit dem Branntwein her. Willst Du mit mir anstoßen? Auf Dein Wohl, Freund Blutbart.“

„Auf das Deinige, mein schöner Herr mit der weißen Feder.“

„Du verstehst Deinen Becher zu leeren,“ sagte der König, als er sah, wie der Graf den Branntwein hinunterstürzte. „Hast Du jemals reines Wasser gekostet, Bursche?“

„Einmal als ich noch ganz klein war, aber da ich daran beinahe erstickt wäre, so habe ich es seitdem nicht wieder versucht.“

„Mein Himmel, der Wein kostet uns ja nicht mehr als Brunnenwasser. Wie Jönig Jakob und seine Höflinge aus dem Hause Arran eignen wir uns die Habe unsrer Nachbarn zu, so oft es uns an etwas fehlt.“

Die breite Stirn des Königs runzelte sich ein wenig, aber er lachte und sagte:

„Besitzen die Höflinge nicht schon Reichthum genug?“

„Reichthum — ja, das ist die größte und geachtetste Eigenschaft des Menschen.“

„Aber hat König Jakob außer dem Reichthum nicht viele wirkliche Tugenden?“

„O still, diese Tugenden bestehen blos in der albernen Gewohnheit, anderer Meinung zu sein als wir. Doch ich fürchte, wir werden Dir durch unsern Lärm bange machen, mein feiner Herr.“

„Bei meinem Worte, nein — ich möchte wohl die Leute sehen, die mir bange machen könnten,“ entgegnete der König, indem er wieder ein Hühnchen aus dem Topfe fischte. „Ich erfülle blos das Gebot des großen Plato, welcher sagte: Lebe mit Deinen Untergebenen wie mit unglücklichen Freunden. Heda, Blutbart, schlage einmal diese gesottenen Eier entzwei oder alle Hexen von Fife fahren darüber hinweg nach Lothian. Hörst Du? Mache schnell oder ich zeige Dich bei dem Cardinal und seinem Großinquisitor an.“

„Bei dem Großinquisitor? — bah! Der ist ja blos ein Hamilton,“ sagte der Graf, der mit dem Namen seiner Feinde nicht scherzen konnte. „Und was den Cardinal betrifft, so ist dieser weiter nichts als ein kanonischer Kanonier — ein Teufel in einem breiten rothen Hute.“

„Nehmt Euch in Acht, daß Ihr nicht unter seinen Schatten gerathet, meine kecken Freunde,“ sagte der König lachend. „Habt Ihr gut nach meinem Pferde gesehen?“

„Ja wohl, Sir, so gut wie Jemand nach seinem eigenen sieht,“ entgegnete einer der Banditen, dessen Ohren sichtbare Spuren von den Nägeln trugen, mit denen er so häufig an manches Stadtkreuz angenagelt worden, und auf seine bedeutsame Antwort erhob sich wieder ein unheimliches wildes Gelächter, welches den unvorsichtigen Monarchen bald ein wenig aufmerksam und behutsam machte, denn wie jeder seiner Ahnen war Jakob der Fünfte muthig wie ein Löwe.

„Mein schöner Schimmel!“ sagte er; „er ist ein Geschenk von dem Laird von Largo, der ihn dem Lord Cassilis bei der Brücke von Linlithgow am Tage jener unglücklichen Schlacht abnahm. Ich habe ihn heute vierzig Meilen geritten — nicht eine Ruthe weniger.“

„Nach so schwerer Arbeit,“ sagte der Graf, „sollte man

ihm die Nüstern mit Weinessig und die Brust mit warmem Wein benetzen."

„Oho! Du scheinst ja wirklich etwas von den Geheimnissen des Pferdestalles zu verstehen, mein wackerer Schmuggler."

„Wenige in Schottland verstehen sich besser darauf."

„Und nun habe ich ganz herrlich zu Abend gespeist!" sagte der König, indem er sich an die Wand der Grotte zurücklehnte. „Freund Räuber, Deine gebratenen Kapaunen und gedämpften Hühner waren so delikat, daß selbst König Jakobs Koch Deine Geschicklichkeit beneiden möchte. In England würde, wie ich nicht zweifle, König Heinrich Dich geadelt haben, denn er hat erst vor Kurzem seinen Koch, wegen der ausgezeichneten Art und Weise, auf welche derselbe ihm eine Makrele zubereitet, zum Baron ernannt, wenigstens erzählte mir dies mein Freund, der englische Gesandte, als wir heute mit einander an dem Schlosse Balwearie vorbeiritten. Gieb mir noch einmal die Branntweinkanne her, Blutbart," sagte der König, und nachdem er sie in die Hand genommen, begann er ein volksthümliches Liedchen jener Zeit zu singen:

„König Jakob ritt über das Mere-cleug-heid
Gespornt und gestiefelt schon früh,
Er speist aber zu Abend im Mosfennan Yett
Beim hübschen Mädchen von Loganlee.

„Ihr Haar war wie Gold, wie Fittich des Raben
Ihr Auge — ja, schön war sie;
Weder Falkland-Schloß noch Lithgow haben
Ein Mädchen wie Loganlee.

„,Wo ist der König?' fragt der Höflinge Schaar
Vom Cardinal bis zum Narren Jlree.
Kein Teufel aber wußte, daß er war
Beim schönen Mädchen von Loganlee."

Hier lehnte sich der lustige König zurück und lachte übermäßig über dieses Jagdliedchen, welches auf eins seiner eigenen Liebesabenteuer gedichtet worden.

Mittlerweile hatten die Räuber dem Branntwein ebenfalls tüchtig zugesprochen, ihre Heiterkeit aber begann sich zu vermindern und ihre wüthenden Blicke verriethen ihrem Gast, daß die geräuschvolle Mahlzeit auf eine etwas unangenehme Weise enden würde. Unter seinem Mantel fühlte der König heimlich nach seinem Schwert und ward todtenbleich, als er entdeckte, daß die Klinge entweder durch Zufall oder absichtlich während er geschlafen, in der Scheide zerbrochen worden war, so daß er sich jetzt wehrlos sieben bewaffneten Banditen gegenüber in einer einsamen Höhle sah.

Schon stand er im Begriff, sich eiligst nach einer andern Waffe umzusehen, die er im Nothfalle aufraffen könne, als plötzlich einer der Banditen ihm einen Teller vorhielt, auf welchem einer alten und barbarischen Sitte gemäß zwei nackte Dolche lagen, zum Zeichen, daß er geopfert werden solle, und wählen könne, durch welche Klinge er sterben wolle.

Anstatt aber, wie sie erwarteten, zu erschrecken, packte der muthige König mit Blitzesschnelle beide Dolche, in jede Hand einen, und stieß rechts und links beide Waffen den ihm zunächst stehenden Banditen in die Brust.

„Hunde und Schurken!“ rief er, „elende Feiglinge, kommt heran, wenn Ihr es wagt!“

Mit Keulen und Aexten bewaffnet, stürzten die Andern wüthend auf ihn los und er hätte unvermeidlich unterliegen müssen, wenn nicht der Graf mit dem Stumpf seines Speeres in der einen und einem Feuerbrand in der andern Hand sie von hinten und zwar mit solchem Ungestüm angegriffen hätte, daß er mit zwei Hieben dem einen den Arm, einem zweiten den

Kopf zerschlug und sie sämmtlich aus der Grotte hinausjagte. So geschah es, daß binnen weniger als einer Minute der König und er sich nebst zwei Leichen noch ganz allein in der Grotte sahen.

„Gut gemacht, Freund Blutbart," rief der König, noch ganz athemlos. „Bei meiner Seele, ich hielt Dich für einen der Ihren und es war ein Glück für mich, daß Du Dich zu so gelegener Zeit einmischtest. Mache nun Deinen Dienst dadurch vollständig, daß Du diesen beiden Aesern die Zungen ausschneidest, damit ich sie meinen Hunden gebe," setzte er hinzu, indem er die Erschlagenen mit dem Fuße anstieß und seine Börse vom Gürtel löste. „Ich habe hier blos noch zwanzig französische Kronen, aber Du wirst morgen nach Falkland kommen. Dort fragst Du nach — nach —"

„Nach seiner Majestät dem König," unterbrach ihn der Graf, dessen Auge feucht ward und dessen Herz schwoll, als er anstatt niederzuknien, sich zu seiner vollen Höhe stolz aufrichtete. „Laßt Eure Börse ruhen, Jakob Stuart, denn Archibald Graf von Ashkirk ist nicht so tief gesunken, daß er sich für einen Kampf im Dienste seines Königs auf diese Weise bezahlen ließe."

„Ashkirk!" sagte König Jakob, weniger erstaunt darüber, daß er erkannt war, als über diese Begegnung und Entdeckung. „Ashkirk," rief er, „ja, Du bist es wirklich, Du Verräther und Sohn einer Verrätherin!"

„Ich bin kein Verräther, auch bin ich nicht der Sohn einer Verrätherin, sondern blos ein Geächteter und weshalb? Weil ich der erbliche Feind des Hauses Hamilton bin. Ihr thut mir bitteres Unrecht, wenn Ihr mich mit solchem Namen nennt."

„Du bist wirklich Ashkirk? Es ist unmöglich!" sagte

Jakob, ergriffen von Mitleid bei dem beklagenswerthen Anblick seines lang gefürchteten Rebellen.

„Schaue mich an, König! Meine Jahre sind noch nicht dreißig und meine Stirn ist schon gerunzelt, denn die Hand eines Tyrannen, nicht die Zeit, hat sie berührt.“

„Eines Tyrannen?“

„Ja, die Deine.“

„Und das wagst Du mir in's Gesicht zu sagen?“

„Ja, die Deine, Jakob der Fünfte, denn Du rächest die Fehden der Väter noch an ihren Kindern. Durch Krieg und Tod thust Du es, rachsüchtig und unbarmherzig. Du hast einen Preis auf meinen Kopf gesetzt und mich von Ort zu Ort gehetzt, wie ein wildes Thier. Aber glaube nicht, daß ich jemals um Gnade bitten werde. Ich will leben, wie meine Väter gelebt haben, oder sterben mit dem Schwert in der Hand, wie meine Väter gestorben sind. Niemals sollst Du einen Seton von Ashkirk unter jenen kriechenden Sclaven des Hauses Arran sehen, welche auf jedes vorübergehende Lächeln lauernd sich um Deinen Thron drängen, wie erbärmliche Sykophanten — niemals! niemals!“

„Das mir!“ rief der König, indem er ein Schwert aufraffte, „mir, von Dir, Du Vatermörder, der Du Feuer und Schwert in das Herz Deines Vaterlandes getragen hast! Muß ich Dir sagen, Treuloser, daß, abgesehen von Deiner Empörung aller Umgang und alle Freundschaft mit Engländern Hochverrath ist; daß der Aufenthalt eines Schotten in England Hochverrath ist; daß von Engländern kaufen oder an sie verkaufen, Hochverrath ist, daß aller Verkehr mit Engländern mündlich oder schriftlich Hochverrath ist, auf welchem die Strafe der Verbannung und des Todes stehen? Nicht zufrieden damit, alle diese Verbrechen begangen und gegen

unsere Grenzwächter mit erhobener Lanze und fliegender Fahne Krieg geführt zu haben, finde ich Dich jetzt als Kameraden und Zechgenossen von Dieben und Ausgestoßenen, die von Mord und Raub leben, Fische aus den Teichen stehlen, Taubenhäuser und Obstgärten erbrechen, Schafe wegholen und Wilddieberei treiben, lauter Uebertretungen der von meinem Vater Jakob dem Vierten zur Sicherung des Eigenthums erlassenen Gesetze, auf deren Verletzung die Strafe der Geißel steht."

„Der Geißel!" wiederholte der Graf mit bitterem Gelächter. „Ich achte den Namen Jakobs des Vierten, denn er war meines Vaters Freund und Seite an Seite fochten sie oft wie zwei tapfere Kameraden, aber Dich, seinen Sohn, den unbarmherzigen Unterdrücker der wackersten Edlen, die Schottland jemals sah — der Du Dein Scepter in die Wagschale geworfen, um die Gerechtigkeit aufzuwiegen — Dich niemals, niemals! Von der Geißel sprichst Du? Ich bin in der That entehrt, wenn selbst ein König sie vor mir zu nennen wagt. Stolzer und undankbarer Fürst, hast Du wirklich Alles vergessen, was Du und Deine Väter den Häusern Seton und Douglas schuldig sind?"

„Ich habe es nicht vergessen," sagte der König, indem er sich kampfbereit stellte. „Es ist in der That eine Schuld der Rache. Deshalb hebe ein Schwert auf und komm heran. Hier Mann gegen Mann fordere ich Dich und will meine Schuld tilgen."

„Nein, nein, es soll niemals gesagt werden, daß das königliche Blut Schottlands die Hand Seton's befleckt habe. Noch vor zehn Minuten hätte ich Dich in dem Handgemenge niederstoßen können und Dein Geschlecht Stuart wäre damit auf immer zu Ende gewesen."

„Um Deinen Erbfeind Arran auf den Thron zu setzen, nicht wahr? Das würde die Sache für Dich und Angus nicht besser gemacht haben, sollte ich meinen. Aber was hat königliches Blut weiter zu bedeuten? Klebt nicht in diesem Augenblick das Blut meiner Unterthanen an Dir? Ja, Graf, ich sage Dir, Du hast ganz das Aussehen eines gemeinen Mörders."

„Nun, dann sehet hier das Haupt meines Schlachtopfers," sagte der Graf, indem er den ungeheuern borstigen Kopf des Wolfes aus seinem Mantel zu den Füßen des Königs rollen ließ. „Sehet hier den zweiten Kopf, auf welchen, wie auf den meinigen, Eure Majestät einen goldenen Preis gesetzt hat."

Bewunderung leuchtete aus den Augen Jakobs des Fünften. Er warf sein Schwert weg und nahm die Hände des Grafen in die seinen.

„O Ashkirk, Ashkirk! Du stellst mich auf eine schwere Probe! O warum bist Du nicht mein Freund? — Aber es kann nicht sein, denn das Unrecht, das Du an Deinem Vaterland, dessen Parlament und Krone begangen, ist zu groß, als daß es so leicht verziehen werden könnte. Ich fühle, daß ich es um der tapfern Thaten dieser Nacht willen wohl verzeihen könnte, aber was würde mein Volk und was würden meine Pairs Cathcart und Lennox, Darnley, Hailes, Lyle und Lorn sagen, die Deinem Hause alle feindlich gesinnt sind? Ueberdies habe ich geschworen — feierlich und unwiderruflich geschworen, niemals das Verbrechen eines Mannes oder eines Weibes zu verzeihen, in deren Adern ein einziger Tropfen von dem Blute der Douglasse rollt und in dieser Stunde an meinem eigenen Herde empfinde ich nur zu schmerzlich, daß Deine Mutter und Deine Schwester Douglasse sind. Meine arme Magdalena! — Ja, Graf, Deine Verbrechen könnte ich vielleicht verzeihen, denn sie sind blos die eines hitzköpfigen ver-

wegenen Schotten, aber die anderen Verbrechen Deiner Familie niemals — niemals!"

Und hier, tief verwundet durch den Gedanken an jene vermeinte Zauberei, welche seine Gemahlin dem Grabe entgegen führte, schwieg Jakob und drückte seine Hände auf seine Stirn und der Graf, welcher nicht wußte, was der König meinte, schwieg verlegen still.

„Ja, ich könnte Dir verzeihen, um des Andenkens an den Freund meines Vaters willen, an den Grafen John, diesen Arm von Stahl mit dem Herzen von Feuer — aber mein Schwur! Es kann nicht sein. Hier laß uns scheiden, ziehe hin, verfolge Dein umherirrendes Leben weiter, Unglücklicher, ohne Freunde, und möge der Himmel Dich behüten. Hier nimm diese dreißig Kronen von mir — nicht als den Preis dieses Wolfskopfs, den ich mit mir nach Falkland zugleich mit der Geschichte Deiner Kühnheit nehmen werde, um meine Stutzerritter zu beschämen, sondern als ein Geschenk, wie es ein Freund — ein Mann, frei von dem andern annehmen und eben so frei gewähren kann. Es sind Proclamationen wegen Deiner Ergreifung an jedem Stadtkreuz und an jedem Gefängnißthor im ganzen Lande angeschlagen. Wenn Du entrinnest, so soll es mich freuen, und wenn man Dich festnimmt, so soll es mir leid thun, denn, bei der Seele meines Vaters, dann muß ich Dich vor den Thoren von Stirling enthaupten lassen! Also fort, nach Frankreich, nach Flandern, nach Italien — überall hin nur nicht nach England, dem Land unserer Feinde und möge Gott geben, daß wir uns niemals wiedersehen. — Leb wohl!"

Und sein Pferd herausführend, denn das Ungewitter war vorüber und die frühe Junisonne bereits aufgegangen, setzte der König seinen Fuß in die Steigbügel und sagte:

„Meine Abenteuer sind seltsam und sonderbar und ganz gewiß, wenn jemals das alte Schottland einen Plutarch findet, so wird Jakob der Fünfte in seinen Büchern leben. Adieu!"

Und mit diesen Worten gab der König, nachdem er den Wolfskopf an den Sattelknopf befestigt, seinem Schimmel die Sporen, galoppirte längs der sandigen Bucht hin und ritt über den angrenzenden Hügel in der Richtung von Falkland, welches auf seinem Wege nach der Cistercienserabtei Balmerino lag.

Der Graf blieb an der Mündung der Grotte auf deren einsamen Strande stehen und schaute mit gemischten Gefühlen der Wehmuth, der Feindseligkeit und Bewunderung der sich entfernenden Gestalt des Königs nach. Dann, nachdem er lange nachgedacht und gezögert, hob er die zu seinen Füßen liegende Börse auf, warf eine Kußhand nach dem Schlosse des Inch, dem Gefängniß Sibyllens Douglas und seiner Mutter — und ging langsam und nachdenkend die Bucht hinab.

Der Sturm hatte sich vollständig gelegt. Das Meer glänzte wie ein Spiegel um die Felsen und Inseln herum und der Himmel war blau und wolkenlos. Die schäumenden Wellen brachen sich mit leisem Geriesel an dem gelben Sand. Die grünen Landspitzen und steilen Vorgebirge, die Dörfer und alterthümlichen Fischerstädtchen, die sich dazwischen hineinschmiegten, — Alles schimmerte in dem Silbernebelduft dieses schönen Sommermorgens, aber die Seele des jungen Grafen war betrübt.

Vierzehntes Kapitel.

Magdalenens Tod.

„Neid und Verleumdung vernichten Unschuld und Freude; die Unterdrückten werden dem Unterdrücker geopfert und in demselben Grade wie die Tyrannei die Könige mißtrauisch macht, entvölkern Justizmorde den Staat.“

Telemach, XX. Buch.

Während dieser Vorgänge war es mit der jungen Königin Magdalene immer schlimmer geworden und der „Katarrh, der ihr in den Magen trat,“ wie Frau von Montreuil in einem ihrer Briefe sagt, hatte sie an den Rand des Grabes gebracht.

Jakobs Kummer und Unruhe waren groß und mit Reue gedachte er jetzt der Warnungen Franz des Ersten, dessen dringendem Rath entgegen er sie, anstatt der blühenden Marie von Lothringen, geheirathet. Fremde Aerzte wurden von ihren Königen von fernen Höfen und Städten, sogar aus Syrien und den entlegenen Ländern des Orients, herbeigesendet und täglich sah man sie in dem Vorzimmer mit ihren langen Bärten und noch längeren Gewändern, ihren ernsten Gesichtern und geheimnißvollen Charlatanerien.

Ihre Gegenwart äußerte jedoch keine andere Wirkung, als daß es mit der Gesundheit der armen Magdalene immer schlechter und schlechter ging und daß der Zorn und die Eifersucht Johns von den Silbermühlen erweckt ward, welcher als Apotheker des Königs und Decan der Barbierchirurgen von Edinburg durch die Anwesenheit dieser Fremdlinge seine Würde

beeinträchtigt und seinen Ruf geschmälert fühlte. Die Liebe der jungen Königin zu ihrem schönen wackeren Gemahl war außerordentlich. Sie ward immer stärker, je mehr ihre Kräfte abnahmen und da sie fand, daß Staatsgeschäfte sie sehr häufig und lange von einander trennten, so verließ sie dem Rathe Aller entgegen Balmerino mit seinen schattigen Wäldern und seiner gelinden Luft und kehrte, um ihrem geliebten Jakob dem Fünften nahe zu sein, am achten Tage des Junimonats in die grauen düsteren Höfe von Holyrood zurück.

Hier schien sie zur Freude ihres Gatten wieder ein wenig aufzuleben und die Anstalten zu ihrer Krönung, die mit einer bis jetzt in Schottland unerhörten Pracht vollzogen werden sollte, waren mit erneuetem Eifer wieder aufgenommen worden, als leider am zehnten Juli, drei Tage nach der Verhaftung der Lady Seton, sie plötzlich ihre Hände gen Himmel emporhob und ihren Geist in dem Augenblicke aufgab, wo der König, ihr Gemahl, über ihr Lager geneigt, sie freundlich liebkoste und mit ihr sprach. Die großen Glocken von St. Giles und die der Abteikirche der Dominicaner, Cistercienser und anderer Klöster verkündeten, zum Gebet für die abgeschiedene Seele auffordernd, mit dumpfem Klange das beklagenswerthe Ereigniß, welches das ganze Land in Trauer versetzte, denn Jakob der Fünfte, der „König der Armen" war wirklich ein Monarch, der in den Herzen eines Volkes herrschte, welches damals eben so treu und edelmüthig als tapfer war.

Sie ward feierlich bei Fackelschein in der königlichen Gruft zu Holyrood zur Ruhe bestattet und Jane Seton hörte in ihrem festen Kerker das heisere Dröhnen der Kanonen, die von den Thürmen des Königs David, von St. Margareth und den Wällen der stolzen Festung in die stille Mitternacht hineindonnerten.

Die Betrübniß der Nation war so groß, daß dies der erste Fall einer allgemeinen Trauer in Schottland war und in den Rechnungen des Lord Oberschatzmeisters stehen noch zahlreiche Posten für schottisches und holländisches Tuch, französischen Flor, weiße Kreuze auf schwarzem Sammet und viele andere Artikel für den Hof, nebst den Ausgaben für Magdalenens prachtvolles Leichenbegängniß, für die gesungenen Klagelieder und die feierlichen Messen, die wegen dieses traurigen Ereignisses gelesen wurden, welches der alles Andere in den Hintergrund drängende Gegenstand des allgemeinen Gesprächs ward.

Die ganze Nation trauerte mit dem König und überall in der Kirche und auf dem Markt, auf der Heerstraße und in der Stadt, hatten schwarze Mäntel und schwarze Federn die bunteren Farben und Moden des Zeitalters verdrängt. Ein großer Trauerschild hing in jeder der acht Kathedralen und über den Thoren aller königlichen Paläste, gleich denen in Frankreich und Deutschland gebrauchten, waren sie rautenförmig, mit dem königlichen Wappen von Schottland auf schwarzem Grunde, umgeben von denen der sechzehn Familien, von welchen die Königin abstammte. An den vier Ecken waren, wie dies noch bis auf den heutigen Tag gebräuchlich ist, Todtenköpfe angebracht und die schwarzen Zwischenräume mit Zinntropfen besäet, welche Thränen versinnbildlichten.

Nachdem das Leichenbegängniß vorüber war, zog sich König Jakob mit einem kleinen Gefolge in die Einsamkeit seines schönen Landpalastes in Falkland zurück. Wenn die geheime Ursache der Krankheit der jugendlichen Königin schon die gelehrten Aerzte und Astrologen verblüfft hatte, die sich gleichsam aus allen vier Himmelsgegenden um ihr Lager versammelt, so veranlaßte sie noch abenteuerlichere Vermuthungen unter dem abergläubischen gemeinen Volke und ein allgemeines Ge-

flüster von Zauberei, auf welches ein Schrei nach Rache an der Ursache einer so entsetzlichen Wirkung folgte, ging durch das ganze Land, von dem caledonischen Meere bis zur Nordsee.

Sir Adam Otterburn lag an das Krankenbett gefesselt und von den heftigsten geistigen und körperlichen Qualen gemartert. Die doppelten, erst von Roland Vipont, und dann von dem Grafen empfangenen Wunden wirkten in Verbindung mit der von einer frühern Krankheit zurückgebliebenen Schwäche so auf ihn ein, daß er am Rande des Grabes schwebte. In den Stunden seines Deliriums beschäftigten ihn Visionen der Liebe und Freude — von Jane Seton und einer erfolgreichen Bewerbung um sie — oder blutigen Entsetzens, von Kämpfen, Folter und Hinrichtungen, während die darauf folgenden Stunden verhältnißmäßiger Ruhe — die bloße Folge gänzlicher Erschöpfung — mit tief durchdachten Plänen ausgefüllt wurden, durch welche er sich an den Urhebern so vieler Leiden zu rächen gedachte.

Sein Geist hatte jetzt nur zwei Gedanken — ein Delirium der Liebe und ein Delirium des Hasses und beide nagten an seinem Herzen.

Er hatte Jane Seton sich aus dem Sinne geschlagen, denn dies bemühete er sich zu glauben und er sagte es tausendmal zu sich selbst. Er hatte sie aus seinem Herzen gerissen und überließ sie den Schrecknissen, die ihrer harrten. Dann kam wieder die Liebe und er bemühete sich mit wildem Grimme, sie zu ersticken, wie eine aufstrebende Flamme, denn er hatte dem Balle des Schicksals den ersten Anstoß gegeben und beschloß, ihn auf seiner Bahn fortrollen zu lassen bis in Tod und Verderben.

In den Augenblicken ruhigen Schmerzens, wo jede Stimme in seinem Herzen verstummt war bis auf die, welche von Eifer=

sucht und Rache flüsterte, dictirte und entwarf er gewisse Anklageartikel, durch welche Jane Seton beschuldigt ward, durch Zauberei der verwerflichsten Art einzig und allein den Tod der Königin herbeigeführt zu haben. Die Stadtwohnung der Familie Ashkirk, welche nicht wieder geöffnet worden, seitdem der Albany-Herold John Hamilton von Darnagaber sein Siegel auf jede Thür gedrückt, ward aufgemacht und von diesem sein Amt nur ungern vollziehenden Beamten und dem Hexenstecher Nichol Birrel genau durchsucht.

Der letztere hatte nach der Dosis, die er sich genöthigt gesehen in Cairntable zu schlucken, wie man sich leicht denken kann, Edinburg nur mit bedeutender Mühe erreicht und ging nun, eben so wie sein Herr von persönlicher und unersättlicher Rache gegen Sir Roland Vipont erfüllt, mit Herz und Seele auf die öffentliche Anklage und Verfolgung ein. Als er daher auf Befehl seines Herrn und Gönners Redhall das Haus der Setons durchsuchte, wußte er auf sehr gelegene Weise in dem Boudoir der Lady Jane ein kleines hölzernes Bild zu entdecken, welches eine Krone trug und mit den Buchstaben M. B. bezeichnet war. Es stak ganz voll Nadeln und war zum Theil durch Feuer versengt. Nachdem es jedoch gebührend mit Weihwasser besprengt und durch den Beichtiger der verstorbenen Königin exorcisirt worden, ward es den Händen des Lord Advocaten übergeben, der es in eine mit dem Kreuze bezeichnete Schachtel einsiegelte, als den furchtbarsten und verdammendsten Schuldbeweis, der jemals zur Kenntniß des neuerrichteten Tribunals gekommen.

Wie mit einer Stimme beschuldigte nun die ganze Stadt die unglückliche Jane Seton und verdammte sie ohne Weiteres. Die Vorbereitungen zu ihrem Processe wurden sehr rasch betrieben und der König, der in seinen Schmerz versunken, sich

in die Wälder von Falkland zurückgezogen hielt, überließ sie ihrem Schicksal.

Der elende Redhall litt jedoch mehr als die unglückliche Jane oder der beraubte König, denn dicht neben seinem Durst nach Rache wuchs auch die Reue. Jene Gefühle von Großmuth, Mitleid und zögernder Liebe, welche dann und wann in der trockenen Wüste seines Herzens aufdämmerten und ihn drängten, Jane in Freiheit zu setzen, ihre Verzeihung zu erbitten oder sein Vaterland zu meiden, wurden unabänderlich wieder durch einen Strom von Eifersucht und Haß erstickt, wenn er an Roland Vipont dachte. Und dann schmerzten ihn seine halbgeheilten Wunden aufs Neue, als wenn sie wieder von Dolchen berührt würden. Der Schweiß trat ihm auf die Schläfe und er krümmte sich in unbeschreiblicher Qual auf seinem Lager hin und her.

„Ja, sie ist in der That eine Zauberin!“ rief er oft und seine Wärterin und Haushälterin, eine alte runzelige Frau, die nie von seinem Bett wich, machte dann das Zeichen des Kreuzes und fühlte nach ihren Reliquien, welche in das Futter ihres langen spitzigen Schnürleibes eingenähet waren, der in Verbindung mit ihrer Halskrause und Haube sie jenen altväterischen, sonderbaren Figuren ähnlich machte, welche noch in den Gemälden Holbeins leben.

Die Leichtgläubigkeit hat in jedem Zeitalter der Welt existirt und auf diese Weise sind Chiromantie, Astrologie, Phrenologie und die abenteuerlichsten Theorien der abstrusen Wissenschaft aufgetaucht und bei der Unwissenheit und Thorheit des menschlichen Geistes zu hohem Ansehen gelangt. Nichts von allem diesem aber ist jemals der Hexenmanie gleichgekommen, welche seltsamerweise in England dicht neben religiöser Freiheit und Reform wuchs und blühete.

Es ist interessante Thatsache, daß vor der Zeit des Reformators Knox die Hexerei unter uns fast unbekannt war. In unseren frühesten Berichten über Criminalprocesse, welche den Zeitraum der Jahre 1493 bis 1504 umfassen, findet sich nicht eine einzige Verfolgung wegen Hexerei. Zur Zeit Jakob des Fünften begann jedoch viel davon gesprochen zu werden und sie ward schnell eine Quelle des Entsetzens und der Furcht. Lady Jane's Anklage war so ziemlich die erste. Das erste bestimmte Gesetz darüber ward 1563 von dem ersten reformirten Parlament beschlossen und der Theil der Strafbestimmungen, welcher sich auf „Befragungen von Zauberern und Hexen" bezieht, erst 1594, also volle dreißig Jahre, nachdem die Reformation gesetzlich in Schottland eingeführt war.

Von dieser Zeit an gingen allerdings Kirchensessionen und Presbyterien, Geistliche, Aelteste, Scheriffs und Justizbeamte mit Herz und Hand auf die Sache ein, denn obschon bei der Hexenmanie, jenem gräßlichen Wahnsinn, der sich über ganz Europa ausbreitete, Schottland das letzte Land war, welches von der Ansteckung ergriffen ward, so blieb es dennoch in der Grausamkeit seiner Verfolgungen hinter benachbarten Ländern in keiner Weise zurück.

Nach Barrington wurden in England dreißigtausend Hexen verbrannt, in Genf binnen drei Monaten fünfhundert und in Como tausend in einem Jahre. Die Zahl der in Schottland den Flammen überantworteten ist unberechenbar, dochr naiden während der Sitzung eines einzigen Parlaments in Edinburg nicht weniger als sechshundert Hexen angeklagt. Mißtrauen, Abscheu, Anklagen, Verhör und Tod folgten mit entsetzlicher Schnelligkeit auf einander.

So finden wir in der Geschichte, daß der wilde Geist der Unwissenheit und Leichtgläubigkeit, welcher den großen Cardi=

nal Beaton trieb, sechs Menschen unter der Anklage der Ketzerei auf dem Scheiterhaufen zu verbrennen, durch die noch größere Unwissenheit und Leichtgläubigkeit seiner Nachfolger übertroffen ward, welche für jeden dieser sechs Märtyrer mehr als Tausend wegen des eingebildeten Verbrechens der Hexerei hinopferten.

Fünfzehntes Kapitel.

Das Tribunal.

„An verfluchter Stätte
Ward es ersonnen, unterm Zauberbaum,
Wo schon vor Alters her die bösen Geister
Den Sabbath halten — hier verkaufte sie
Dem Feind der Menschen ihr unsterblich Theil,
Daß er mit kurzem Weltruhm sie verherrliche.
Laßt sie den Arm aufstreifen, seht die Punkte,
Womit die Hölle sie gezeichnet hat!"
Schiller, die Jungfrau von Orleans.

Sommers Anfang war vorüber.

Schwer und trübe dämmerte der fünfzehnte Juli über Edinburg auf und eine Stunde nach Oeffnung der Thore ritt der sehr ehrenwerthe Ritter, Sir Simon Preston von Craigmillar, der neue Lord Profoß der Stadt und Admiral des Forth, durch das Kirk=of=field Wynd in vollem Panzer mit einer Abtheilung Reiter herein, wo in Gemäßheit der Befehle seiner Eminenz des Cardinals John Muckleheid, ältester Voigt oder Bailiff, sich mit dreihundert Bogenschützen anschloß — denselben Bogenschützen, welche gerade zwei Mo=

nate früher, bei dem Einzuge der Königin Magdalene die Straßen besetzt gehalten.

Man erwartete einen Volksauflauf. Nur sehr wenige Kauf- und Handelsleute öffneten an diesem Morgen ihre Läden und die zwischen dem Glockenhause und dem Tron blieben geschlossen. Sir John Forrester's Wachen am Palast, an der Münze, am Schloßthor und anderwärts waren verdoppelt, und mit mehr als gewöhnlicher Vorsicht bewaffnet, strömten zahlreiche Massen Bürger nach dem Schatzkammergebäude. Die aufgestapelten Haufen von Heidekraut, Birkenreis und anderen Brennstoffen, welche damals als Eigenthum der Hausbesitzer oder als zum Verkauf ausgeboten, die Straßen versperren durften, trugen jeder auf seinem Gipfel eine Ladung Gassenbuben, deren Geschrei und Gekreisch den allgemeinen Lärm vermehren half.

Eine Fahne wehete auf dem Thurme des unter dem Namen des Tolbooth bekannten Gefängnisses, welches vor fünfzig Jahren von dem Mauermeister John Mercer erbaut worden, und die zu derselben Zeit in den Gewölben unter dem Gebäude angelegten dreizehn Kaufläden blieben geschlossen und verriegelt.

Die Achtung, welche sein Gewand ihm verschaffte und die freigebige Weise, auf welche er über Alle sein „Pax vobiscum“ aussprach, setzte den besorgten und sehr aufgeregten Pater St. Bernard, nachdem er sein Dormitorium in dem Hause der Domherren verlassen, in den Stand, sich Bahn durch die dichte Menge zu brechen, welche die Highstreet und den Platz um die Schatzkammer, den Tolbooth und das Senathaus herum bis hinunter zu dem steilen Kirchhofe von St. Giles einnahm.

Der Verwandte des Profoßes, Sir Andrew Preston von

Duhitehill und Gourtown, hielt mit einer Abtheilung Reiter die Menge in Respect. Mit einem prachtvollen Harnisch angethan ritt er mit seinem langen Speer die Straße auf und ab und befahl und drohete Einigen, oder gestattete Andern freundlich Zutritt. Der Priester verschaffte sich einen Platz in dem großen Saale des Schatzkammergebäudes, wo aus dem jetzt nicht mehr zu ermittelnden Grunde das Gericht über seine unglückliche Büßende gehalten werden sollte. Eine starke Abtheilung Bogenschützen stand an der Thür des Saales und an der Wendeltreppe unten und ließ Niemanden ohne die schärfste Prüfung eintreten, damit nicht bewaffnete Setons oder Douglasse in das Herz des Platzes eindringen möchten, denn es hatte sich in der Stadt das Gerücht verbreitet, daß man die Gefangene mit Gewalt zu befreien suchen werde.

Die Decke des Saales war von gemalten und vergoldeten Balken von Eichenholz zusammengefügt. Sein Licht erhielt er durch zwei Reihen Fenster, auf deren Scheiben zum Theil Wappen in prachtvoll glänzenden Farben gemalt waren. Die auf der Ostseite hatten die Aussicht auf die schwarzen Häuser eines schmalen Gäßchens, die westlichen auf den Kirchhof von St. Giles. Da demzufolge die Sonne nicht eher als bis zu Mittag in die Tiefen des Saales dringen konnte, so war die Beleuchtung desselben jetzt in der achten Morgenstunde, wo der Gerichtshof sich zu versammeln begann, von sehr gedämpfter und düsterer Art. An dem obern Ende standen fünfzehn Stühle hinter einer Bank, alle mit scharlachrothem Tuch überzogen. Auf diesen saß Walter Mylne, Abt von Cambuskenneth, Lord Präsident des seit kurzer Zeit errichteten und damals außerordentlich verhaßten Tribunals, mit seinen vierzehn Lords, nämlich dem Abt von Kinloß, dem Rector von Ashkirk, den Profoßen von Dunglaß und von der heiligen Dreieinigkeit,

den Decanen von Brechin, Restalrig und Dunbar, die ihm zur rechten Hand saßen, während die übrigen sieben, welche Laien waren — nämlich die Ritter von Balwearie, Lundie, Easter-Wemyß, Oxengangs und von den Highriggs, Sir Francis Bothwell und Otterburn von Auldhame (ein Vetter von Redhall) — zu seiner Linken saßen.

Dies waren die ersten fünfzehn Senatoren des Tribunals oder Justizcollegiums von Schottland, aber mit Ausnahme der Geistlichen konnten nur wenige von ihnen ihre Namen schreiben. Sie waren sämmtlich bejahrte Leute und schaueten mit ihren schwarzen Mützen und scharlachrothen Gewändern grimmig auf die halbkreisförmige Bank, die auf einer mehrere Fuß hohen Estrade stand.

Angeführt von Lord David Hamilton, einem Sohn des Earl von Arran, ihrem Kanzler, oder wie wir ihn jetzt nennen würden, ihrem Vormann, nahm die Jury, die größtentheils aus Hamiltons zusammengesetzt war, eine Vertiefung auf der einen Seite des Saales ein, während die zehn Advocaten in Gewändern von Pariserschwarz mit einer Anzahl vereideter Notare das Vorrecht besaßen, die andere Seite für sich zu beanspruchen. Eine hohe mit allerhand religiösen Symbolen bemalte Wachskerze brannte zur rechten Hand des Präsidenten und kalt fiel ihr Licht auf seine vertrockneten, finsteren strengen Züge und das goldene Crucifix, welches auf seiner Brust schimmerte.

Vor ihm auf der einen Seite stand ein Tisch, wo die Protokollanten des Gerichtshofs bis an die Ohren in Papierstößen vergraben saßen. Auf der andern stand eine mit einem schwarzen Tuch bedeckte unförmliche Maschine. Es lag etwas in ihrem Anblick, was das Blut erstarren machte — es war die Folterbank nebst andern Marterwerkzeugen. Damals waren

dieselben bei dem neuen Gerichtshofe in regelmäßigem Gebrauche, ihre letzte Anwendung in Edinburg aber erfolgte auf Befehl Wilhelms des Dritten, dessen das schottische Volk stets als des Mörderkönigs — des Henkers von Glencoe, eingedenk sein wird.

Nicht weit davon in einem großen Lehnstuhl und so, daß ihn Niemand weiter sehen konnte als die Lords, saß Redhall in Gedanken versunken.

Scepterträger in schwarzen Gewändern und Bogenschützen in Stahlhauben waren hier und da sichtbar; überall aber hinter der Schranke zeigte sich eine dichte Menge, deren Köpfe in dichten Reihen wie aufgestapelte Haufen von Kanonenkugeln einander überragten. Der ganze Gerichtshof saß in Form eines Hufeisens und der Mund eines jeden Lords und eines jeden Geschworenen hatte einige Aehnlichkeit mit derselben Figur, denn Düsterheit, Zorn und Strenge waren allen aufgeprägt. Die Schranke schloß die Enden dieses großen Hufeisens und hier, zwischen zwei Arquebusieren von der königlichen Leibwache, saß Lady Jane Seton.

Ohne irgend einen Schmuck mit Ausnahme eines Rosenkranzes von Bernstein trug sie einfach ein weites, oben dicht anschließendes Kleid von blauer Seide mit hängenden Aermeln, von denen jeder vom Elbogen an mit drei breiten Spitzenfalbeln besetzt war. Von dem Elbogen an bis zum Handgelenk waren ihre runden weißen Arme unbedeckt. Eine einfache dreieckige Mütze oder Haube von jener zierlichen Form, wie wir sie auf den alten Portraits von Anna Boleyn sehen, bedeckte ihren Kopf. Sie war furchtbar hager und hohlwangig geworden, der Ausdruck ihrer Schönheit ward jedoch durch diese Abmagerung eher erhöht als vermindert.

Ein Ausdruck tiefer Trauer lag in ihrem ruhigen feuchten

Auge, und des Kummers auf ihrem Munde, aber es gab Augenblicke, wo ihre Augen blitzten und ihre Lippe vor Ueberraschung und Verachtung zitterte, oder es senkte sich eine Wolke des Entsetzens auf ihre Stirn herab bei den verschiedenen Proceduren des Gerichtshofes und der bittern Demüthigung, der er sie unterwarf. Jetzt jedoch beinahe gebrochen an Geist, zermalmt und fühlend, daß sie durch die gegen sie erhobene Anklage auf immer entwürdigt war, zeigte sie im Allgemeinen sich gleichgültig gegen Alles, was mit ihr vorging oder von ihr gesagt oder gedacht ward.

Es lag etwas Antikes in ihrer Schönheit, aber nichts konnte milder, reiner oder zarter sein als der Anblick derselben.

Schweigend hörte sie die leise gemurmelten Schmähungen und Ausrufungen um sich herum. Wenn sie durch die strengen Fragen der Hartherzigen und der Leichtgläubigen belästigt oder durch deren Grausamkeit, Beharrlichkeit und Sophistik in Verwirrung gesetzt ward, schwieg sie gänzlich und suchte alle ihre Gedanken dem stillen Gebete des Herzens zuzuwenden.

Ein Labyrinth schwebte vor ihren Augen und in diesem Labyrinthe sah sie fünfzehn scharlachrothe Punkte, ihre fünfzehn Richter. Ein verworrenes Murmeln schlug an ihr Ohr, aber mitten unter diesem Murmeln konnte sie das Schlagen ihres eigenen Herzens hören. In den innersten Tiefen desselben lebte nur ein Gedanke — Roland, und ihr Herz erbebte blos, wenn ihre Kette rasselte, denn man hatte sie gefesselt — sie war eine Hexe!

Manches wohlbekannte Gesicht befand sich unter der Menge, aber nicht ein einziges davon ließ sich herab, sie mit freundlichem oder mitleidigem Blick zu betrachten. Die furchtbare Anklage hatte Aller Herzen in Eis verwandelt. Deshalb sah

sie auf jedem Gesicht weniger Kummer als vielmehr Entrüstung, während im Allgemeinen genommen das tiefste Schweigen in der ganzen Versammlung herrschte.

Hexenprocesse waren in Schottland eine bloße Formalität. Derselbe blinde Schrecken und die wahnsinnige Leichtgläubigkeit, welche die Anklage aufstellte und die Entscheidung beschleunigte, führte auch sofort zu der furchtbaren Verurtheilung. Als die Klage zuerst erhoben ward, hatte Jane noch einige Hoffnung auf Erbarmen und daß ihre vollkommene Unschuld ihr etwas helfen werde, denn Hexerei war damals ein neues Verbrechen, und es gab Viele, welche die Existenz desselben vollständig leugneten. In dem Augenblicke aber, wo sie den Gerichtshof betrat, und die Mienen ihrer Richter sah und gewahrte, daß unter den Geschworenen sich nicht weniger als acht Hamiltons befanden, fühlte sie, daß ihr Schicksal entschieden sei und gab sich verloren, denn bei dem Ausspruche einer schottischen Jury entscheidet nicht Einheit, sondern Mehrzahl der Stimmen.

Das Verfahren des obersten Gerichtshofs im Jahre 1537, dem Jahre seiner Entstehung, war im Einzelnen sehr verschieden von dem jetzigen und die Form so wenig gewahrt, daß nicht ein einziger Entlastungszeuge aufgerufen ward und der Anwalt des Angeschuldigten seine Argumente einzig und allein auf den makellosen Lebenswandel, die Unschuld und die selbstbewußte Rechtschaffenheit der Angeklagten stützte.

„Ich bin unschuldig!“ sagte Jane von Zeit zu Zeit bei sich selbst, „und sie dürfen mich nicht strafen, Gott wird es ihnen nicht zulassen.“

Jetzt erhob sich der Protokollführer des Gerichtshofes, um die Anklage zu verlesen, die auf einem Streifen Pergament geschrieben stand und lautete:

„Jane Seton, auf ganz unberechtigte Weise Lady und von

Ashkirk genannt, Du bist durch den Advocaten des Königs angeklagt, den Tod weiland ihrer Majestät der Königin (welcher der Herr die ewige Seligkeit verleihen möge!) durch Zauberei und durch aus der Hölle herbeigerufene Beschwörungen veranlaßt zu haben. Du bist angeklagt, einen vertrauten Dämon zu besitzen, Deiner Taufe entsagt zu haben und an Deinem Körper das Zeichen zu tragen, durch welches der Satan Alle kenntlich macht, die sich seinem Dienste verkauft haben."

„Jane Seton, ich frage Dich, bist Du dieser Verbrechen an den Gesetzen Gottes und der Menschen, der Natur und unserer heiligen christlichen Kirche schuldig oder bist Du nicht schuldig?" fragte der Abt Mylne in ernstem, feierlichem Tone.

„Nicht schuldig, Vater Abt — ich bin dieser Verbrechen nicht schuldig," entgegnete die Gefragte in sanftem, aber festem Tone; „ich rufe die gebenedeite Mutter alles Erbarmens zur Zeugin der Wahrheit meiner Versicherung an und die Unglücklichen suchen ihren Beistand nie vergebens."

Ein Murmeln durchlief die Menge der Zuschauer und Jane's Haupt sank wieder auf ihre Brust herab.

Gleich einem scharfen Dolche drang ihre Stimme in Redhall's Herz. Er erhob sich jetzt und schickte mit einem Papier in der Hand — welches er verlegen zusammen und wieder aus einander faltete — sich an, zu sprechen. Er sah aus wie eine lebendige Leiche. Sein langes, wallendes Gewand von schwarzem pariser Tuch, die dunkle Farbe seines Lippen- und Kinnbartes bildeten einen auffallenden Gegensatz zu seiner fahlen Gesichtsfarbe. Seine Augen waren hohl und ein entsetzlicher Kampf verrieth sich in allen Lineamenten seines Antlitzes. Da man dieses Aussehen jedoch seiner langen, eben erst überstandenen Krankheit zuschrieb, so hatte der ganze Gerichtshof vom Lord Präsidenten an bis herab zu Sanders

Screw, dem Folterknecht, Mitleid mit ihm und bewunderte seine unverbrüchliche, ausdauernde Energie als Staatsbeamter.

Er wagte nicht, sich gegen die Gefangene zu wenden, sondern sprach mit abgewendeten Augen, was der Gerichtshof ihm als Galanterie und außerordentliches Zartgefühl anrechnete. Er bemühete sich, den ganzen Haß seines Herzens gegen sie zusammenzuraffen, aber die Liebe trat immer wieder hervor und diese beiden Empfindungen rangen grimmig mit einander um die Oberherrschaft. Das Herz schwoll ihm in der Brust und sein Hirn ward irre. Er hatte zwei Existenzen und zwei Herzen — eins, welches liebte, und eins, welches haßte — eins, welches sich sehnte, den Gegenstand dieser Gefühle zu besitzen, und eins, welches denselben zu vernichten wünschte.

Dann schien es ihm wieder, als liebte er sie wie in früherer Zeit und er fühlte sich gedrängt, seine Leidenschaft und Schuld zu bekennen, Jane's Unschuld laut zu verkünden und sich vor dem Gerichtshof in die eigene Brust zu stoßen, aber immer und immer wieder kehrte die wahnsinnige, mörderische Sucht nach Rache in sein Herz zurück, gleich einem verzehrenden Fieber, und so liebte und verabscheute er in einem und demselben Augenblicke. Seltsam, abenteuerlich und inconsequent war seine Liebe, die Liebe eines Teufels in Verbindung mit der Wuth eines Vernichters. Er fühlte, daß dies so war und es traten Augenblicke ein, wo er an seinem eigenen Verstande zweifelte.

Nun waren die Würfel gefallen und tausend Augen waren auf ihn gerichtet, und tausend Ohren lauschten. Er machte eine furchtbare Anstrengung, seine wilden Gefühle zu bemeistern und die eigentliche, näher begründete Anklage zu eröffnen. Da er wohl wußte, daß es unter den Richtern viele gab, welche die Existenz der Hexerei bezweifelten und sogar in Abrede

stellten, so richtete er seine ganze gefährliche Beredsamkeit zunächst auf die Beweisführung hinsichtlich des ersten Punktes.

„Mylords," sagte er in einem Tone, der früher sanft und flötenähnlich gewesen, jetzt aber hohl und heiser war, obschon er Jane wie das Zischen einer Schlange vorkam, „Mylords, es giebt vielleicht unter uns Einige, welche nicht zugeben wollen, daß die Hexerei wirklich in der Welt existire, obschon Theologen nicht daran zweifeln können, denn hat Gottes Wort nicht selbst zugegeben, daß solche Dinge sein können? In dem achtzehnten Kapitel des fünften Buch Mosis wird uns gesagt, daß ein Weissager, oder ein Tagewähler, oder der auf Vogelgeschrei achtet, oder ein Zauberer oder Beschwörer, oder Wahrsager, oder Zeichendeuter, oder der die Todten fragt, dem Herrn ein Gräuel sei, und in dem zwanzigsten Kapitel des dritten Buches heißt es: „Wenn eine Seele sich zu den Wahrsagern und Zeichendeutern wendet, so will ich mein Antlitz wider dieselbe Seele setzen und will sie aus ihrem Volk rotten," während das mosaische Gesetz ausdrücklich bestimmte, daß keine Hexe am Leben gelassen werden solle. Wir brauchen aber, hochwürdige und gelehrte Lords, nicht so weit nach Beweisen zurückzugehen, daß Zauberer und Beschwörer existirt haben und noch existiren. Jedem vernünftigen Wesen muß es einleuchten, daß das, was einmal gewesen ist, auch wieder sein kann, denn Gott oder dem Teufel ist nichts unmöglich, und in den alten Chroniken Schottlands und jedes anderen Landes finden wir eine Menge Beweise von Zauberei. Die Heiden des Alterthums suchten Hexen mit den furchtbarsten Strafen heim. Die Perser schlugen ihnen mit Steinen den Kopf entzwei, und wir wissen, daß die Assyrer, Chaldäer, die indischen Gymnosophisten und die Druiden Caledoniens der schwärzesten Zauberei ergeben waren. Nach den Gesetzen Karls des Großen

kam eine Hexe, welche Menschenfleisch aß, mit einer Geldstrafe von zweihundert Sous davon, was — ebenso wie der jetzt vorliegende Fall — zeigt, daß die Hexerei sich nicht auf die unterste Classe der Gesellschaft beschränkte.

„Der Kaiser Manuel Comnenus strafte Zauberer mit der äußersten Strenge und der heilige Patrick rief Feuer vom Himmel herab, welches neun derselben verzehrte. St. Colme sah einen Zauberer einen Stier melken, wie uns der heilige Adamnan erzählt, denn die Heiligen überwachen unausgesetzt den Satan, den Fürsten der Hölle und Beförderer alles Unheils. Wenn dies aber der Fall ist, um wie viel mehr müssen dann wir, die wir ihre Diener sind, Zauberer und Hexen überwachen, welche die Sclaven des Teufels sind!

„Die Hexe von Endor scheuete sich, vor dem König ihre Zauberkünste zu üben, weil er früher alle, die dergleichen Dinge trieben, dem Tode überantwortet hatte und die Entrüstung Gottes über die Sünde der Zauberei war so groß, daß er die zehn Stämme Israels verstieß, weil sie sich diesen Gräueln ergeben hatten. John de Fordun berichtet, daß zur Zeit des guten und tapfern Königs Wilhelm des Löwen ein Zauberer, welcher die Augen des Volkes verblendete, durch einen frommen Mann geschlagen ward, der eben eine Stelle aus dem heiligen Evangelium vorlas.

„Bei den Römern wurden Publius Marcius und Pituanus wegen dieses Verbrechens hingerichtet. Dasselbe war der Fall mit Publicia und Lucinia nebst siebzig andern Bürgern, wie Valerius Maximus uns im dritten Kapitel seines sechsten Buches erzählt. Die Existenz der Hexen leugnen, heißt daher die Wahrhaftigkeit aller Geschichte, der kirchlichen sowohl als der weltlichen, leugnen und die Zauberei, als das größte aller menschlichen Verbrechen, weil es Ketzerei, Lästerung und Ver=

rath an Gott einschließt, verdient auch die strengste aller menschlichen Strafen, nämlich den Tod durch's Feuer, denn das Feuer ist das Symbol der Läuterung und Reinigung.

„Picus von Mirandola, der im vorigen Jahrhunderte lebte, erklärt in seinen Schriften, daß die Magie sich nicht auf Wahrheit gründe, weil sie von Mächten abhängt, welche Feinde der Wahrheit sind, und ferner, daß es keine Macht im Himmel oder auf Erden giebt, die nicht durch die Worte eines Magikers in Bewegung gesetzt werden könnte! Dabei beweist er, daß Worte bei Beschwörungen wirksam sind, weil Gott ebenfalls von Worten Gebrauch machte, als er das Weltall ordnete."

„Ich bitte Euch, Mylord Advocat, zur Sache zu kommen," sagte der Präsident kurz. „An vielen Stellen seiner Schriften ist Francisco Picus ein offenkundiger Lästerer."

„Die Gefangene an der Schranke ist angeklagt, durch Zauberei und mit Hülfe magischer Bilder den Tod Ihrer vielbeklagten Majestät der Königin herbeigeführt zu haben, welcher der Himmel die ewige Seligkeit schenken möge. Dieses Verbrechens klage ich hiermit die Gefangene an."

„Zum Beweis," sagte der Abt von Cambuskenneth, als Redhall schwieg.

„Diese Aufgabe ist nicht sehr schwierig, Mylords," hob der Advocat des Königs wieder an; „ich brauche mich nicht erst über den erblichen Haß auszusprechen, welcher die Familien Ashkirk und Angus schon seit langer Zeit gegen den König, die Königin und den Hof beseelt; Blutsverwandtschaft ist stets ein starker Beweis von Zauberei. Die verwittwete Gräfin von Ashkirk steht schon längst in dem schlimmen Rufe, sich mit allerhand magischen Dingen zu befassen. Wenn die Mutter eine Zauberin ist, so gilt es bei uns als Rechtsgrundsatz, daß (bar die Tochter auch eine ist. Es ist das Erbtheil der Hölle

und vererbt sich weiter, eben so wie die Kinder der verehelichten Heiligen einen Antheil am Himmel erben. Arrian berichtet, die Gabe der Prophezeiung sei erblich gewesen wie eine Krankheit, und warum sollte die Zauberei es nicht sein?"

Ein zustimmendes Murmeln ließ sich unter der Menge hören.

„Von ihrer Mutter erzogen, brachte es daher die Gefangene in ihren verdammlichen Studien zu größerer Vollkommenheit. Die Schülerin übertraf die Meisterin und in ihrem Zimmer ward dieses Bild, welches mit Wachs überzogen und mit Nadeln besteckt ist, gestern von einem Beamten dieses hohen Gerichtshofes aufgefunden — einem Beamten, dessen Wahrhaftigkeit und Redlichkeit Niemand in Abrede stellen wird."

Hier strich sich Meister Birrel sein kurzgeschornes Haar glatt, zupfte seine mit Fischbein steifgemachte Halskrause in die Höhe und schauete sich selbstgefällig um.

„Die allmälige Krankheit der Königin," fuhr Redhall fort, „und ihr langsames Hinsiechen von der Stunde ihres Landens an, war das wohlüberdachte Werk von Zauberei, und die gelehrtesten Aerzte und Apotheker haben erklärt, daß dem so sein müsse. Mylords und Gentlemen, hier liegen Abschriften von den Beweisen," setzte er hinzu, während seine Protokollanten und Schreiber eine Anzahl beschriebener Papiere unter die Richter und Geschwornen vertheilten, welche Mühe sie sich jedoch eigentlich hätten ersparen können, da von den gelehrten Lords nur wenige und von der intelligenten Jury nicht ein Einziger lesen oder schreiben konnte, denn keine dieser Fertigkeiten ward damals als vornehm oder nothwendig betrachtet.

„Hier", fuhr der Lordadvocat fort, „werdet Ihr finden, daß die Königin zuerst auf dem Balle in Holyrood behext ward, wo Lady Seton Andere bewog, mit ihr einen diabolischen Tanz

aufzuführen, von dem man recht wohl weiß, daß er unter den Hexen Frankreichs gebräuchlich ist, und so wie sie tanzten, steigerte sich die Krankheit der Königin mit wunderbarer Schnelligkeit. An jenem Abend reichte ihre Majestät der Gefangenen huldreich die Hand zum Kusse, aber sieh da, die Macht der Hölle offenbarte sich wieder — der Kuß brannte sie in das Herz und sie sank in todtenähnlicher Ohnmacht nieder. In beidem, dem Kuß sowohl als dem Tanz liegt, wie wir beweisen werden, Zauberei, wie der Abt von Kinloß mich gleich damals versicherte. Wir wissen Alle, was der Satan durch das Tanzen bewirkt hat, wenn wir die Anwandelungen und Visionen der Convulsionisten ins Auge fassen, die im Jahre 1373 in Aachen erschienen. So giebt es auch in Deutschland im sogenannten Harz einen Berg, wo am ersten Mai jeden Jahres sämmtliche Hexen und Zauberer der ganzen Erde sich versammeln, um einen Walpurgistanz zu machen, wie sie es nennen. Nun aber war die Volta, der Höllentanz, im Alterthum der Tanz der Orgia, der Feste des Bacchus, eines heidnischen Gottes oder Dämons, welcher den Wein liebte. Dieser Tanz kam aus Italien nach Spanien, aus Spanien nach Frankreich und aus Frankreich nach Schottland.

„Zum zweiten Beweis. Die Gefangene besuchte mit mehren Anderen die Werkstatt des Meister Moßman, des Juweliers seiner Majestät des Königs. Hier setzte sie — ein auffallendes Pröbchen der Dreistigkeit dieser Familie Douglas — die neue Krone der Königin sich auf und sprach gewisse Worte, welche dahin lauteten, daß die Königin diese Krone niemals tragen werde, denn ihre Tage seien gezählt. Wir haben hier nicht weniger als sechs Zeugen, um zu beweisen, daß diese ominösen Worte wirklich von der Angeklagten gesprochen wurden. O, Mylords, verriethen dieselben nicht deutlich das Vor=

auswissen des Todes der Königin, welche Kenntniß mit Hülfe jenes vertrauten Geistes erlangt worden, der in der Gestalt eines Pagen fortwährend in ihrer Nähe weilte? Zuletzt erwähne ich noch einmal dieses halb geröstete, mit neun und neunzig Stecknadeln durchbohrte und mit einer Krone und den Buchstaben M. B., was Magdalene Bourbon bedeutet, bezeichnete Bild. Mylords und Gentlemen, kann es wohl noch anderer Beweise bedürfen?"

Hier hielt er mittelst einer eisernen Zange ein kleines, hölzernes, ungefähr acht Zoll langes Bild empor, welches eine Krone auf dem Kopfe trug.

„Heilige Mutter Gottes!" murmelte das Volk und bekreuzte sich vor Entsetzen über diese sich immer mehr anhäufenden Beweise.

„Daß der Tod durch dergleichen Bilder herbeigeführt werden kann, dafür könnte ich tausend Fälle erzählen, aber es wird mit wenigeren genug sein. Im Jahr 980 ward unser König Duff, der in Murrayshire an einer schweren Krankheit hinsiechte, vom Tode gerettet, als man die Hexe verbrannte und ihre Bilder zerschlug. Die schwere Krankheit Karls des Sechsten von Frankreich ward ebenfalls durch Zauberei herbeigeführt und die Hexe verbrannt. Dasselbe war der Fall mit einer andern, die in Gemeinschaft mit dem Teufel eine Urkunde zu Gunsten Roberts von Artois fälschte. Die Macht, Krankheiten zuzufügen und zu heilen, war den Zauberern ganz vorzüglich eigen. Die Mutter heilte — die Tochter fügte zu. Salomo konnte durch Beschwörungen Krankheiten heilen und Pyrrhus, König von Epirus, that dasselbe durch eine einzige Berührung mit seiner großen Zehe. Vielleicht ist die Königin mit magischem Wasser besprengt worden, denn wir wissen, daß einige Tropfen aus dem Chosopis, dem bezauberten Flusse der

Perser, Allen den Tod brachten, auf die sie fielen. So wie das Feuer dieses Bild sengte und verzehrte, ganz so ward die arme Königin immer schwächer und hinfälliger. Bemerkt wohl, Mylords, daß es aus Tannenholz geschnitzt ist."

„Die Tanne ward von den Heiden des Alterthums dem Pluto, Könige der Dämonen, geweiht," sagte Lord Auldhame.

„Und überall da, wo die unglückliche Königin die größten Schmerzen erduldete — in dem Kopf, in dem Herzen oder in der Gegend des Magens, da finden wir auch die größte Anzahl marternder Nadeln. Sieben stecken in jedem Auge und ebenso wie drei ist auch sieben eine mystische Zahl. Ich habe blos noch eine Bemerkung zu machen, Mylords. Dieses Bild war ursprünglich eines der drei Könige von Köln. Es ist von dem Altar des heiligen Giles entwendet und zu dieser teuflischen Zauberkunst gegen das Leben der hochseligen Königin Magdalene benutzt worden."

„Lästerung! Kirchenraub! Ketzerei!" rief die Menge der Zuhörer verworren durch einander.

„Welche Verbrechen sicherlich die strengste Strafe erheischen, die Eure Lordschaften aussprechen können — Tod auf dem Scheiterhaufen!"

Mit diesen Worten setzte der Lord Advocat sich nieder. Er war von seiner langen Rede bleich und erschöpft, aber der seltsame Kampf in seinem verzweifelten Herzen dauerte immer noch fort und die Zuhörer fühlten sich von einem unheimlichen Grauen ergriffen.

„Heilige Maria!" rief der Lord Präsident, indem er Augen und Hände zu der eichenen Decke des Saales erhob, „kann dieses Weib, dieses von Gott und den Menschen verlassene Wesen eine Tochter jenes tapfern Geschlechts sein, von dessen Häuptlingen ein jeder für Schottland und seinen König

geblutet hat? O mit welch einer entsetzlichen, mit welch einer ungeheuern Summe von Verbrechen und Sünden haben wir es hier zu thun!"

Master Robert Galbraith und Master Henry Spittal, die gewandtesten der zehn Advocaten, sprachen lange und mit Geschick zur Vertheidigung der Angeklagten, aber alle ihre Argumente wurden durch die Sophistik und Beredsamkeit Redhall's und durch die Masse von Belastungszeugen über den Haufen geworfen, welche so rasch nach einander auftraten, daß die Vertheidiger bald zum Schweigen gebracht wurden und sich vollständig geschlagen niedersetzten.

Nun trat eine lange und peinliche Pause ein.

Pater Sanct Bernard war in Verzweiflung.

Endlich erhob sich ein Senator. Es war der Rector von Ashkirk.

„Mylords," sagte er, „in Allem, was ich heute gehört, liegt Vieles, in Bezug worauf ich nicht weiß, was ich davon denken soll, denn wie es scheint, wird dieselbe Macht, die man Wunder nannte, wenn sie von den Heiligen ausgeübt ward, Zauberei genannt, sobald Andere sie besitzen und ausüben. St. Servan von Lochleven verwandelte Wasser in Wein und auf St. Patrick's Wort entsprang eine Quelle aus dem Schooße des dürren Erdbodens. St. Baldred von dem Baß bediente sich jenes Felsens, den wir noch nicht weit von einer Insel im Meere liegen sehen, statt eines Bootes. Der hölzerne Altar des St. Bryde von Douglas sproßte und trieb Blätter, sobald der Heilige ihn mit seiner Hand berührt hatte. Das Gewand des heiligen Colme erzeugte auf Iona Regen und im Winter konnte der heilige Blaise mit seinen Fingern Feuer anschlagen —"

Hier traf ihn ein strenger Blick des Abts Mylne und er stockte.

„Die gesegneten Heiligen, von welchen Ihr sprechet, Mylord, wirkten jene Wunder blos durch die Hülfe des Himmels und nicht durch die Thätigkeit eines schwarzen Dämons. In der letzten Zeit ist der Teufel sehr häufig bei den Predigten der Reformatoren als eine schwarze Katze erschienen und warum soll er daher nicht anderwärts als ein schwarzer Knabe erscheinen?" sagte der Präsident.

„Sehr wahr, hochwürdiger und gelehrter Lord," sagte der hagere kleine Abt von Kinloß. „Brauche ich wohl Eure Lordschaften daran zu erinnern, wie mein Vorgänger Abt Ralph, der jetzt in die Gemeinschaft der Heiligen aufgenommen ist, im Jahre 1214, als er in Kinloß ein Kapitel der Cistercienser abhielt, den Teufel in Gestalt eines Mohren zu einem Fenster hereinsteigen sah? Sobald aber der böse Feind in gutem Latein exorcisirt ward, verschwand er in Gestalt einer Rauchwolke."

„Sehr wahr, sehr wahr," fuhr Redhall unzusammenhängend fort, „und durch einen teuflisch ersonnenen Pact mit diesem vertrauten Geiste überlieferte sie ihre Seele dem Satan —"

„Wo ist der Beweis?" sagte der zweifelnde Rector von Ashkirk, „wo befindet sich dieser Contract?"

„In den Archiven der Hölle — können wir ihn daher wohl produciren?"

Der Richter, der hierauf nichts zu entgegnen wußte, setzte sich und ein kaltes Lächeln flog über Redhall's Gesicht, dessen gewöhnlich glatte Stirn selbst die cumäische Sibylle nicht zu lesen vermocht hätte; doch blickte er mit einiger Spannung auf den Abt von Cambuskenneth.

„Wenn ich nur wüßte, was in Deinem kahlen Schädel eigentlich vorgeht, Du glattrasirter Dummkopf," dachte er.

„Vertraute Geister sind gewöhnlich schwarz," sagte der

Präsident. „Der elende Betrüger Muhamed besaß einen in der Gestalt eines schwarzen Hahnes, welcher, wenn er krähete, sämmtliche Hähne in der ganzen Welt bewog ihm nachzukrähen, und Lord Hugh von Zester hatte einen schwarzen Dämon, der ihm seine unterirdische Koboldhalle ausgrub. Da die unglückliche Gefangene darauf beharrt, ihr Verbrechen in Abrede zu stellen, so verlange ich eine leichte Anwendung der Folter und befehle, daß man das Teufelszeichen an ihr suche, damit dem Zwecke der Gerechtigkeit vollständig Genüge geschehe."

Redhall, der auf diese Worte schon halb vorbereitet gewesen war, fühlte dennoch, wie sich ihm das Herz umwendete und schrak krampfhaft zusammen.

„Die Folter! die Folter! O laßt mich lieber sterben! frommer Abt — Mylords — ich bitte um Gnade, denn ich bin unschuldig. Ich denke nicht an Rache, denn ich bin ein schwaches Mädchen und obschon eines Grafen Tochter und eines Grafen Schwester, doch ein armes und hülfloses. Ich bitte blos um Tod, weil Ihr mich durch diese Beschuldigungen und durch diese Fesseln entehrt — grausam entehrt habt. Ueberantwortet mich dem Tode, aber nicht der Folter, denn o, ich bin schwach, sehr schwach, und werde sagen, was man von mir verlangt. Laßt mich sterben! Laßt mich sterben! O rettet mich, Sir Adam Otterburn — Ihr, die Ihr an Allem schuld seid, rettet mich vor diesen entsetzlichen Menschen!"

Als Birrel und Sanders Screw sich mit ihren stumpfen Gesichtern und großen unförmlichen Händen dem bebenden Mädchen näherten, stieß sie, obschon durch Schluchzen halb erstickt, einen wilden Angstschrei aus, schloß dann die Augen und ward vollkommen willenlos.

Die Richter schauten ungerührt zu. Ein Schauer durchrieselte die Herzen des Volkes und Redhall fühlte, wie der

Schweiß von seiner Stirn tröpfelte, obschon ihm das Blut in den Adern erstarren zu wollen schien.

„O Roland! Roland! mein Geliebter! mein Geliebter! ich sterbe,“ sagte Jane in leisem Tone, der nur von Redhall gehört ward, als man sie von ihrem Sitze hob.

Redhall's augenblickliches Mitleiden erstarb wieder. Er setzte sich mit seinem kalten Lächeln nieder — einem Lächeln, wie es nur dem Menschen eigen sein kann, der den Hoffnungen seines Herzens eben so entsagt hat, wie den Gefühlen der Humanität.

„Die Folter,“ wiederholte der Lord Präsident.

Redhall tauchte seine Feder mechanisch in das Tintenfaß und Dobbie nahm das schwarze Tuch von der Folterbank. Alle athmeten wieder freier und ein leises, obschon durchaus nicht absichtliches Zischen schien durch den Saal zu gehen.

Sechszehntes Kapitel.

Die Folter — das Teufelszeichen.

Wenn auf der Folterbank Ihr uns're Muskeln streckt,
Wenn Glied um Glied Ihr uns vom Leibe reißt
Und mit langsamer Höllengluth uns bratet,
So müssen wir es dulden.

Boadicea.

Damals waren bei den schottischen Gerichtshöfen weder die spanischen Stiefel noch die Daumenschrauben als Marterwerkzeuge eingeführt. Blos die altherkömmliche Folterbank war das Instrument der Qual und jetzt stand sie vor den Augen des bebenden Volkes in ihrer ganzen nackten geheimnißvollen Scheußlichkeit. Obschon mit den Grundgesetzen Schottlands, welche sich auf die Roms gründen, in entschiedenem Widerspruch stehend, ward doch der Gebrauch, Geständnisse durch Anwendung von Martern zu erzwingen, erst hundert und sechzig Jahre nach der Zeit unserer Erzählung abgeschafft und zwar unter der Regierung Wilhelm des Dritten, der, was er auch für Südbritannien sein mochte, im Norden stets als ein Mann, der unbarmherzig war wie ein Mohawk Indianer, in der Erinnerung leben wird.

Die Folterbank, welche Dobbie enthüllte, war ein großes eichenes Gestell, ungefähr drei Fuß hoch, fast wie ein langes schmales Bett, mit zwei Ringen am Kopfende und zwei am Fuße. Der Anblick dieser Maschine mit ihrem Zubehör von Blöcken, Kurbeln, Ketten und Handspeichen, die in die Oeff-

nungen der Winde eingesetzt wurden, erfüllte Pater St. Bernard mit Entsetzen. Er bekreuzte sich, schlug an seine Brust und schloß die Augen.

Alt und verwittert, mit einem langen Bart und hohlwangigen sardonischem Gesicht, mit lauernden Augen, zahnlosem Munde und krummen Beinen glich Sanders Screw, der Foltermeister und Henker, einem riesigen Kobold, während er so mit seinen Helfershelfern behend von Ring zu Ring und von Strick zu Strick eilte, um das Ganze zum Gebrauch fertig zu machen.

„Agnus Dei," murmelte der alte Priester, der in dem kleinen Buche, welches er schrieb, uns die Geschichte dieser Vorgänge hinterlassen hat, „Alles dies für einen einzigen schwachen Körper! Möge der Himmel ihn eben so fühllos machen, wie die Herzen sind, die uns hier umgeben."

Kraftlos und ohne Widerstand zu leisten, ward Jane von Sanders Screw und Nichol Birrel nach der Folterbank getragen und innerhalb des Rahmens derselben niedergelegt. Birrel dachte an Roland Vipont und Douglasdale und entwickelte vor Freude und Rache zitternd eine mehr als gewöhnliche Thätigkeit. Die Tracht Screws und seiner beiden Helfershelfer hatte etwas auffallend Entsetzliches. Ihre Wämser waren scharlachroth — die Farbe aller schottischen Gerichtsbeamten — ihre muskelstarken Arme aber waren bis an den Elbogen entblößt und sie trugen schmutzige Schurzfelle, die vom Halse bis auf die Knie herabreichten. Lady Jane's Gewänder schleppten auf dem Fußboden und ihr langes Haar, welches sich auflöste, als ihre dreieckige Haube herabfiel, wallte über Screw's Schulter, als er sie in dem Gestelle zurechtlegte. Ein Schauder schüttelte sie, als die Ringe und Stricke an ihren Knöcheln und Handgelenken festgemacht und dann ihre schönen

Arme ihrer ganzen Länge nach über den Kopf ausgestreckt wurden, so daß die herrliche Rundung ihrer Brüste hervortrat. Diese ganze Manipulation ward in nur wenigen Augenblicken ausgeführt.

Während sie sich in dieser entsetzlichen und demüthigenden Lage befand, wobei ihr Kopf von Screw's Lehrling gehalten ward und ihr blauseidenes Gewand auf den Fußboden herabhing, wagte Redhall nicht, nach ihr hinzublicken, sondern setzte sich neben die Folterbank und heftete seine mit Blut unterlaufenen Augen auf den leeren Papierbogen, auf welchem das erwartete Geständniß niedergeschrieben werden sollte. Er zitterte außerordentlich. Auf der andern Seite stand der Arzt, der allen dergleichen Befragungen beiwohnte, John von den Silbermühlen, in tiefe Trauer gekleidet, wie alle Höflinge und Diener des Königs, mit einem weißen St. Andreaskreuz auf seinem schwarzen Sammetmantel und einer großen Tasche an seinem Gürtel, worin sich mehrere belebende Mixturen und Essenzen befanden.

Sanft, aber ohne weitere Rücksicht war der größere Theil von Jane's Gewand durch Anwendung einer Scheere gelockert worden.

„Nun denn, man suche das Teufelszeichen," sagte der Lordpräsident, indem er sich die Hand beschattend über die Augen hielt und begierig über sein Pult herüberlugte.

Nichol Birrel, der vereidete Hexenstecher des Gerichtshofes, trat nun mit seiner Nadel heran und entblößte mit roher Hand Hals, Schulter und Brust des unglücklichen Mädchens. Ihre Haut war blendendweiß und glänzte wie polirtes Elfenbein in dem Sonnenschein, welcher durch die hoch über ihr befindlichen Fenster hereinfiel.

„O!" murmelte sie und schauderte, während man die heißen

bitteren Thränen zwischen ihren geschlossenen Augenlidern hindurchsickern sah. Ein eiskalter Schweiß trat auf Redhall's Stirn, als er diese schöne Gestalt fast nackt vor so vielen Mitleidslosen und so vielen wollüstigen Augen ausgestreckt sah. Sein innerer Kampf war entsetzlich. Er hätte laut aufkreischen können und um sich zu verhindern, dies zu thun, packte er sich mit seinen Fingern unter der Robe fest an der Brust. Und hier lag sie eine Gestalt, wie man die Göttin der Liebe nicht schöner malen kann — so zart von Natur und Erziehung, mit ihren schlanken Handgelenken und runden weißen Knöcheln an starke eiserne Bande gefesselt, mit dem unbedeckten Busen den Augen so vieler Männer und den rauhen schmutzigen Händen des schurkischen Birrel preisgegeben!

Es gab einige edelfühlende Herzen unter der Menge, welche „Pfui! pfui!" riefen und mehr als eine tapfere Hand suchte den Griff des Schwertes.

Ein blaßrother Flecken, gleich einem kleinen Rosenblatt, ward dicht unterhalb der Brust entdeckt und auf diesen brachte der Hexenfinder, nachdem er das Zeichen des Kreuzes gemacht, seine Nadel in Anwendung. Diese war drei Zoll lang und drang zum Entsetzen und Erstaunen Aller bis dicht an den Griff in den Flecken ein, ohne daß Lady Seton gezuckt oder auch nur zu bemerken geschienen hätte, daß sie mit dem Instrument berührt ward.

Mehrmals ward die Operation wiederholt und das Mitleid der edelgesinnten Wenigen ging unter in der Furcht und dem Widerwillen der Vielen.

„Das Höllenzeichen — das Satanssiegel ist allemal so," sagte Lord Kinloß, „denn es ist für alles Gefühl verloren und todt für die Berührung irgend eines Werkzeuges — es ist blutlos."

Birrel's lange scharfe Nadel war rein und blank, wie sie auch recht wohl sein konnte, denn sie war wie ein Theaterdolch construirt, nämlich so eingerichtet, daß sie bei dem leisesten Drucke in den Griff zurückfuhr.

Scheu und Entsetzen malten sich in Aller Mienen.

Drei Mal forderte Redhall mit heiserer, hohler Stimme sie auf, zu gestehen und dreimal schauete sie ihn wild an, gab aber keine Antwort, denn die Lebenskraft schien bereits von ihr gewichen zu sein. Hierauf gab er Sanders Screw ein Zeichen und wendete das Gesicht wieder hinweg.

Sanders mit seinen runzeligen, aber noch muskelstarken Händen ergriff die Handspeichen der Winde, gerade so wie ein Matrose, der sich anschickt, den Anker lichten zu helfen. Mit der ganzen Wucht und Kraft seines Körpers that der Elende nun einen plötzlichen Ruck, daß der unglücklichen Gefolterten alle Gelenke knackten.

Pater Sanct Bernard verhüllte seinen Kopf in seine Capuze, um das furchtbare Geräusch nicht weiter zu hören.

Jane stieß einen Schrei aus, dessen Entsetzen zu der sonstigen Sanftheit und dem Wohlklange ihrer Stimme einen seltsamen Gegensatz bildete. Redhall war es, als müsse er den Geist aufgeben und mit ihr zugleich ließ er ein so schmerzliches und verzweiflungsvolles Stöhnen hören, daß es die Aufmerksamkeit Aller hätte erregen müssen, wenn es sich nicht mit Jane's Geschrei vermischt hätte.

„Heilige Mutter Gottes! Heilige Mutter Gottes! Ich will bekennen — ich will bekennen! O Roland, Roland!"

Bei diesen Worten neigte Redhall den Kopf tiefer, denn er fühlte, daß er das Gesicht eines Nero und die Augen eines Teufels hatte, und er zeigte wieder jenes entsetzliche Lächeln. Der Name Roland's stachelte seinen Haß wieder auf und dieser

Haß triumphirte über Schrecken und Zerknirschung eben so wie der Grimm über die Schwäche. Die Spannung der Stricke ward ein wenig vermindert, aber losgelassen ward die Gefangene nicht eher, als bis sie die folgenden Fragen beantwortet hatte:

„Jane Seton,“ sagte Redhall in ruhigem Tone und mit eben so ruhigem Gesicht, denn da er sich nun wieder bemeistert, so ward seine ganze Erscheinung jetzt so gefaßt und still, als ob die stürmischen Leidenschaften, welche sein Herz zerrissen, todt wären, „Jane Seton, bekennst Du das verdammliche, verrätherische und gottesläſterliche Verbrechen, durch Zauberei und Götzenbilder den Tod ihrer Majestät der hochseligen Königin, gesegneten Andenkens, herbeigeführt zu haben?“

„O habt Erbarmen mit mir!“ murmelte sie.

„Gestehst Du es?“

„Ja.“

„Aufgepaßt, Protokollführer des Gerichtshofs. Gestehst Du, einen vertrauten Dämon in Gestalt eines schwarzen Pagen zu haben, welcher der Vater Deiner kleinen Teufel ward?“

„Ja.“

„Hm — hm — coitus cum diabolo,“ murmelte ein Protokollant schreibend.

„Wie viele waren es?“

„Ich weiß es nicht.“

„Ein abermaliger Beweis eines hohen Grades von Zauberei,“ sagte der Lord Präsident, „denn in Deutschland hat es mehrere Hexen gegeben, welche zwölf Teufel auf einmal zur Welt gebracht haben.“

„Und säugtest Du diese ungezählten Teufel an der Stelle Deines Busens, wo jener Flecken ist?“

„Ja, ja; o habt Ihr kein Mitleid?“

„Du falsche Ketzerin, Abtrünnige, Lügnerin, die ihrer Taufe entsagt hat, bekennst Du, englische Bücher gelesen zu haben, in welchen die schwarzen, verdammlichen Ketzereien —“

„Dies gehört vor einen andern Gerichtshof,“ sagte der Abt Mylne. „Mylord Advocat, wir haben in kirchlichen Dingen hier keine Jurisdiction. Nicht wahr, Mylords, es bedarf keiner weiteren Beweise?“

Die verkappten Häupter der vierzehn Lords schüttelten oder nickten zustimmend und auf ein Wort von Redhall ward Jane losgebunden und wieder auf ihren Sitz zurückgebracht. Hier schaute sie mit bleichem verzerrtem Gesicht und halb wahnsinnigen, scheuen Blicken zwischen den aufgelösten nassen Haaren hindurch um sich her. Ihre schwachen verrenkten Hände bemüheten sich, die Ordnung ihrer Bekleidung wiederherzustellen, aber vermochten es nicht. Der Arzt theilte ihr freundlich das Haar und zog ihr das zerzauste Gewand über die unbedeckten Schultern.

„Unglückliche Lady,“ flüsterte er, indem er ihr etwas zwischen die Lippen steckte, „nehmt dieses Kügelchen — es macht den Körper fast für jeden Schmerz unempfindlich, obschon es nicht so kräftig ist wie jene, welchen der göttliche Artesius seine ewige Jugend und Gesundheit verdankte. Es ist die Quintessenz eines wunderbaren Krautes, denn Alles, was Gott gepflanzt, hat seine guten oder schlimmen Eigenschaften.“

Ohne auf ihn zu hören und nur darauf bedacht, ihr durch die Folter erpreßtes Geständniß zurückzunehmen, strich sie mit

zitternden Händen das Haar aus dem bleichen Gesicht zurück und stand auf, aber nur um kraftlos wieder auf ihren Sitz zurückzusinken, denn ihre Füße vermochten nicht, sie zu tragen, eben so wie ihre Zunge den Dienst versagte, und obschon die blutlosen Lippen sich bewegten, so brachte sie doch keinen Laut hervor. Aus der Nase floß ihr in Folge der Tortour ein schmaler Streifen rothes Blut.

Wieder versuchte sie zu sprechen, die Jury aber erklärte, ohne erst nochmals angeredet worden zu sein und ohne sich entfernt zu haben — denn dies war damals nicht gebräuchlich — sie durch die Stimme ihres Kanzlers einstimmig für schuldig und nach einem kurzen Murmeln und Zusammenstecken der verkappten Köpfe verschritt der Abt von Cambuskenneth sofort zum Spruch des Urtheils.

Seine schwarze Mönchskappe abnehmend, hob er die Augen auf und murmelte:

„In nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti, et benedictae Nostrae Dominae Sanctissimae Mariae — Du falsche Zauberin," rief er, indem er plötzlich seine Mütze wieder aufsetzte und die Stimme lauter erhob, „Du Ketzerin, Lästerin Deines Gottes, die der ihr durch die Taufe erzeigten Wohlthat entsagt hat, wegen der von Dir begangenen und heute durch Zeugen und durch Dein eigenes Geständniß erwiesenen Verbrechen, verurtheile ich Dich, um zwölf Uhr in der Nacht des Festes der heiligen Margarethe der Märtyrerin heute über fünf Tage nach dem Schloßberge von Edinburg geführt und dort auf einem Scheiterhaufen verbrannt zu werden, bis Du zu Asche verzehrt bist, die in alle vier Winde des Himmels zerstreut werden soll. Dies ist Dein Urtheil."

Der priesterliche Präsident endete die Verkündung dieses Urtheils damit, daß er die zu seiner rechten Hand stehende

Kerze auslöschte — ein Emblem des Todes oder daß jede Hoffnung zu Ende sei. Hierauf trat Dobbie, der Henker, in Sackleinwand mit weißer Schnur herausgeputzt bekleidet, und einen auf Rücken und Brust aufgenäheten weißen Todtenschädel tragend, heran und legte seine Hand auf die Schulter der Gefangenen, zum Zeichen, daß sie nun seiner besonderen Obhut übergeben sei.

Diejenigen Lords, welche Priester waren, winkten dem Volke ihren Segen zu, so sehr vermengten sie in Folge der Gewohnheit religiöse Feierlichkeiten mit bürgerlichen, dann erhob sich die ganze Richterbank und der Scepterträger nahm sein Scepter auf die Schulter. In diesem Augenblicke aber hörte man Schwertergeklirr und ein heftiger Tumult entstand an der Thür des Schatzkammergebäudes.

Siebzehntes Kapitel.

Die Herausforderung.

„Ich verließ zur bösen Stunde
Sie, und nach mir kam ein And'rer
Und gemordet ward der Frieden!
Wie kann ich mich an ihm rächen,
Ich Gefang'ner an dem Freien?"
Calderon, der standhafte Prinz.

Ueber das Klirren von Stahl und Geräusch stampfender Fußtritte hinweg hörte man eine Stimme, welche Jane bis in das innerste Herz drang, und obschon schwach, richtete sie sich mit Hülfe des eisernen Gitters der Schranke plötzlich in die Höhe, streckte die Arme aus und heftete ihre schönen Augen auf die Thür, wo die Lanzenspitzen über den Köpfen der Menge schimmerten. Liebe und Verzweiflung gaben ihrer Erscheinung einen Ausdruck von Muth und Erhabenheit, der einen lebhaften Eindruck auf die Herzen Aller machte. Zwischen den dicken steinernen Säulen und der grotesken Verzierung eines hohen gothischen Fensters und durch die gemalten Glasscheiben hindurch schien die Vormittagssonne hell und freundlich und beleuchtete die Züge der Gefangenen mit einem Glanz und einer Schönheit, welche durch die magische Brechung der Lichtstrahlen in dem bunten Fenster noch auffälliger gemacht ward, so daß sie dastand gleich einer begeisterten Seherin.

Als sie sich abwendete, wagte Redhall einen Blick auf sie zu werfen, was er bis jetzt noch nicht gethan, denn er fühlte,

daß er zitterte, so oft ihr Blick auf ihn fiel. Sie war nur noch das Gespenst dessen, was sie gewesen, und er war es, der diese Veränderung, diesen Jammer verschuldet! Eine schöne, obschon hektische Röthe hatte für den Augenblick ihre furchtbare Bläſſe verdrängt, aber er kannte die Gemüthsbewegung, welche sie hervorgerufen. Der alte Sturm der Leidenschaft erhob sich wieder in seinem Herzen und er sank auf einen Stuhl.

Das Waffengeklirr, der Lärm und das Hin- und Herschwanken der Menge dauerte fort.

„Eine gewaltsame Befreiung!“ sagte der Präsident und alle seine Mitsenatoren drängten sich um ihn und wurden bleich.

„Nein, glaubt das nicht, Mylord,“ sagte einer, der Ritter von Auldhame, indem er sein Schwert in der Scheide lockerte, „denn diese Lanzen des Sir Andrew Preston sind eine mehr als hinreichende Schutzwache.“

In diesem Augenblicke brach Roland Vipont, Feldzeugmeister des Königs, durch die Volksmasse und näherte sich mit rasselndem Harnisch und klingenden Sporen der Richterbank. Er war vom Kopf bis zum Fuße gepanzert. Sein Visir war emporgeschlagen und sein Federbusch mit dem Staube eines langen Sommermarsches bedeckt. Mit dem blanken Schwert in der einen Hand und seinem Handschuh in der andern erschien er vor dem betroffenen Tribunal.

Bleich vor Wuth und Anstrengung musterte er die Richterbank unter den stählernen Stangen seines Visirs hervor mit grimmigen Blicken, und mit einer Miene und Haltung, die von dem ganzen schottischen Adel nur ihm eigen war, trat er den Lords gegenüber wie ein einziger tapferer Trojaner den Griechen in ihrem Lager.

„Vater Abt, Mylord, ich bitte um Gerechtigkeit!" sagte er.

„Und wie dürft Ihr wagen, gewaffnet und gewappnet hierher zu kommen, um Gerechtigkeit zu verlangen?" fragte der Präsident mit funkelnden Augen.

„Die Rüstung ist mein Kleid, denn ich bin Ritter und des Königs Soldat, und überdies wage ich Alles zu thun, was einem schottischen Manne geziemt," entgegnete Vipont. „Deshalb erscheine ich vor Euch, um mit blankem Schwerte Gerechtigkeit zu verlangen."

„Die ist schon geübt worden."

„Ihr seid Priester und Richter, aber dennoch sage ich Euch, daß Ihr lüget, und hier lege ich das Pfand des Kampfes in Uebereinstimmung mit den Gesetzen Schottlands, der Gerechtigkeit und des Ritterthums nieder und mache mich verbindlich, mit der Schärfe dieses guten Schwertes und mit der Hülfe des allmächtigen Gottes zu Fuß oder zu Roß in den Schranken von Edinburg oder auf dem Gallowlee von Leith zu behaupten, daß Lady Jane Seton rein ist und unschuldig an den ihr zur Last gelegten Verbrechen — so rein als da der Himmel sie schuf, und daß Alle, welche das Gegentheil behaupten, Lügner, schändliche Lügner sind! Hier liegt mein Handschuh!"

Und er schleuderte den Stahlhandschuh mit einer Heftigkeit auf den Tisch, daß die Protokollführer erschreckt von ihren Sitzen in die Höhe fuhren, denn wie alle Organe des Gesetzes, besaßen sie gegen kaltes Eisen in jedweder Gestalt einen tödtlichen Widerwillen.

Es trat eine augenblickliche Pause ein und Redhall, der sich mit gierigen Augen an der Qual des Geliebten der An=

geklagten weidete, fühlte sich halb geneigt, den Handschuh aufzuheben, denn trotz seiner stürmischen Leidenschaften und hämischen Rachsucht war er tapfer und muthig, aber die strenge Stimme des Präsidenten that ihm Einhalt und dieser sagte:

„Sir Roland Vipont, diese Herausforderung zu einem Gottesgerichtskampfe kommt zu spät und kann nicht zugelassen werden. Die Angeklagte hat ein umfassendes Geständniß abgelegt und überdies hat dieser Mann das Merkzeichen der Hölle an ihrem Körper aufgefunden."

„An ihrem Körper — dieser Mann — John Dargavel!" rief Roland betroffen, den Mann zu sehen, den er gezwungen hatte, sein eigenes Gift zu trinken.

„Nein — nicht John Dargavel, sondern ein angesehener Beamter des Gerichtshofs," sagte der Präsident, der einiges Mitleid mit dem Schmerze empfand, welcher sich in den Zügen des jungen Mannes malte.

„Ein Schurke ist er, der die Unterthanen in Douglasdale zum Widerstand aufhetzte, was mir ein Dutzend brave Soldaten kostete."

„Genug, genug damit," sagte der Präsident ungeduldig, „dieser arme junge Mann ist von seiner Leidenschaft so verblendet, daß er einen Habicht nicht von einem Geier unterscheiden würde. Die Sitzung ist aufgehoben — geht, Sir, die Folter ist angewendet und der Zweck der Gerechtigkeit dadurch erreicht worden."

„Folter! — Gerechtigkeit!" wiederholte Roland mit kreischender Stimme und entsetzt auf Jane blickend, welche ihre schwachen Arme flehend nach ihm ausstreckte. „Herr, Herr, schaue herab auf mich und erhalte mir meine Sinne! O, Ihr

habt es also gewagt, Ihr Sclaven und Feiglinge! Ist es Gerechtigkeit, durch Folterqualen dem Munde eines armen hülflosen Weibes ein Geständniß zu erpressen? Heuchlerische Schurken, ist denn nicht ein einziger unter Euch, welcher wagt, meinen Handschuh aufzuheben? Sir William von Balwearie, Sir John von Lundie, Sir Adam Otterburn von Auldhame, hört Ihr mich?" Nicht ein einziger von sieben dem Laienstande angehörenden Senatoren regte sich.

„In der That, Du bist entweder ein Wahnsinniger oder ein Held," sagte der alte Präsident, indem er den gewappneten Ritter mit bewunderndem Blick betrachtete; „das Urtheil ist aber einmal gesprochen und die Hexe muß sterben."

„Sterben!" wiederholte Roland mit grimmigem Lächeln, „und das sagst Du so kalt? O Lord Abt, feiger Richter, vergissest Du, daß Du alt wirst und daß ein Tag kommen wird, wo Du sterben mußt und wegen dieser mißbrauchten Machtvollkommenheit zur Verantwortung gezogen wirst? Bist Du ein Gott, welcher schaffen kann, daß Du so kaltblütig zu zerstören wagst, nicht wie ein tapferer Soldat in der Hitze des Kampfes, sondern ruhig, kalt und ohne Zorn? Aber ich durchschaue nun Alles und wenn dieser Augenblick mein letzter sein sollte, so will ich Jane Seton an Redhall rächen, den Engel an dem Teufel! Sehet, wie bleich dieser Feigling dem Tapfern gegenübersteht! Bist Du so bleich vor Furcht, Sir Adam, oder vom Fasten oder von Gewissenbissen? Elender Bube, der Du die Gesetze benutzest, um die nichtswürdigen Anschläge Deiner Gelüste, Deines Ehrgeizes und Deiner Rachsucht zu bemänteln, endlich und im Angesicht Deiner hintergangenen Genossen überliefert Dich mir der gerechte Gott — endlich, endlich habe ich Dich!"

Und mit seinem langen gezogenen Schwert auf den Lord

Advocaten zustürzend, würde er ihn unfehlbar durch den Leib gerannt haben, wenn nicht zwei von der Wache mit ihren Hellebarden dazwischen gefahren wären, deren Spitze er mit einem einzigen Hiebe abschlug.

„O der Narr,“ sagte der Wirth aus der „Kanne,“ welcher sich mit unter der Menge befand. „Meine dreißig Kronen! Die kann ich nun immer hinter den Schornstein schreiben.“

Ein gemischter Ruf der Furcht und Bewunderung entfuhr der Masse der Zuschauer. Er übertäubte Jane's weit angstvolleren Schreckensruf und sie machte wahnsinnige Anstrengungen sich von den Arquebusieren loszureißen und ihrem wackeren Geliebten zu Hülfe zu eilen oder mit ihm zu sterben. Durch mehr als zwanzig lange Lanzen an die Wand gedrängt, ward er sehr bald niedergeschlagen, geknebelt und entwaffnet.

Als er niederstürzte, glaubte Jane, man habe ihn getödtet und stieß einen Schrei der Verzweiflung aus. Alle ihre so eben erst wiedergewonnene Thatkraft verließ sie mit einem Male wieder, das Licht entschwand aus ihren Augen und ihr Herz vergaß zu schlagen. Sie ward vollkommen bewußtlos und in einer Sänfte unter Obhut des Paters St. Bernard und Johns, des Arztes, wieder nach dem Schlosse von Edinburg zurückgebracht.

„Er hilft Dir nichts, dieser elende Sieg,“ sagte Roland mit bitterem Lächeln, „er hilft Dir nichts, Redhall. Ich will Dich schon noch entlarven, Du schlauer Schurke, und unserem nur allzuleichtgläubigen König die wahre Gestalt der Natter zeigen, die er schon so lange in seinem Busen gehegt.“

„Wachen, fort mit ihm, ins Gefängniß!“ rief der Lord

Advocat wüthend, indem er einen eiligst ausgefertigten Verhaftsbefehl unterzeichnete, und ehe eine Stunde verging, sah Roland sich der Obhut des Sir James Riddel von Cranstounriddel übergeben, angeklagt des Hochverraths und des Versuchs, Sir Adam Otterburn von Redhall im offenen Gerichtshofe zu ermorden.

Die Aufregung in der Stadt war groß.

Die ganze Garnison unter Sir James Befehl griff zu den Waffen und schnallte ihre Panzer an. Die Feldschlangen des „Sporns" wurden geladen, die Thore geschlossen und die Brücken aufgezogen, während eine viele tausend Köpfe zählende Volksmasse die südlichen und nördlichen Seiten des Schloßberges bis an die Wälle des Hornwerks bedeckte und sich nicht eher zerstreuete als lange, nachdem die zögernde Julisonne hinter den Bergen von Dunblane untergegangen war.

Achtzehntes Kapitel.

Die Kühnheit des Grafen von Ashkirk.

„Und Dione darauf: Geduldig trage Dein Leiden,
Füge Dich still in das, was sterblichen Menschen beschieden.
Götter beugen den Menschen, doch frevelnd versucht oft
Dieser den Göttern zu trotzen in kindisch=erbärmlicher Ohnmacht."
Die Iliade, V. Buch.

Am Schlusse eines der letzten Kapitel ließen wir den Grafen von Ashkirk allein an der einsamen Bucht, allein in der Grotte am Morgen jenes Tages, welcher seine unglückliche Schwester zum ersten Male als Bewohnerin des Schlosses von Edinburg sah. Seine bittersten Gefühle der Feindschaft gegen Jakob waren einigermaßen beschwichtigt, denn der Monarch besaß jene dem Geschlechte der Stuarts eigenthümliche Liebenswürdigkeit, welche die Herzen Aller gewann, an die sie ihr Wort richteten; da Lord Ashkirk aber immer noch keine Verzeihung erlangt, so fühlte er sich nothwendig noch als Geächteter, über dessen Haupte das Beil des Henkers schwebte, während er in jedem, der ihm begegnete, einen Spion oder Feind zu sehen erwarten mußte.

Die Blicke auf das Inselschloß, wo seine Mutter und Sibylle Douglas von Kilspindie gefangen saßen, heftend, richtete er alle seine Gedanken dorthin. An dem sandigen Strande auf und ab gehend überdachte er tausend tollkühne und tapfere Anschläge, um seine Mutter und Geliebte zu besuchen und sie aus der Gefangenschaft eines Hamilton zu befreien.

Er versank in immer tiefere Gedanken und allmälig neigte sich sein Kopf auf die Brust herab. Ein Trunk Wasser aus einer Quelle, ein Gerstenkuchen und ein Stück Käse, welches er in einer Hütte erhielt, wo er einkehrte und nach der gastfreien Weise der alten Zeit es ungescheuet verlangte und gern gespendet erhielt, genügte ihm als Nahrung.

Dann kehrte er wieder um und ging westlich am Rande des breiten Flusses hinauf, bis er das kleine Städtchen Wester-Kinghorn — welches jetzt einen andern Namen trägt — erreichte. Dieses Städtchen lag hinter der sogenannten Verbrannten Insel am Abhange von Bergen, welche durch Basaltsäulen gestützt werden, deren Gipfel durch vulkanisches Feuer versengt sind und deren gefurchte Seiten den Wellen der antediluvianischen Welt widerstanden haben.

Auf der hohen Felseninsel, welche, obschon sie jetzt ein Vorgebirg geworden ist, damals bei hoher Fluth vollständig vom Meere umgeben war, stand ein Schloß oder Thurm, welches den Duries von Durie gehörte.

Die sandige Landzunge während des niedrigen Wasserstandes überschreitend, verbarg sich der Graf in dem Gebüsch, welches die Insel auf der Ostseite bedeckte und von wo er die Aussicht auf Inchkeith hatte, welches ungefähr drei Meilen entfernt war und jetzt von der untergehenden Sonne geröthet ward, welche die ruhigen breiten Fluthen der Bucht vergoldete.

Das Buschholz war dicht belaubt und warf einen angenehmen Schatten auf die Felsen, die mit grauen Flechten oder mit grünem Moos bedeckt waren. Hier verbrachte er vollends den Tag und der Abend kam schweigend und finster, denn selbst die Stille dieser einsamen Insel ward noch stiller. Die wilden Bienen und die summenden Fliegen verließen die

Kelche der sich schließenden Blumen, um ihrer Heimath in den Höhlen der alten Fichte zuzueilen, der Gesang der Amsel und Drossel verstummte, das Wild kam nicht mehr, um aus dem Strome zu trinken, der von den Felsen herabrieselte, und das Laubwerk der Insel ward feucht vom fallenden Thau.

Wie im Gegensatz zu dem Sturme des gestrigen Abends war die Nacht ruhig, wolkenlos, sternenhell und schön.

Jene Seite der Insel, auf welche das Schloß der Duries von Roß=End die Aussicht hatte, vermeidend, suchte der Graf die Bucht auf, wo einige Fischerboote an einer einsamen Stelle an Ringen festgemacht lagen.

Der Platz war ganz öde und nicht ein Auge sah ihn. Seinen Entschlüssen folgte in der Regel die Ausführung sehr rasch. Das kleinste der Boote wählend, sprang er an Bord, faßte ein paar Ruder, von denen jedes die Kräfte eines gewöhnlichen Mannes in Anspruch genommen haben würde und ruderte mit einer Behendigkeit davon, welche der stämmigste und geübteste Fischer mit Neid und Bewunderung betrachtet haben würde. Obschon ein so vollendeter Ritter wie nur je einer in den Kampf ritt, war doch der Graf auch zugleich ein halber Seemann, denn das Schloß seines Vaters in Forfarshire schauete herab auf Lunan Bay.

Er war sowohl mit Hülfe von Segel als von Ruder Meister der kleinen Barke, und da er die gefährliche Schifffahrt auf diesem stolzen Flusse ein wenig kannte, so zog er, die Felsen meidend, nachdem er die Mitte des Fahrwassers erreicht, das braune Logsegel auf, welches der harmlose Eigenthümer zu der kleinen Fahrt des nächsten Tages zurecht gemacht, und begünstigt von der Ebbe, der Strömung und einem milden Westwind schwamm er mit der Schnelligkeit einer Seemöve gerade auf Inchkeith zu.

Wenn der Wind stärker ward, so lief er drohende Gefahr, unwiderstehlich hinaus in die Nordsee getrieben zu werden, aber daran dachte der kühne Graf nicht.

Allein in der Mitte der breiten rasch strömenden Flußmündung erschien der Anblick derselben ihm prachtvoll, als das dunkelrothe Licht, welches noch hinter den westlichen Ochills weilte, alle Wellen purpurn färbte. Der Schaum aber ward ein Silberregen und weiß wie der Frost des Winters, wenn er sich an den glänzenden Klippen brach, auf welchen das Schloß am westlichen Ende der Insel sich erhob.

Da der Graf sich vorgenommen hatte, seine Mutter und Sibyllen aus ihrer Gefangenschaft zu befreien, so erlaubte seine angeborene Kühnheit ihm nicht, bei Ausführung dieses Planes irgend eine Schwierigkeit zu sehen, obschon er ganz allein bei diesem Unternehmen war, blos mit seinem Dolch und einem alten Schwert bewaffnet, welches er in dem Handgemenge der vorigen Nacht vom Boden aufgehoben, und obschon das Schloß von Sir James Hamilton von Barncleugh von einer kleinen, aber auserlesenen Anzahl Söldner bewacht ward.

„Wenn ein Seton sich fürchten könnte, so würde ich mich jetzt ganz gewiß fürchten," sagte der Graf, als er sah, wie die Wellen von allen Seiten des Inch bald schäumend in die Höhe schlugen, bald wieder zurückwichen und die Klippen sehen ließen, die gleich zackigen Zähnen darüber herausragten. „Na, na, das war ein tüchtiges Maul voll Salzwasser," setzte er hinzu, als der Schaum ihm ins Gesicht geweht ward, während er sein Boot durch die Brandung hindurch arbeitete, dann an der Leeseite der Küste hinfuhr, sein Segel strich und langsam sich der kleinen Bucht näherte, welche hier den einzigen Landungsplatz bildet, denn auf der Ostseite rauscht die ganze

Strömung des Flusses und an der Westseite bricht sich die donnernde Gewalt der Nordsee.

Die Nacht war nun völlig eingebrochen und feierliche Stille herrschte auf der Insel.

Die Thore des viereckigen Thurmes, welcher ihren höchsten Gipfel krönte, waren geschlossen, aber hier und da schimmerte ein rother Strahl aus den tiefen Fenstern der dunkeln Steinmasse.

„Eins dieser Lichter," dachte der Graf, indem er hiaufblickte, „scheint vielleicht auf das dunkel glänzende Haar und die schneeweiße Stirn meiner theuren Sibylle."

Der Wasserstand war jetzt ein sehr tiefer und der Graf ließ das Boot eine kleine Höhle hineinlaufen, welche sich in der Nähe der Bucht befand. Diese Höhle war in der That weiter nichts als der obere Theil einer tiefen Felsenkluft mit einem sandigen Boden, auf welchem er deutlich die Schichten schwarzer Kiesel, blanker Muscheln und hin und her schwankenden Seegrases wahrnehmen konnte, als der helle Mond über dem Lammermuir emporstieg, um seinen Strahlenglanz auf das wogende Wasser zu werfen.

Entschlossen, bis Mitternacht zu warten, wo sämmtliche Einwohner des Städtchens wahrscheinlich im Schlafe liegen würden und er mit größerer Sicherheit eine Recognoscirung der Insel und der steilen Festungsmauer vornehmen könnte, leitete der Graf sein Boot in die schmale kleine Spalte, welche eine von den vielen ist, welche die Insel durchlöchern. Während er sich bemühete, es nicht an die scharfen Felsenkanten anstreifen zu lassen, erschrak er nicht wenig, als er plötzlich eine menschliche Gestalt von einem Vorsprunge der vulkanischen Mauer herabspringen und in das tiefe schwarze Wasser der Kluft hineinstürzen sah, welche, er wußte nicht wie weit, in das Herz

der Insel hineinreichte, die aber, so wie sie weiter zurücktrat, durch ihre gänzliche Finsterniß und ihren unterirdischen Charakter desto grausiger ward.

Mehr in Folge des Zeitalters als des angeborenen Sinnes trat die übernatürliche Furcht des Grafen vor Dämonen, Gnomen und Wassernixen jetzt ganz in den Hintergrund vor der Furcht, durch irgend einen menschlichen Bewohner dieses Ortes entdeckt worden zu sein. Er griff nach seinem Dolche und hielt inne mit Rudern. Hinter ihm gähnte der spitzige Bogen der Höhle, während die ferne Meeresbucht im Mondenlicht schimmerte und vor ihm lagen Felsen und Wasser in Finsterniß gehüllt. Er zögerte, das Ruder fest in der Hand haltend, und wagte kaum zu athmen, hörte aber blos das Rieseln der steigenden Fluth, welche an die Mauern der Kluft anzuschlagen begann.

Plötzlich traf ein anderweites Geräusch sein Ohr. Es glich dem eines sich auf die Oberfläche heraufarbeitenden Tauchers. Dann ließ sich ein keuchendes Athmen auf dem Wasser vernehmen und das regelmäßige Plätschern wie von einem Menschen, der gerade in das Dunkel hineinschwamm, welches die Augen des Grafen nicht zu durchdringen vermochten. Das Haar sträubte sich ihm empor und sein Herz bebte vor augenblicklicher Angst vor einem Gespenst oder bösen Geiste, aber eben diese Angst gab ihm wieder Muth und mit Ruder und Hand die Felsen zu beiden Seiten betastend, trieb das spitzige Boot immer weiter fort, in der Absicht, den Schwimmer einzuholen und zu ermitteln, ob es ein Mensch oder ein Teufel sei.

Kaum aber war er eine Strecke von ungefähr zwanzig Schritt weit gekommen, als die Kluft mit einer geschlossenen Felsenwand endete und er wieder still hielt um zu horchen. Das Anschlagen des Wassers hatte aufgehört.

Er glaubte nun ein anderes Geräusch zu hören, gleich dem von den Felsen erkletternden Fußtritten. Indessen fürchtete er doch sich geirrt zu haben, denn Alles ward unmittelbar darauf wieder still und er hörte blos das Murmeln des Wassers, welches draußen schäumend an die Riffe anschlug.

„Ach, was da!" dachte er und erröthete vor Scham über seine eigene Angst; „es ist weiter nichts gewesen, als irgend ein armer Seehund, der sich auf den Felsen ein wenig an der schönen mondhellen Sommernacht hat laben wollen. Bis zu Mitternacht wird der Mond dem Untergange nahe sein — bis dahin will ich schlafen, denn ich habe nun zwei Nächte lang kein Auge zugethan."

Mit diesen Worten schlang er ein Tau um eine Felsenspitze, machte das Boot damit fest und legte sich darin nieder, um zu schlafen.

Die ihn niederdrückende Müdigkeit war so groß, daß er binnen drei Minuten in tiefem Schlummer lag, gewiegt durch die Bewegung des Bootes, welches auf den Wellen sich sanft hob und fiel, denn obschon rings um die Insel herum die Brandung ziemlich stark war, so wurden doch an der Mündung der Höhle die Wogen durch die hervorragenden Felsenvorsprünge gebrochen und wälzten sich sanft und glatt in die dunklen Vertiefungen hinein.

Während der Graf so im festen Schlafe lag, füllte sich diese kleine Höhle des Meeres immer rascher, denn so wie die steigende Fluth der Nordsee mit der Strömung der Flußmündung zusammentraf, stieg das Wasser immer höher an den hindernden Mauern empor.

Ashkirk wußte nicht, wie lange er geschlafen hatte, als er plötzlich durch ein ungewöhnliches Geräusch aufgeweckt ward und als er versuchte aufzustehen, mit dem Kopfe heftig gegen

das Steingewölbe der Höhle anschlug, weil bis dicht an dieses heran sein Boot durch die steigende Fluth gehoben ward.

Seine Lage war eine gefährliche und entsetzliche.

An einem Punkte des Felsens festgemacht, zu dem der Graf jetzt nicht mehr hinabreichen konnte, war das Boot zwischen die obere Wölbung der Höhle und die Fläche des steigenden Wassers eingekeilt. Er sah sich auf diese Weise in gänzlicher Finsterniß eingekerkert oder gleichsam eingesargt und mußte erwarten, daß der sämmtliche Raum dieser jetzt unterseeischen Grotte von der gurgelnden Fluth erfüllt werden würde, in welchem Falle er unvermeidlich ertränkt werden und wie er meinte, den Tod einer Ratte in einer Schleuße sterben mußte.

Der theilweise Mondschimmer, welcher die Mündung dieser furchtbaren Falle erleuchtete, war jetzt verschwunden und die Finsterniß innerhalb und rings umher war eine rabenschwarze. Er vermochte nicht mehr zu erkennen, wo der Eingang war und der Muth entsank ihm, als sich ihm der Gedanke aufdrängte, daß das Wasser bereits darüber hinaufgestiegen sei. Er hörte jetzt die Wellen mit tausendfachem, hohlem Echo in den Spalten und Klüften rieseln und gurgeln und richtete sich ein wenig nach der einen Seite seines Bootes empor, welches vollkommen unbeweglich geworden war.

Und die Fluth stieg noch immer höher!

Er fand, daß er höchstens noch zehn Minuten zu leben habe. Schon war die Luft erstickend dick und die Nothwendigkeit, einen verzweifelten Versuch zur Rettung zu machen, war furchtbar einleuchtend. Fast auf dem Rücken liegend, tastete er schon halb erstickt um sich her und entdeckte endlich zu seiner Rechten einen leeren Felsenvorsprung. Er kletterte sogleich hinauf und fand zu seiner Freude, daß derselbe nach

einer innern und höhern Höhle führte. Kaum hatte er das Boot verlassen, als mit heiserem Gegurgel die Fluth hereinrauschte und es füllte.

Als er höher stieg, bemerkte er einen schwachen rothen Schein, der an den dunkeln Steinmauern dieser schlüpfrigen Höhle flackerte, und nun in der That begann das Herz des tapfern Grafen zu zittern, so wie seine Furcht vor übernatürlichen Wesen zurückkehrte.

Er entsann sich der seltsamen Gestalt, die so plötzlich in die untere Höhle verschwunden war, als er zuerst in dieselbe einfuhr. Wieder bemächtigte sich seiner die Furcht vor dem Wassernix, denn damals fürchteten alle Schotten diese menschenfeindlichen Bewohner ihrer heimischen Meere und Seen.

Obschon diese höher gelegene Höhle finster, feucht und schlammig war, so war es dem Grafen doch klar, daß das Wasser in der Regel nicht bis hier heraufdrang und so wie der Lichtschein um ihn her heller ward, erkannte er dabei die festen Massen von Basaltfelsen, welche die ungeheuern Mauern dieses unterirdischen Gewölbes bildeten. Hier und da zeigten sich auch Säulen von Lava mit funkelndem Spath, Pechstein und Porphyr untermischt. Der seltsam rothe Schein ward immer heller und dann wieder dunkel und abermals hell, bis überwältigt von Furcht vor Hexen oder Feen, oder noch feindlicheren Dämonen der Graf erst nach mehreren Secunden die Hand vor den Augen hinwegnehmen und sich ordentlich umsehen konnte.

An dem obern Ende der Grotte, die einen Flächenraum von ungefähr vier und zwanzig Quadratfuß hatte, brannte ein Feuer von Holz und grünen Reisern und knisterndem Seegras und an dem Feuer saß — weder eine Hexe vor ihrem Kessel noch ein teuflischer, Künste treibender Zauberer, weder ein

verkümmerter Zwerg, der niedliche Sächelchen schnitzte, noch eine schöne, in ihrer nackten Schönheit aus einer silbernen Muschel aufsteigende Wassernixe, sondern ganz einfach ein Mensch, der eines jener wilden Kaninchen briet, von welchen es auf dieser Insel von jeher gewimmelt hat, und der mit seinem Athem den Rauch auf die Seite blies, welcher durch eine Spalte in dem Dache in die obere Luft entwich.

Lord Ashkirk blieb unentschlossen stehen, denn wenn er weiter ging, konnte er auf einen Feind stoßen, und ging er zurück, so mußte er unvermeidlich in das Wasser stürzen, welches zornig in der untern Höhle rauschte. Der ganze Anblick dieses unterirdischen Kochs war ein abenteuerlicher und seltsamer, und obschon er sich unmittelbar über die rothglühende Asche neigte, die auf einer Basaltplatte glomm, so vermochte der Eindringling doch nicht die Gesichtszüge des Höhlenbewohners zu erkennen.

Plötzlich aber gab ihm etwas Bekanntes in der Haltung des Kauernden einen Gedanken ein, der wie ein Licht der Erinnerung in ihm aufblitzte.

„Sabrino!“ rief er und näherte sich.

Sabrino — denn die geheimnißvolle Person war in der That kein Anderer — drehte sich herum und sprang zurück, von einem Schrecken gepackt, der sich auf ziemlich komische Weise durch das blaue Ansehen seines gewöhnlich schwarzen Gesichts, seine weit aufgerissenen gelben Augen und seinen umfangreichen Mund verrieth, in dessen Höhlung der halbstumme Ueberrest seiner verstümmelten Zunge sich umherwälzte.

„O! ah!“ stammelte er vor Angst hin und her springend, o — ah — ich bin es!“

„Bei der heiligen Jungfrau, ich dachte schon, Du wärest der Teufel selbst, der das Kind irgend eines armen Mannes

briete. Warum bedienst Du nicht meine Mutter in jenem schuftigen alten Thurme da über uns? Wie kommt es, daß Du Dich hier und in einem so elenden Zustande versteckt hältst? Aber vor allen Dingen, was macht Lady Sibylle? — doch still! es ist ja verlorne Mühe, Dich armen Heiden so auszufragen, der Du der christlichen Sprache nicht mächtig bist."

Da Sabrino's ganzes Wörterbuch aus einigen Gutturallauten, einer ungeheuren Anzahl Gesichtsverzerrungen und einem haifischähnlichen Verziehen des Mundes bestand, welche Sprache fast für Niemand weiter verständlich war, als für die Gräfin oder Lady Jane, die sich durch die Gewohnheit eine Kenntniß ihrer Bedeutung angeeignet, so stand eine Antwort auf die drei Fragen des Grafen nicht zu erwarten.

Nachdem sein erster Schrecken und das Uebermaß seiner darauf folgenden Freude sich gelegt hatte, würde seine Geschichte, wenn er sie hätte erzählen können, sich in wenige Worte haben zusammenfassen lassen.

Der ihm mit dem Ruder versetzte Schlag hatte ihn weder getödtet noch betäubt, denn zum Glück war der Theil seines Körpers, auf welchen der Schlag fiel, nämlich der Kopf, von Natur fester als eine Stahlhaube. Deshalb sank er blos unter, um in einer Entfernung von einigen Schritten wieder heraufzukommen. Indessen wagte er doch nicht, dem Boote nachzuschwimmen oder nach dem Schlosse zurückzukehren, in welches seine Gebieterin eingekerkert worden und von welchem man ihn auf so rohe Weise zurückgewiesen hatte. Erfüllt von Haß und Furcht vor den weißen Menschen, unter welche sein böses Schicksal ihn geführt, hatte der unglückliche schwarze Page dieses Obdach aufgefunden, als er bei Mondschein ein Kaninchen unter den Felsen verfolgte. Aeußerlich verbarg eine dichte Gruppe von Stechginster die Spalte, welche den Ein=

gang zu dieser oberen Grotte bildete, in welcher nun seit vierzehn Tagen Sabrino sich versteckt gehalten und blos des Nachts sich herausgewagt hatte, um Feuermaterial und Schellfische, Krebse und andere Wasserthiere zu holen und die wilden Kaninchen zu fangen, während sie in dem lang aufgeschossenen Grase im Mondschein schliefen.

Den Tag über blieb er unverbrüchlich in seinem Asyl, denn er wußte recht wohl, daß Sir James Hamilton's Leute im Schlosse eben so wenig Bedenken getragen haben würden, ihn mit Bogen oder Arquebuse niederzuschießen als eine Seemöve.

Während dieser vierzehn Tage war die angeborne Wildheit in dem Ansehen und der Sinnesart des Afrikaners in hohem Grade wiedererwacht. Er sah wild, abgezehrt und abenteuerlich aus, während seine glasähnlichen Augen und die goldenen Ringe, mit welchen die Gräfin seine langen Ohren geschmückt, in dem Licht der glühenden Asche schimmerten. Auf seinem dicken, wolligen Kopfe trug er eine Mütze oder Krone, die er sich von Seegras gemacht und mit den Krebsscheeren und Muscheln seiner letzten Mahlzeiten geschmückt hatte. Sein einst so zierliches Wams von weißem Atlas, mit scharlachrother Seide geschlitzt und goldbetreßt, seine dicht anliegenden weißen Beinkleider und Strümpfe nebst dem metallenen Halsband der Leibeigenschaft, auf welchem das Wappen und der Namenszug der Gräfin Margarethe eingegraben stand — alles dies hatte ein traurig verändertes Ansehen bekommen, denn die erstern Gegenstände waren in Fetzen zerrissen und der letzte durch die salzige Atmosphäre mit einer dicken Kruste überzogen worden.

Alles dies und noch viel mehr bemühete der arme Stumme sich, durch Zeichen zu erklären, welche dem Earl von Ashkirk ganz unverständlich waren, obschon er einen Punkt der Er-

zählung verstand, nämlich die Nothwendigkeit, sich sorgfältig versteckt zu halten.

Da Sabrino, um Entdeckung zu verhindern, alle seine Lebensmittel in der Nacht bereiten mußte, so ward ein zweites Kaninchen an den Spieß vor seinem Feuer gesteckt, auf welches er einiges von dem Treibholz und getrockneten Seegras warf, welches er von der Bucht geholt. Es läßt sich nicht bezweifeln, daß die Gluth dieses unterirdischen Feuers, welches zuweilen durch die Spalte der Felsen hindurch sichtbar ward, welche die westliche Seite des kleinen Thales einschlossen, eben jene Schimmer von gespenstischem Lichte bildete, welche der Gräfin so viel Unruhe verursachten.

Ihr geächteter Sohn hielt nun eine tüchtige Mahlzeit, welche die Stelle sowohl des Abendessens als des Frühstücks vertrat, denn als er damit fertig war, hatte Sabrino bereits sein Feuer sorgfältig ausgelöscht. Der Morgen war angebrochen und die Strahlen der aufgehenden Sonne schienen weit in die untere Höhle hinein, brachen sich an den nassen Wänden und warfen ihren Wiederschein in die schlammigen Vertiefungen. Die Fluth, welche, wenn sie am höchsten stand, diese untere Grotte vollständig ausfüllte, war jetzt wieder gefallen, aber dennoch stand das Wasser schwarz und tief noch mehrere Faden hoch in der Kluft, wo das Boot des Grafen ganz mit Wasser gefüllt lag und die Aufgabe, es in Ermangelung eines andern Gefäßes mit der Mütze auszuschöpfen, war eine mühsame und langweilige.

„Nun, Freund Sabrino,“ sagte er, „weißt Du vielleicht, was mich auf diese schuftige Insel führte?“

Ein schlaues Blinzeln schimmerte in Sabrino's großen Augen und auf das Schloß zeigend, küßte er seine Hand, legte sie auf sein Herz und zeigte dann auf das Wasser.

„Du hast Recht, ich will meine schwarzäugige Sibylle aus jenem nichtswürdigen Gefängniß herausholen. Meiner Treu, Du würdest einen herrlichen Liebhaber abgeben. Welch einen Blick ließen Deine Augen so eben von sich strahlen! Ich würde hundert goldene Einhörner darum geben, wenn ich eine schwarze Venus für Dich fände, mein armer Sabrino, und wer weiß, ob mir dies durch die freundliche Vermittelung des Priors von Torphichen und anderer Ritter von Rhodus nicht noch möglich ist. Weißt Du aber denn, in welchem Theile jenes festen Schlosses Lady Sibylle Douglas und die gute Lady, meine Mutter, wohnen?" fragte der Earl, indem er aus den Sechginsterbüschen, die den Eingang des Verstecks schirmten und dem kleinen Thale gegenüberstanden, welches von der Inselfestung und dem geschlängelten Pfade, der zu dieser hinaufführte, überschauet ward, nach dem Schlosse des Inch zeigte. „Doch nicht etwa in den Gemächern, welche den Ocean überragen, hoffe ich?" setzte er begierig hinzu.

Sabrino nickte traurig mit dem Kopfe.

„Ah, tausend Furien und Teufel! Ist das wirklich wahr? Wie soll ich denn jemals zu ihnen gelangen, wenn ich mich nicht in eine Krähe oder Möve verwandeln kann? Gehen die beiden Frauen nicht manchmal in dem Thal spazieren?"

Sabrino nickte wieder.

„In der Nähe dieser Felsen, wie?"

Sabrino schüttelte seinen wolligen Kopf.

„Werden sie bewacht? Zum Teufel, Du nickst wieder. In der That, dieser schlaue, alte Gesell, Barncleugh, hält sie streng im Auge. Aber, bei den Hörnern des Satans, ich will ihm dennoch einen Streich spielen. Weiß er oder sonst Jemand etwas davon, daß Du hier bist?"

Ein abermaliges Kopfschütteln antwortete verneinend.

„Sabrino, mein schwarzer Freund, höre mich an und schau auf. Oeffne Deine großen Augen, spitze Deine umfangreichen Ohren und merke, was ich sage. In der nächsten Nacht werde ich diese Festungsmauer ersteigen und Du sollst mir dabei helfen."

„Ja."

„Ich habe bemerkt, daß die Fenster auf dieser Seite nicht vergittert sind, weil sie das Wasser überragen. Nicht wahr, Du wirst klettern und Dich nicht fürchten?"

„Ja — ja," entgegnete der Neger hin und her springend.

„Aber es ist möglich, daß wir von den Wächtern niedergeschossen werden."

„O — ah!" heulte Sabrino und kratzte sich in seinem wolligen Kopfe.

„Na, na, deswegen erschrick nur nicht so, lieber Aethiopier, denn das ist schon bessern Leuten, als wir sind, passirt. Eine Kanonenkugel traf Jakob den Zweiten bei Roxburgh in demselben Augenblicke, wo er mit meinem wackern Ahn scherzte. Was kommt darauf an, ob wir jetzt erschossen werden oder zwanzig Jahre später ruhig sterben, denn in dem einundzwanzigsten Jahr wäre es für uns ganz dasselbe, wenigstens in so weit ich persönlich betheiligt bin. Ich habe mir indessen fest vorgenommen, erst einige Hamiltons vor mir in die andere Welt zu befördern, ehe ich in Frieden meinen Geist aufgeben kann."

Die Augen des Negers funkelten und er legte die Hand an seinen Dolch.

„Du scheinst eine feine Nase zu haben, wenn es gilt, Blut zu riechen, mein schwarzer Teufel. Ich zweifle nicht, daß Du diese Fähigkeit mit der Muttermilch eingesogen hast, denn von den Rittern von Torphichen habe ich erzählen hören, daß in

dem fernen Land, aus welchem Du gekommen, ein Kind seine erste Nahrung auf einem Speer empfängt, eben so wie unsere grimmigen Clansmänner im Norden dem junge Celten seine erste Nahrung auf der Spitze des Schwertes seines Vaters reichen. Wohlan denn, höre. Du siehst dort die Mauer jenes Schlosses, grau, verwittert und mit Gras bewachsen. Da, wo diese Mauer an den Thurm anstößt, will ich hinaufklettern und auf diese Weise die Fenster des Gemaches erreichen, in welchem meine Mutter und Lady Sibylle wohnen. Du machst große Augen. Ja, ja, mein Freund, Du weißt noch gar nicht, wie geschickt ich im Klettern bin. Ich habe schon dergleichen Dinge aus Liebe zum Leben geleistet und soll ich nicht drei Mal so viel thun, um der Liebe zu Sibylle Douglas willen, die mir tausendmal theurer ist als das Leben?"

Der Neger klatschte in die Hände, steckte den Stumpf seiner Zunge aus dem Munde und tanzte zu dem Klirren seiner langen Ohrringe, die an das metallene Halsband anschlugen, im Kreise herum.

Da der junge Graf zu allen Zeiten und von Natur sehr gesellig und redselig war, so schwatzte er, um sich die Langweile zu vertreiben, fortwährend mit dem armen Stummen, bald ernst, bald scherzend, und ergötzte sich an seiner kindischen Verwunderung und wilden Einfalt, denn sie halfen den langen Tag hinbringen und mit Freuden sah Ashkirk die Sonne untergehen. Die Stunde zu einer größere Thätigkeit in Anspruch nehmenden Beschäftigung nahete heran.

Ende des zweiten Bandes.

Leipzig, Druck von Giesecke & Devrient.

Inhaltsverzeichniß.

Grant, James,

Jane Seton oder der Königsadvocat historischer Roman

Bd.: 2

Leipzig (1856)